Morgenausgabe

Nr. 57 / A 29 — 46. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschl. Bestellgeld. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Sonntag 3. Februar 1929

Groß-Berlin 15 Pf. Auswärts 20 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentägl. von 8½ bis 17 Uhr.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65 Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Severings Antwort an Delbrück.

Offener Brief an Herrn Professor Hans Delbrück.

Sehr geehrter Herr Professor!

Sie haben in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" in der Form eines offenen Briefes zu meiner Rede vor dem Hamburger Reichsbanner*) Stellung genommen und mich auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, „das Parteiinteresse zurückzustellen gegen das nationale Interesse Deutschlands, die volle Wahrheit über den Kriegsursprung zu ergründen und zu verbreiten". Als Historiker und wissenschaftlichem Bearbeiter der Kriegsschuldfrage wird Ihnen sicher nicht entgangen sein, daß mein Hamburger Parteifreund, Reichstagsabgeordneter Biedermann, in einer kleinen Broschüre umfangreiches Material über den Stand der Kriegsschuldfrage zusammengetragen und die Notwendigkeit begründet hat, durch die Zerstörung des Märchens von der Alleinschuld Deutschlands eine „offene Wunde" zu schließen. Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß der Schrift Biedermanns über die Kriegsschuldfrage und Kriegsschuldlüge ein Vorwort aus meiner Feder vorangestellt worden ist, worin ich zum Ausdruck gebracht habe, daß es darauf ankommt, im Kampf mit den politischen Pharisäern aus allen Lagern den Nachweis zu führen, daß innerhalb und außerhalb der Mauern Deutschlands gesündigt worden sei und daß die geschichtliche Wahrheit sich nicht durch die Artikel eines Friedensdiktates vergewaltigen ließe. Darin ist — auf eine kurze Formel gebracht — alles das umschrieben, was ich nicht erst in Hamburg, sondern von 1919 an in ungezählten Versammlungen zur Bekämpfung der Behauptung von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege ausgeführt habe.

Anlaß zu meinen Aeußerungen über den Kaiser gab nicht nur der Tag, an dem die Rede gehalten wurde, sondern vor allem der Umstand, daß gerade die Hamburger Deutschnationalen in einer Entschließung Klage führten über das Schicksal des „Verbannten" und in Zeitungsartikeln seine Verdienste als Friedenskaiser und als Kaiser der Sozialpolitik rühmten. Ich habe an diesem Bilde einige Aenderungen vorgenommen und — soweit die Züge des „Friedenskaisers" nicht stimmten — an die provozierenden Reden des früheren Monarchen erinnert, an das Zaren-Telegramm, worin der Kaiser als „Admiral des Atlantischen Ozeans den Admiral des Stillen Ozeans" grüßte, an die in der Weltöffentlichkeit vielbeachteten, immer wiederholten Mahnungen an die deutschen Truppen, das Pulver trocken und das Schwert geschliffen zu halten und an die großsprecherischen Redensarten wie die, daß keine Entscheidung auf den Erdenrund erfolgen dürfe, der nicht der deutsche Kaiser seine Zustimmung gegeben habe.

Zur Beurteilung dieser Kaiserreden habe ich genau das gesagt, was Sie selbst, sehr geehrter Herr Professor, in Ihrem Offenen Brief darüber schreiben: „Er hat dadurch unseren Feinden Waffen in die Hand gegeben, die sie geschickt und erfolgreich genug zu verwenden verstanden haben." Ich unterlasse es hier, die Motive und die Intentionen dieser Reden zu beurteilen — ihre Wirkung ist jedenfalls gewesen, die ganze Welt zu der Ueberzeugung zu bringen, der deutsche Kaiser strebe zur Weltherrschaft durch den Krieg. Mir liegt nichts ferner, als einen Politiker zu verurteilen, der sich in der Wahl seiner Mittel einmal vergreift und deshalb das Gegenteil von dem erreicht, was er will. Aber darf man von der Politik des früheren Kaisers sagen, daß er sich nur in der Wahl der Mittel vergriffen habe? Ist eine derartige Verteidigung nicht vielmehr die schwerste Beschuldigung? Es ist ihm oft und deutlich genug — freilich nicht von seiner Umgebung — gesagt worden, wohin einmal seine Politik der Drohreden führen müsse. Ein sehender und verantwortungsbewußter Führer seines Volkes hätte aber auch aus Eigenem zu der Erkenntnis kommen müssen, daß man mit dauerndem Säbelrasseln keine Freunde wirbt, sondern Bündnisse gegen sich begründet. Daß er es nicht erkannt hat, war sein und unser aller Unglück, war aber auch mehr als ein Vergreifen in den Mitteln. Daß er in den letzten Wochen vor Ausbruch des Krieges versucht hat, den drohenden Weltbrand zu verhindern, hat den Glauben an seinen Friedenswillen und an die Aufrichtigkeit seiner Friedensbemühungen nicht wiederherzustellen vermocht.

Diese Tatsachen festzustellen, darf auch dem deutschen Politiker nicht verwehrt sein, der die Behauptung des Versailler Vertrages von der Alleinschuld für falsch hält und bekämpft. Die Schuld am Kriege ist eine Kollektivschuld, von der keine der beteiligten Mächte ausgenommen ist oder durch Diktat des Siegers freigesprochen werden kann. Daß Deutschland, das der Alleinschuld bezichtigt wird, ein besonderes Interesse hat, diese Dinge klarzustellen, ist selbstverständlich. Ich muß mich darum entschieden gegen den Vorwurf verwahren, durch meine Rede eine Verschleierung der Kriegsschuldfrage verursacht zu haben, „die der noch immer gegen Deutschland arbeitenden Lügenpropaganda zugute kommt" und denen, „die der Wahrheit den Durchbruch zu erkämpfen bemüht sind, die Arbeit erschwert". Wer Wahrheit sucht und Gerechtigkeit fordert — Aufgaben, die dem Politiker, wie dem Historiker gemeinsam sind —, darf vor den Fehlern, die auch auf unserer Seite gemacht worden sind, nicht die Augen verschließen. Wie die Gewichte der Schuld zu verteilen sind, mag schließlich die Geschichte entscheiden. Die Politiker haben dafür zu sorgen, daß Erkenntnis und Bewußtsein von der Gesamtschuld und Gesamtverantwortung verbreitet werden, weil daraus die Kräfte wachsen müssen, die nötig sind, um durch gemeinsame Anstrengungen eine Wiederkehr des grausigen Weltbrandes zu verhindern.

Was endlich meine Partei anlangt, von der Sie meinen, daß sie ein besonderes Interesse daran habe, die alte kaiserliche Regierung zu tadeln, so gestatten Sie mir zum Schluß noch die Bemerkung, daß die oben gerügten Fehler des alten Regimes so sehr gegen sich selbst sprechen, daß die Sozialdemokratische Partei und ihre Wortführer sich darauf beschränken können, sie ohne Schminke und Schleier aufzuzeigen. Eines besonderen Tadels, der noch dazu mit der geschichtlichen Wahrheit oder den nationalen Interessen im Widerspruch stände, bedarf es dabei nicht.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Carl Severing.

*) Bericht im „Abend" Nr. 45. Red. d. „V."

Notwendige Klärung.

Sozialdemokratie und Gegenwartsstaat.

Von Friedrich Stampfer.

Wochenlang haben wir die Frage erörtert, wie wir zur Wehrmacht stehen. Mit logischer Folgerichtigkeit hat diese Debatte zu einer anderen Frage geführt: Wie stehen wir zum Staat? Wie stehen wir zu dieser Deutschen Republik, die seit dem 9. November 1918 geworden ist?

Genosse Paul Levi hat gestern mit dankenswerter Klarheit gezeigt, wie tiefe Meinungsverschiedenheiten über diese Frage innerhalb der Partei bestehen. Wenn er sagt, daß seine Gedankenrichtung der meinen völlig entgegengesetzt ist, so kann ich das nur bestätigen. Ja, schon seine Art zu polemisieren ist ganz anders als die meine. Er beruft sich auf Marx viermal, auf Engels dreimal, auf Bebel, Lassalle, Rosa Luxemburg und Lenin je einmal, außerdem auf zwei internationale Kongresse von 1907 und 1910.

Diese Methode scheint mir etwas in Mißkredit geraten. In den Spaltungs- und Richtungskämpfen seit 1916 hat jede Seite mit schlagenden Zitaten aus den Klassikern des Sozialismus operiert. Die fünf oder sieben Richtungen im Kommunismus bombardieren sich gegenseitig noch heute mit ihnen. Der gute Hugo Urbahns z. B. ist fest davon überzeugt, daß Marx und Engels, wenn sie noch lebten, eingeschriebene Mitglieder der linken KPD. wären. Leider sind sie vor Jahrzehnten gestorben und haben die ungeheure revolutionäre Entwicklung seitdem nicht mehr erlebt. Wir Lebenden haben uns in dieser Zeit alle mehr oder weniger geändert — Genosse Paul Levi nicht ausgeschlossen — und so würde es jenen großen Meistern wohl auch gegangen sein. Dazu waren sie ja durch ihre eigene Lehre verpflichtet, die doch darauf gerichtet war, aus lebendiger Wirklichkeit theoretische Einsichten zu gewinnen, keineswegs aber darauf, widerstrebende Tatsachen so auseinanderzuziehen oder zusammenzuhacken, daß sie in das Prokrustesbett einer Theorie passen.

Levi meint, wenn Marx noch lebte, würde er von der Deutschen Republik dasselbe behaupten, was er von der französischen schrieb: „Sie ist nicht als eine soziale Errungenschaft proklamiert worden, sondern als eine nationale Verteidigungsmaßregel." Ich dagegen meine, Marx würde bemerkt haben, daß die Deutsche Republik im Gegensatz zur französischen erst entstand, als die nationale Verteidigung schon völlig zusammengebrochen war. Er hätte gewiß auch nicht gesagt, daß der Sturz aller Klassenwahlsysteme, das gleiche Wahlrecht der Frau, die Abschaffung der Gesindeordnungen und so manches andere keine „sozialen Errungenschaften" seien. Zitate stehen nach Belieben zur Verfügung. Levi kennt sie.

Ich habe gefragt, woran unzweifelhaft zu erkennen ist, ob ein Staat noch bürgerlich oder schon sozialistisch ist. Levi verweist auf den Kampf des Bürgertums gegen den Feudaladel in England und Frankreich, da hätte man an Karl I. und an Ludwig XVI. ganz deutlich den Wandel der Dinge bemerkt. Fatalerweise haben wir keinen Karl oder Ludwig mehr, an dem wir den Beginn eines sozialistischen Zeitalters der Humanität augenfällig markieren könnten. Damit ist also meine Frage nicht erledigt. Aber abgesehen davon ist Genosse Levi ein viel zu guter Kenner der englischen Geschichte, um zu glauben, die englische Adelsherrschaft sei mit Karl I. auf dem Schafott gestorben und seitdem habe das Bürgertum „so deutlich, daß es alle begriffen", regiert. Fast zwei Jahrhunderte lang hat das englische Bürgertum noch ringen müssen, um sich ganz durchzusetzen. Allerdings sind diese revolutionären Kämpfe seit 1649 ziemlich unblutig verlaufen, und darum vielleicht haben sie den Genossen Levi weniger interessiert.

Und Deutschland? In Deutschland ist kein Königskopf gefallen, das Bürgertum ist in seiner einzigen Revolution — im Jahre 1848 — nach allen Regeln der Kunst militärisch geschlagen worden, ohne daß sein Aufstieg dadurch lange aufgehalten worden wäre. Die Geschichte der Klassenkämpfe zeigt, daß die Klassen durch die Entwicklung der Produktionsverhältnisse zum endgültigen Sieg getragen oder in die endgültige Niederlage gestürzt werden, wobei die Gewalt stets nur eine sekundäre Rolle spielt.

Hier sind wir an einem Ausgangspunkt der so verschiedenen Gedankenrichtungen bei Levi und mir. Ich sehe — und das scheint mir nicht unmarxistisch — die Idee auf der Grundlage einer ökonomischen Entwicklung siegreich fortschreiten und meine in diesem Sinn, wenn es erlaubt ist, auch Napoleon zu zitieren, daß Ideen letzten Endes immer stärker sind als Bajonette. Levi sieht wie hypnotisiert auf die Instrumente der brutalen Gewalt, die er als die entscheidenden Faktoren des Klassenkampfes bewertet.

Leider hat Levi nicht nur seinen Marx falsch gelesen, sondern auch mich. Ich habe nicht vom Bürgerkrieg gesprochen, der nichts als einen Trümmerhaufen hinterlassen würde, sondern von einem neuen Weltkrieg. Und dieser Trümmerhaufen nach einem neuen Weltkrieg, Genosse Levi, ist wahrhaftig kein bloßer „Weiberschreck". Ich glaube

Poincaré berichtigt sich.

Das Echo im Elsaß.

Paris, 2. Februar (Eigenbericht).

Nichts ist bezeichnender für den Mangel an Wirklichkeitssinn, der Poincaré eigen ist für seine „überraschende intellektuelle Naivität", wie es die „Volonté" nennt, als das offensichtliche Mißverhältnis zwischen den Wirkungen seiner Elsaßrede und den Hoffnungen, die er darauf gesetzt hat. Die Rechte beschuldigt Deutschland, die Linke erklärt, alles würde anders werden, wenn man die Laiengesetze im Elsaß einführen wollte. Die große Informationspresse serviert ihrem Publikum den völlig profanen Patriotismus, so etwa wie beim Colmarer Prozeß, nur etwas abgeschwächter.

Was ist also durch die stundenlangen Ausführungen Poincarés an dem früheren Stand der Diskussion geändert? Wer ist aufgeklärt worden, wer zu tieferen Ergebnissen gelangt? Niemand. Es sei denn, daß die völlig haltlosen Ausführungen des Ministerpräsidenten über eine angebliche deutsche Unterstützung der autonomistischen Bewegung, noch dazu die internationale Atmosphäre verschlechtert haben. Poincaré scheint sich von dieser Gefahr erfreulicherweise bereits Rechenschaft abgelegt zu haben.

Denn er ließ noch in der Nacht zum Sonnabend die Redaktionen der Pariser Zeitungen bitten, die betreffende Stelle zu streichen. Im amtlichen Stenogramm aber ist nachträglich ein weiterer Satz hinzugefügt worden des Inhalts: die französische Regierung nehme nicht an, daß deutsche offizielle Stellen die autonomistische Bewegung unterstützen.

Die gesamte autonomistische Presse des Elsaß bezeichnet die Rede Poincarés als die eines Staatsanwalts. Der „Elsässer Kurier" schreibt: Eine solche Rede hätte während des Colmarer Prozesses gehalten werden können. Wenn ein Staatsmann ein politisches Problem auf solche Weise lösen wolle, so begebe er sich auf Abwege. Poincaré sei selbst von seinen eigenen Anhängern wegen ihres totalen Mangels an Verständnis für das Elsaß mißbilligt worden.

Andere Blätter geben ihrem Erstaunen darüber Ausdruck, daß Poincaré in seiner Anklagerede die gesamte klerikale Presse mit Stillschweigen übergangen habe, obwohl diese doch notorisch die Hauptstütze sei. Auch die in Mülhausen erscheinende sozialistische „Republik" erklärt, daß Poincarés Reformprogramm im höchsten Grade unzulänglich sei und der Ministerpräsident den Beweis erbracht habe, daß er zur Lösung des Elsaßproblems unfähig sei.

Sowjet-Rußlands Verramschung.

Das Entkommunalisierungs-Programm.

Das Drama der Entkommunalisierung der öffentlichen Werke in Rußland und ihre Auslieferung an das Privatkapital beginnt. Nach einer Moskauer Meldung hat die Regierung der Sowjetunion die Bewilligung von 91 ausländischen Konzessionen im Betrage von 413 Millionen Rubel auf dem Gebiete der kommunalen Wirtschaft gutgeheißen. Die an das ausländische Privatkapital zu vergebenden Konzessionen beziehen sich unter anderem auf den Bau und den Betrieb von 15 Gasanstalten, Straßenbahnen in 16 Städten, einer Anzahl elektrischer Kraftwerke, der Moskauer Untergrundbahn und mehrerer elektrischer Bahnen am Schwarzen Meer. Es handelt sich hier um den Anfang einer sehr traurigen Entwicklung, die die wirtschaftliche Aufbaufähigkeit der leitenden Männer in Rußland in einem sehr ungünstigen Lichte erscheinen läßt und zu der sich selbst in reaktionären Monarchien niemand bereit gefunden hätte.

auch nicht, daß aus einem solchen Trümmerhaufen infolge einer „wunderbarsten logischen Verbundenheit" sobald wieder eine bessere Ordnung und — was dabei die Hauptsache ist — Brot für die Arbeiter wachsen könnte. Und darum kann ich nicht mit der souveränen Gelassenheit des Genossen Levi auf „das Wunder" warten, das aus neuen Völker- und Bürgerkriegen sprießen soll.

Daß man seit Heraklit über Schiller bis zu Marx im Krieg den „Vater aller Dinge" und den „Beweger des Menschengeschlechts" gesehen hat, ist auch mir nicht unbekannt. Aber keiner von den dreien hat den Weltkrieg erlebt und die Vervollkommnung der Vernichtungstechnik seitdem. Keiner von ihnen hat auch das ungeheure Glück erlebt, das uns Lebenden geworden ist, eine gewaltige Arbeiterbewegung entstehen zu sehen, die den Krieg gegen den Krieg auf ihre Fahne geschrieben hat, und die es nun so zu stärken gilt, daß sie stark genug wird, um diese revolutionäre Parole einer neuen Menschlichkeit zum Siege zu führen.

Uebergangszeit? Ja, wir leben in ihr! Man muß sich einer vorgefaßten Meinung zuliebe absichtlich blind machen gegen alle Tatsachen, wenn man diesen Staat von heute nur als einen „bürgerlichen" sieht, der ausschließlich von „bürgerlichem Interesse" beherrscht wird. Glaubt ihr denn wirklich, daß die Arbeiterbewegung in jahrzehntelangen, unter wechselnden Formen geführten Klassenkämpfen rein nichts erreicht hat? Hat Marx nur gelebt, um zitiert und ausgelegt zu werden, ist die von ihm entfachte Bewegung bisher ohne alle praktischen Erfolge geblieben? Danken wir die allerhand Dinge auf dem Gebiet der Verfassung und der Sozialpolitik, für die das Proletariat instinktiv aufsteht, wenn sie angetastet werden, nur der Weisheit und Güte einer unbeschränkt herrschenden Bourgeoisklasse, oder sind sie nicht gegen die Bourgeoisie in zähem Kampf gewonnen worden?

Sächsische Parteiblätter werfen mir vor, ich glaubte an die Allmacht des Stimmzettels. Nein, an die glaube ich nicht, ich glaube aber an seinen entscheidenden Wert, wenn er im Einklang mit den anderen Waffen der Arbeiterbewegung, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen, richtig benützt wird. Die parlamentarische „Mehrheit des Proletariats" stelle ich mir dabei freilich nicht so vor, wie sie 1923 in Sachsen gewesen ist. Nicht „das Proletariat" war da die Mehrheit, sondern es waren zwei proletarische Parteien, von denen eine nur daran dachte, die andere für ihre Zwecke und gegen die Demokratie zu mißbrauchen. So bereitet man Siege vor, nicht für das Proletariat, sondern für die Bourgeoisie.

Während die KPD. täglich in ihren Reihen „Sozialdemokraten" entdeckt, um sie hinauszuwerfen, möchte ich um alles in der Welt nicht bei uns nach Kommunisten suchen. Freiheit jeder Meinung — aber wehe der Partei, wehe der Arbeiterbewegung, wenn sie sich von Klassenkampf-Militarismus und wundergläubiger Gewaltanbetung in ihrem praktischen Handeln beeinflussen ließe! Wir tun wahrhaftig besser, wenn wir in diesem Staat, der längst nicht mehr nur vom bürgerlichen Interesse beherrscht wird, mitarbeiten, um ihn schließlich ganz zu dem unsern zu machen. Einen anderen Weg sehe ich nicht, wo Genosse Levi hinzeigt, sieht ihn nur, wer mit ihm an Wunder glaubt. Wir wollen uns lieber an das halten, was wir in der rauhen Schule der Wirklichkeit gelernt haben!

•

Berichtigung.

Am 31. Januar wurde hier ein Aufsatz des Zwickauer „Volksblatt" zitiert, in dem erklärt wird, daß man Rußland „das Recht des bewaffneten Selbstschutzes" zubilligen müsse, das Deutschland als einem bürgerlichen Staat abzusprechen sei. Dazu wurde ein in der Plauener „Volkszeitung" erschienener Aufsatz des Genossen Graf angezogen, der sich zur gleichen Frage nicht mit derselben Unzweideutigkeit ausspricht. Jetzt erklärt die Plauener „Volkszeitung" in einem redaktionellen Artikel, daß sie mit dem Zwickauer Parteiblatt ganz einer Meinung sei.

Forstetat im Landtag.

Die Lage der Wald- und Forstarbeiter.

Am Sonnabend führte der Landtag zunächst die 2. Lesung des Domänenetats zu Ende. Die darauf folgende Beratung des Haushalts der Staatlichen Forstverwaltung brachte lebhafte Klagen der meisten bürgerlichen Fraktionen über das Holzabkommen mit Polen, das auf die deutschen Holzpreise drücke. Für die Deutschnationalen gibt es natürlich nur ein Hilfsmittel: Schutzzölle für Holz!

Der sozialdemokratische Redner Abg. Grötzner hielt es dagegen für seine Aufgabe, einmal gründlich die Lage der Wald- und Forstarbeiter zu beleuchten. Wenn rechtsgerichtete Kreise behaupten, daß seit Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherung erwerbslose Waldarbeiter lieber Unterstützung beziehen, statt Arbeit anzunehmen, so bewies er ihnen in zahlreichen Beispielen, daß das Gegenteil richtig ist. Nicht nur die private Forstwirtschaft, sondern auch staatliche Oberförster in den Grenzgebieten halten es noch immer für richtig, statt der deutschen Erwerbslosen ausländische Arbeiter anzufordern, denen man miserable Löhne und menschenunwürdige Unterkunft anbieten kann. Hier ist gründliche Remedur notwendig und vor allem auch die Gleichstellung der Wald- und Forstarbeiter mit den Industriearbeitern in sozialpolitischer Hinsicht.

Am Montag wird die 2. Lesung des Forstetats zu Ende geführt. Außerdem steht auf der Tagesordnung die 2. Lesung des Innenetats.

Stand der Koalitionsverhandlungen.

Besprechungen in Preußen.

Der preußische Ministerpräsident Otto Braun unterrichtete am Sonnabend den Vorsitzenden der volksparteilichen Landtagsfraktion Stendel von dem Ergebnis seiner Besprechungen mit den preußischen Regierungsparteien. Bevor die Verhandlungen über die Umbildung der preußischen Regierung fortgesetzt werden, wird sich die Fraktion der Deutschen Volkspartei mit den von den einzelnen Regierungsparteien vertretenen Auffassungen und insbesondere mit ihren personellen Wünschen beschäftigen. Von dem Ergebnis dieser Sitzung dürfte schließlich der weitere Verlauf der Dinge abhängen.

Marschall Foch im Sterben? Der französische Marschall Foch, der sich von seinem kürzlichen Herzschwächeanfall erholt hatte, hat einen Rückfall erlitten. Nach den letzten Meldungen soll sein Zustand sehr ernst und sogar hoffnungslos sein, nachdem eine Lungenentzündung hinzugetreten ist, die sich schnell ausgebreitet hat.

Otto Braun antwortet.

Er enthüllt die wahren Forderungen Bayerns.

In einer zu diesem Zweck einberufenen Pressekonferenz am 2. Februar d. J. gab der preußische Ministerpräsident Dr. Braun die folgende Erklärung ab:

Nach einem Bericht der „Münchener Telegramm-Zeitung" vom 31. Januar d. J. haben der bayerische Ministerpräsident Held, die bayerischen Minister Dr. Schmelzle und Gürtner vor Pressevertretern in München Erklärungen über den Stand der Verhandlungen zwischen Reich und Ländern abgegeben, die wegen der Unrichtigkeit in der Sache und der Maßlosigkeit in der Form mich zu einer Erwiderung zwingen. Da die bayerischen Minister sich an die Vereinbarung über die Vertraulichkeit der Verhandlungen nicht gebunden fühlen, muß auch ich sie zur Klarstellung der Angelegenheit aufgeben.

Zwischen Weihnachten und Neujahr besuchte mich der bayerische Ministerpräsident, um mit mir eine Reihe schwebender innerpolitischer Fragen, die insbesondere das Verhältnis zwischen Reich und Länder betreffen, zu besprechen. Als Ergebnis dieser Besprechung kam u. a. zwischen uns eine Vereinbarung dahingehend zustande, bei der Reichsregierung eine Konferenz aller der Länder anzuregen, die Entschädigungsansprüche gegen das Reich geltend machten. Wir waren uns einig darüber, daß es keine angenehme Erscheinung wäre, wenn die einzelnen Länder ihre finanziellen Ansprüche gegen das Reich im Wege der Klage beim Staatsgerichtshof geltend machten. Wir waren vielmehr der Auffassung, daß es zweckmäßiger wäre, **in einer gemeinsamen Konferenz eine die Finanzlage des Reiches und der Länder berücksichtigende allgemeine Regelung zu treffen.** Die Anregung der Konferenz bei der Reichsregierung sollte durch mich erfolgen.

Daraufhin hat im Januar d. J. in Berlin die Konferenz unter Vorsitz des Reichskanzlers stattgefunden. In dieser Konferenz hat der Vertreter des Reichsfinanzministers dargelegt, daß von den Ländern etwa folgende Forderungen gegen das Reich geltend gemacht würden:

Preußen:

1. Anspruch auf Entschädigung für durch Ausführung des Friedensvertrages verlorenes nutzbares Staatseigentum einschließlich Saargruben ohne Oberschlesien, vom Reich geschätzt auf 3⅓ Milliarden Goldmark. Darauf abgezahlt bisher 50 Millionen im Jahre 1925.

Für entgangenen Gewinn aus den Saargruben bisher nichts.

2. Restkaufgeld aus dem Uebergang der preußischen Eisenbahn auf das Reich 4,8 Milliarden Papiermark, deren angemessene Aufwertung einschließlich Zinsen verlangt wird.

3. Rückzahlung eines im Jahre 1920 von Preußen an das Reich für den Betrieb der Reichsbahn bezahlten Barvorschusses, der sich zurzeit mit Zinsen auf 35,7 Millionen Goldmark berechnet.

4. Eine Reihe kleinerer Posten, die hier im einzelnen nicht aufgeführt werden brauchen.

Bayern:

1. Entschädigung für staatliche Kohlengruben im Saargebiet (Pfalz) 30 Millionen, darauf bereits erhalten im Jahre 1926 5,1 Millionen Reichsmark.

2. Restentschädigung aus dem Uebergang der Eisenbahn 560 Millionen Papiermark, deren Aufwertung beansprucht wird.

3. Restentschädigung aus dem Uebergang der Post 620 Millionen Papiermark, deren Aufwertung beansprucht wird.

4. Aufwertung der Sonderbiersteuerabfindung, da das Gesetz vom 9. April 1927 und die vorhergehenden Gesetze vom Staatsgerichtshof für ungültig erklärt sind.

Ferner **Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg** zusammen 3425 Millionen Papiermark — in der Hauptsache Entschädigung für den Uebergang der Eisenbahn —, deren Aufwertung gefordert wird. Außerdem machen auch diese Länder Forderungen verschiedener Art aus Abtretung von Vermögenswerten an das Reich geltend.

In der Konferenz versuchten die Vertreter Bayerns geltend zu machen, daß ihre Ansprüche vor allen anderen rangierten und demgemäß unter Ausschaltung der Vertreter der Länder, die an der Postabfindung und der Biersteuerabfindung nicht interessiert seien, erledigt werden müßten.

Dagegen wandten sich die Vertreter anderer Länder und auch ich, indem wir geltend machten, das ganze Entschädigungsproblem müsse insgesamt unter Berücksichtigung der Finanzlage des Reiches und der Länder, allgemein geregelt werden.

Um zu einem praktischen Ergebnis zu kommen, habe ich in der Konferenz vorgeschlagen, die Regelung der Restentschädigungen für den Uebergang der Eisenbahn auf das Reich bis zu dem Zeitpunkt hinauszuschieben, wo die Reichsbahn wieder unter die freie Verfügungsgewalt der Reichsregierung kommt.

Da schon diesem ersten Vorschlag, bei dem Preußen, das ja einen Anspruch von fast 5 Milliarden Restentschädigung hat, am meisten aufgab, Widerspruch von den Ländern entgegengesetzt wurde, habe ich den Vorschlag nicht weiter verfolgt, sondern vorgeschlagen, die Reichsregierung möge nach der Aussprache auf der Konferenz einen Vorschlag ausarbeiten, der ihr im Hinblick auf die Reichsfinanzen tragbar erscheine. Ueber diesen Vorschlag sollte dann in einer demnächst einzuberufenden Konferenz der Länder erneut beraten werden. Für die Verhandlungen wurde Vertraulichkeit vereinbart, die von den Vertretern Bayerns durch ihre Erklärungen vor Pressevertretern leider gebrochen ist.

Das zwingt mich, auf diese Erklärungen öffentlich zu antworten, wobei ich mich lediglich auf die Richtigstellung einiger tatsächlicher Unrichtigkeiten beschränken will. Es ist behauptet worden, Preußen habe auf der Konferenz die allergrößten Schwierigkeiten gemacht, indem es neue Forderungen in die Debatte geworfen habe. Das ist unrichtig. Ich bin vielmehr bemüht gewesen, entsprechend der Vereinbarung, die ich mit dem bayerischen Ministerpräsidenten getroffen hatte, das ganze schwierige Problem einer für Reich und Länder tragbaren Regelung entgegenzuführen.

Ich habe mich allerdings nicht bereitfinden lassen, anzuerkennen, daß die bayerischen Ansprüche allen anderen vorangestellt werden müßten.

Weiter ist auf der bayerischen Pressekonferenz behauptet worden, daß Preußen im Laufe der Verhandlungen einen neuen Anspruch für verlorengegangenes Staatsvermögen in Höhe von 3⅓ Milliarden erhoben hätte. Auch das entspricht nicht den Tatsachen. Diese Forderung an das Reich ist bereits im Jahre 1919 geltend gemacht und durch ein Schreiben des Reichskanzlers der preußischen Regierung mitgeteilt worden, daß das Reichskabinett diesen Anspruch anerkenne. Auch ist bereits eine Abzahlung auf die Forderung geleistet worden.

Wenn der bayerische Ministerpräsident weiter auf der Pressekonferenz erklärt hat, „Bayern hat etwas zugunsten des Reiches hingegeben, Preußen hat etwas zum Nachteil des Reiches verloren", so kann ich demgegenüber nur bemerken, daß Bayern zwar die Post, die Preußen schon im Jahre 1867 ohne Entschädigung für die Vermögenswerte an das Reich abgetreten hat, zugunsten des Reiches hingegeben und damit an dieses auch das Defizit abgetreten hat, das die Post im bayerischen Teil zu verzeichnen hat, daß Preußen aber wertvolle Vermögensobjekte, wie Forsten, Domänen und Bergwerke, die ihm jährlich erhebliche Erträge abwerfen, zugunsten des Reiches, dem sie auf Reparationskonto gutgebracht sind, verloren hat.

Der Herr bayerische Ministerpräsident hat dann weiter behauptet, Bayerns Gegner sei Preußen, das sich in der Finanzwirtschaft des Reiches möglichst breit mache und durch Aushöhlungspolitik die Vernichtung der Länder herbeiführen wolle.

Demgegenüber kann ich nur feststellen, daß diese Behauptung jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt; und weiter

mein Bedauern darüber aussprechen, daß die preußenfeindliche Stimmung, die in Bayern Tradition zu sein scheint, von den verantwortlichen Staatsmännern noch durch unrichtige Behauptungen genährt wird.

Im Hinblick auf die bedrängte Lage des Reiches und der Länder sollte alles unterbleiben, was, wie das Vorgehen der Herren bayerischen Minister, geeignet ist, das Verhältnis zwischen den einzelnen Ländern und ihr Verhältnis zum Reiche zu trüben.

Und wenn der bayerische Finanzminister gar in der erwähnten Konferenz die Haltung Preußens eine Schamlosigkeit genannt hat, wie sie im Staatsleben noch nie dagewesen sei, so kann ich angesichts der Tatsachen, die ich vorstehend kurz dargelegt habe, dazu nur bemerken, daß ein derartiger Verkehrston im innerdeutschen Staatsleben bisher wohl nie dagewesen ist und im Interesse der gedeihlichen Zusammenarbeit der Länder zum Besten des Reiches auch nicht Platz greifen sollte. Bedauern kann ich nur, daß durch dieses Vorgehen der Herren bayerischen Minister die Lösung eines so überaus wichtigen Problems, wie es die Regelung der Entschädigungsansprüche der Länder gegen das Reich darstellt, so ungemein erschwert worden ist.

Die Darlegungen des preußischen Ministerpräsidenten sind in einem Punkte sensationell: die Tatsache, daß Bayern für seine Forderungen die Priorität vor allen anderen Ländern fordert, ist geeignet, im ganzen Reiche Empörung hervorzurufen. Die Haltung der bayerischen Regierung, die diese Forderung aufstellt, ist nicht die Haltung der Regierung eines Landes, das sich als Teil des Reiches fühlt, sondern die sich und das Reich als Gegensätze empfindet.

Die Regierung Held fordert für Bayern auf Kosten aller deutschen Steuerzahler eine innere Reparation, sie bezeichnet als Feind Bayerns das Land, das die Priorität für die bayerischen Ansprüche ablehnt, weil alle deutschen Länder gleiche Rechtsansprüche haben.

Es gibt nur ein Wort, um die jeder Reichsgesinnung bare Haltung der bayerischen Regierung zu kennzeichnen: es ist finanzieller Separatismus.

Der Sündenbock.

Der Redakteur der „Münchener Telegrammzeitung", der den Bericht über die Reden von Held, Schmelzle und Gürtner in der geheimen Pressebesprechung veröffentlicht hat, ist entlassen worden.

Die drei bayerischen Minister hatten beabsichtigt, eine Hetze in der „gutgesinnten" Presse gegen Preußen in Szene zu setzen. Sie haben sich hinter der Vertraulichkeit verstecken wollen. Hätte der Redakteur der „Telegrammzeitung" die ministeriellen Kraftworte als seine eigene Meinung veröffentlicht, so würde er eine Belobigung, vielleicht auch ein Dankschreiben des Ministeriums erhalten haben.

Drei Minister suchen mit hinterhältigen Methoden einen Presselärm zu veranstalten, als es herauskommt, fliegt ein Journalist auf die Straße. Das hat noch gefehlt.

In Bayern ist alles möglich! Es fehlt nur noch, daß der Entlassene wegen Landesverrat an Bayern zugunsten des Reichs vom bayerischen Oberlandesgericht abgeurteilt wird.

Herr Schmelzle, der bayerische Finanzminister, der hinter verschlossenen Türen der „gutgesinnten" Presse das Stichwort „Schamlosigkeit Preußens" gegeben hat, wird, wie eine amtliche Meldung aus Bayern versichert, nicht fliegen.

Die Gewerbeaufsicht der Länder.

Reichsarbeitsminister weist bayerische Angriffe zurück.

Die „Bayerische Staatszeitung" vom 31. Januar veröffentlicht in großer Aufmachung unter der auffälligen Ueberschrift „Neue Verreichlichungspläne" eine Drahtmeldung aus Berlin vom gleichen Tage, wonach ein Gewerkschaftsführer die Verreichlichung der Sozialverwaltung angekündigt habe. Der Reichsarbeitsminister habe die Vorlage soweit gefördert, daß sie in absehbarer Zeit dem Reichskabinett zugehen könne.

Der Reichsarbeitsminister stellt gegenüber dieser Meldung ihre völlige Unrichtigkeit fest, eine Vorlage über eine Verreichlichung der Sozialverwaltung oder irgend eine andere Maßnahme zu diesem Zweck ist vom Reichsarbeitsminister nicht beabsichtigt; vielmehr ergibt sich aus dem zurzeit dem Reichstag vorliegenden Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes mit voller Deutlichkeit, daß eine Verreichlichung der Gewerbeaufsicht oder gar der gesamten Sozialverwaltung nicht geplant ist.

Die „Bayerische Staatszeitung" gibt in derselben Nummer ferner die Meldung eines württembergischen Blattes wieder, wonach das Reichsarbeitsministerium u. a. an die Schaffung eines Reichszentral-Wohnungsamtes denke. Auch diese Meldung ist nach jeder Richtung aus der Luft gegriffen. Damit entfallen auch die an die Meldung geknüpften Schlußfolgerungen. Der Reichsarbeitsminister stellt im übrigen fest, daß die „Bayerische Staatszeitung" den wahren Tatbestand unschwer hätte feststellen können.

Sabotierende Regierungsparteien.

Die Abstimmung über das Wartestandsbeamtengesetz.

Das Gesetz über die Regelung der Rechtsverhältnisse der Wartestandsbeamten hat als verfassungsänderndes Gesetz in der Schlußabstimmung am Freitag nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit gefunden. Von 409 anwesenden Abgeordneten haben 248 für, 121 gegen das Gesetz gestimmt; 40 Abgeordnete haben sich der Abstimmung enthalten. Das Gesetz ist damit gefallen. Die Niederlage der Regierung ist in Wirklichkeit eine Niederlage des Reichstags; denn dieser hat in zwei Entschließungen nahezu einmütig den Willen nach einer unverzüglichen Regelung dieser schwierigen Materie zum Ausdruck gebracht. Der Entwurf der Regierung hätte in Verbindung mit der Arbeit des Haushaltsausschusses den abgebauten Beamten eine wesentliche Verbesserung ihrer Rechtsverhältnisse gebracht und zugleich die Möglichkeit einer umfangreicheren Wiederbeschäftigung der Wartestandsbeamten eröffnet, womit die unproduktive Verausgabung von Wartestandsgeldern wesentlich eingeschränkt worden wäre. Die Beamtenorganisationen haben trotz verschiedener Bedenken, die in der Hauptsache nur aus taktischen Gründen geltend gemacht wurden, im Grunde die Verabschiedung des Gesetzentwurfs sehnlichst gewünscht. Dasselbe kann man auch von einem Teile der Oppositionsparteien behaupten, die allerdings gehofft haben mögen, das Gesetz werde trotz ihrer ablehnenden Haltung nicht gefährdet sein. Die bequeme Taktik, das Zustandekommen einer gesetzlichen Maßnahme innerlich zu wünschen, zugleich aber die Verantwortung für weniger erwünschte Teile des Gesetzes in einer gehässigen und demagogischen Agitation den Regierungsparteien zuzuschieben, hat wieder einmal kläglich Schiffbruch erlitten.

Aber auch das Verhalten des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei fordert zur Kritik heraus. Beides sind Regierungsparteien und haben die Verpflichtung, die gesetzgeberischen Absichten der Regierung zu fördern. Ihre Minister haben im Kabinett der Vorlage ihre Zustimmung gegeben. Während der Beratung des Gesetzes und vor allem durch ihr Verhalten bei der Schlußabstimmung haben diese Parteien jedoch den demagogischen Manövern kommunistisch-deutschnationaler Oppasition Vorschub geleistet. Von den bei der Schlußabstimmung anwesenden 46 Mitgliedern der Zentrumsfraktion haben sich 16, von den 16 anwesenden Mitgliedern der Bayerischen Volkspartei 12 der Abstimmung enthalten. Hätten diese 28 Abgeordneten von Regierungsparteien für das Gesetz votiert, so wäre es mit drei Stimmen über die erforderliche Zweidrittelmehrheit angenommen worden.

Diese Disziplinwidrigkeiten gefährden jede politische Arbeit der Regierung. Die Tatsache, daß solche Disziplinwidrigkeiten nicht nur bei dieser, sondern bei den verschiedensten Gelegenheiten, vor allem in den Ausschüssen wiederholt beobachtet worden sind, läßt auf eine gewisse Sabotageabsicht schließen, die von der Sozialdemokratie auf die Dauer unmöglich toleriert werden kann. Besonders kommentiert wird in parlamentarischen Kreisen das Verhalten einiger Zentrumsabgeordneten, denen man nachsagt, daß sie durch die Häufung von Schwierigkeiten hoffen, mit persönlichen Wünschen rasch ans Ziel zu kommen.

Bemerkenswert ist, daß das Scheitern des Gesetzes die Folge hat, daß die Wartestandsbeamten mit Wirkung vom 1. Februar 1929 nun nicht einmal die Zeit auf ihr Pensionsdienstalter angerechnet erhalten können, die sie als Wartestandsbeamte während einer Beschäftigung im Reichs- oder Landesdienst zurückgelegt haben.

Emminger-Reform in Deutschösterreich

Gegen die Sozialdemokratie aber nicht durchzusetzen.

Wien, 2. Februar. (Eigenbericht.)

Die Regierung beabsichtigt, die Schwurgerichte nach deutschem Muster durch große Schöffengerichte zu ersetzen. Die Sozialdemokraten sind Gegner dieses Planes. Da die Schwurgerichte in der Verfassung festgelegt sind, ist die Absicht der Regierung nur mit Zweidrittelmehrheit durchzusetzen; diese ist gegen die Sozialdemokraten nicht zu erreichen.

Der Seitz-Attentäter begnadigt.

Wien, 2. Februar (Eigenbericht.)

Dem Chorsänger Richard Strebinger, der seinerzeit wegen des Mordanschlages auf den Wiener Bürgermeister Seitz zu 2½ Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war, ist vom Bundespräsidenten der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen worden. Strebinger hatte mehr als 1 Jahr seiner Strafe verbüßt.

Amanullah und Sowjetrußland.

Er schickt seinen Sohn nach Moskau.

Paris, 2. Januar.

Das „Journal" berichtet, daß der älteste Sohn Amanullahs Hedajatullah in Unterbrechung seiner Studien an einem Pariser Lyzeum über Berlin nach Moskau abgereist ist. Er erklärte, er habe von seinem Vater durch den afghanischen Gesandten in Moskau einen Brief erhalten, der ihn auffordert, unverzüglich nach Moskau zu fahren. In Berlin werde er sich drei oder vier Tage aufhalten.

Die Tel.-Union verbreitet aus Kowno eine angebliche Moskauer Meldung, wonach im Gegensatz zu England sowohl die Sowjetunion als auch die Türkei Amanullah als den König von Afghanistan anerkannt haben. In Kandahar hat das provisorische Außenministerium seine Tätigkeit aufgenommen, um mit den ausländischen Mächten in Verbindung zu treten. Infolge des Sieges Ali Achmeds über Habibullah sind die Aussichten Amanullahs wieder geringer geworden. Die Vorhut Ali Achmeds ist bereits in der Sommerresidenz Amanullahs, Pagman, eingerückt. Die Lage Amanullahs verschärft sich dadurch, daß im Falle eines Rückzugs Habibullahs aus Kabul die Stadt dem Pöbel schutzlos ausgeliefert sein würde. Die ausländischen Gesandtschaften stehen noch unter dem Schutz der Truppen, doch habe der Emir Habibullah die Gewalt über seine Truppen verloren. Ein Regiment habe gemeutert und versucht, das Schloß im Sturm zu nehmen. Nur mit Mühe gelang es der Leibwache, den Angriff abzuwehren und die Meuterer zu entwaffnen. Der Kriegsminister soll verhaftet sein. Am Freitag plünderten Soldaten wiederum zwei ausländische Geschäfte und erschlugen die eingeborenen Wächter. Der Funkverkehr zwischen Kabul und Taschkent (Russisch-Zentralasien) konnte bisher aufrecht erhalten werden.

Der englische Heeresetat. Times zufolge verlautet, daß die Heeresvoranschläge für das Jahr 1929, die Ende Februar veröffentlicht werden, eine Verminderung von ungefähr 10 Millionen Mark aufweisen werden.

Wittenbergplatz.

Völkerbund und Minderheitsvölker

Märzdebatte auf Antrag Deutschlands.

Genf, 2. Februar.

Das Generalsekretariat des Völkerbundes veröffentlicht folgende Mitteilung: Der Generalsekretär hat einen Brief des deutschen Ratsmitgliedes Dr. Stresemann erhalten, der in Uebereinstimmung mit der Erklärung Dr. Stresemanns in der Ratssitzung vom 15. Dezember in Lugano darum ersucht, folgende Frage auf die Tagesordnung des Rats zu setzen:

„Die Garantie des Völkerbundes für die Bestimmungen zum Schutz der Minderheiten."

Infolgedessen hat der Generalsekretär diese Frage auf die vorläufige Tagesordnung der nächsten Ratssitzung, die am 4. März in Genf beginnt, gesetzt.

Auf Antrag des kanadischen Ratsmitgliedes Dandurand ist die Frage des bei Minderheiten-Petitionen einzuschlagenden Verfahrens auf die Tagesordnung des Rates gesetzt worden.

Es ist sehr zu begrüßen, daß diese Anträge gestellt werden und ebenso zu hoffen, daß die Antragsteller sie mit Energie und Ausdauer verfolgen. Die Minderheitsvölker in andersnationalen Staaten sind durch die Friedensbestimmungen in ihrer Zahl gewaltig vermehrt worden — man denke nur an die Nationen der früheren Habsburgermonarchie, die dort nicht Minderheiten, sondern, wenigstens in der österreichischen Reichshälfte, nach dem Verfassungsartikel 19 gleichberechtigte Völker waren. Heute sind sie — zugleich! — Staatsnationen und Minderheitsvölker, was für die Tschechen in Polen, die Slowenen in Italien, die Deutschen in der Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien gilt und schon gar für die Ukrainer unter polnischer und tschechischer Herrschaft. Dazu kommen die vielen anderen Fälle, in denen Volksstämme und Sprachgemeinschaften unter andersnationale Herrschaft gestellt worden sind. Nicht für alle von ihnen ist ein völkerrechtlicher Schutz vorgesehen, so hat man den Deutschen in Südtirol diesen Schutz vorenthalten, und sie können sich in ihrer Not und Drangsal nicht einmal bittend an den Völkerbund wenden, und die beiden deutschen Mitgliedstaaten des Völkerbundes, Deutschland und Deutschösterreich, können dort nicht für diese schändlich verfolgten Volksgenossen eintreten. Die Minderheiten aber, die das dürfen, haben nur allzu viel Grund, über die Langwierigkeit und das Unbefriedigende des Verfahrens zu klagen, dem ihre Beschwerden unterliegen. Es ist längst an der Zeit, hier Wandel zu schaffen, und das ist der lobenswerte Zweck der Anträge Stresemann und Dandurand. Mögen sie nun auch dafür sorgen, daß die übliche Ausschußberatung nicht ewig währe und die ganze Aktion nicht in einer Resolution ausgeht, die nur den Zweck verfolgt, keinem weh zu tun.

*

Die Sozialistische Internationale, die Interparlamentarische Union und der Minderheitenkongreß haben die jetzt übliche Behandlungsmethode der Minderheitsbeschwerden an den Völkerbund als unzureichend abgelehnt und fordern eine ständige Minderheitenkommission mit möglichster Heranziehung von Vertretern der Beschwerdeführer.

Erstes Pariser Echo.

Paris, 2. Februar.

Unter Hinweis auf das Schreiben Dr. Stresemanns an das Völkerbundssekretariat erklärt der Genfer Vertreter des „Journal des Débats", es sei wahrscheinlich, daß der Völkerbund nähere Auslegung der von Stresemann verlangten „Garantie des Völkerbundes für die Bestimmungen zum Schutze der Minderheiten" verlangen werde. Es handle sich bei dieser Frage sicherlich um eine der ernstesten, mit denen sich der Rat auf der Märztagung zu befassen haben werde.

Belagerungszustand in Litauen.

Die Vorgeschichte des Konflikts der Putschbrüder.

Kowno, 2. Februar. (Eigenbericht.)

Ministerpräsident und Kriegsminister Woldemaras hat den verstärkten militärischen Schutz des Staates angeordnet. Diese Maßnahme steht mit dem Rücktritt des Generalstabschefs Oberst Plechavicius im Zusammenhang.

Seit einiger Zeit bestehen in der herrschenden Partei der „Tautininkai" (Völkischen) starke Zerwürfnisse, besonders ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen Woldemaras und dem Staatspräsidenten Smetona. Während Smetona für gemäßigte Haltung und Verständigung mit der Christlichen Volkspartei eintritt, ist

Woldemaras der Vertreter des schärfsten Faschismus und rücksichtsloser Diktaturmethoden.

Die Tautininkai sind mit Woldemaras Taktik höchst unzufrieden, da man praktische Erfolge nicht sieht und die wachsende Selbstherrlichkeit des „kleinen Professors" als eine Gefahr für die Partei und für das Land betrachtet.

In letzter Zeit verschärfte sich auch der Konflikt zwischen Woldemaras und dem Innenminister, dem Finanzminister und einigen anderen führenden Köpfen der Völkischen derart, daß der Rücktritt des Diktators sozusagen öffentlich gefordert wurde. Es gelang der Opposition gegen Woldemaras, auch im Offizierskorps, das die wichtigste Stütze der Diktatur ist, Anhänger zu finden; an ihrer Spitze Plechavicius, den Helden des Militärputsches. Dieser Kampf ist nun vorläufig zugunsten von Woldemaras entschieden: er war stärker. Plechavicius mußte gehen. Man erwartet aber, daß die Opposition in den eigenen Reihen sich nicht abschrecken lassen wird. Ueberraschungen und offene Konflikte sind deshalb für die nächste Zeit nicht ausgeschlossen. Als Nachfolger des „krankheitshalber" entlassenen Generalstabschefs wird Oberst Kubilanus genannt.

Mit Plechavicius verschwindet der letzte Führer des Militärputsches von der politischen Bildfläche. Vor ihm mußten schon Oberst Skorupski, Kriegsminister Daukantas, Schukauckas und andere gehen.

Presseknebelung im Memelland.

Memel, 2. Februar.

Der memelländischen Presse wurde ein schriftlicher Befehl des Kommandanten zugeleitet, wonach die Zeitungen künftig in ihren Berichten über die Sitzungen des Landtages die Reden der Abgeordneten der deutschen Mehrheitsparteien nur dann veröffentlichen dürfen, wenn sie auch gleichzeitig die Reden der litauischen Abgeordneten ausführlich bringen. Geschieht dies nicht, so werden die Reden der Mehrheitsparteien von der Zensur gestrichen werden. Ferner ist den Zeitungen verboten worden, zu dem deutsch-litauischen Handelsvertrag Stellung zu nehmen. Die Zeitungen dürfen lediglich die Ratifizierung veröffentlichen. Schließlich wurde noch verboten, über Plechavicius, über seine Entlassung usw. irgendeine Notiz zu bringen.

WEISSEWAREN für NJ-BRAUT

PL

EINFACHE DAMENWÄSCHE

Taghemd Trägerform, mit Stickerei und Hohlsaum 1.35
Trägerform, Stickerei-Motiv und -Ansatz 2.75
Hemdhose mit Stickerei u. Hohlsaum 1.95
Garnitur: Taghemd und Beinkleid, Schlüpfer, Sticker. u. Spitze 5.75

Nachthemd mit Klöppel-Einsatz und Spitze 2.90
Nachthemd farbig Batist, Bubiform, mit weißer Weste 3.90
Nachthemd mit reicher Stickerei garn. 4.75

Hemdenpassen aus Stickerei
Serie I Serie II Serie III
Stück 0.40 0.50 0.60

Stickereien
Serie I Serie II Serie III
Meter 0.15 0.25 0.35

Strumpfhaltergürtel 4 auswechselbare Halter 1.50
Büstenhalter guter Wäschestoff 0.90

WÄSCHESTOFFE

Madapolam 0.40
Makobatist echt ägyptisch, 80 cm breit 0.70
Gestr. Bettsatin 80 cm 0.80 130 cm 1.30
Bettdamast 80 cm 1.10 130 cm 1.75

HERRENWÄSCHE

Oberhemd Perkal, mit Kragen, moderne Muster 2.80
Zephir, mit Umschlagmanschetten 4.25
weiß, mit Püsefaltenbrust und steifen Manschetten 5.90
Tanzhemd m. mod. Popeline-Einsätzen, Bielefelder Fabrikat 8.75
Einstoffkragen N. J. halbteil, besonders haltbar 0.75

WIRKWAREN

Damenhemden fein gerippt elfenbein Länge 90 cm 1.25
Unterkleider f. Damen, kunstseiden. Trikot 1.95
Herren-Socken Jacquard, Wolle oder Flor 1.50
Damen-Strümpfe Bemberg-Waschkunstseide 2.35

ELEGANTE DAMENWÄSCHE

Hemdhose farbig Batist, handgestickt und Spitze 8.75
guter reinseiden. Crêpe de Chine mit Spitze 10.50
Nachthemd Bubiform mit weiß. Kragen farbig Trikot (Kunstseide) 12.75
Schlafanzug aus gemusterter Bemberg-Seide 19.50

Jumperbluse vorzüglich. weiß. Vollvoile m. elegant. Handstickerei 9.75
Sportkleid aus reinseidenem Honan mit farbigem Besatz 19.50

HAUSWÄSCHE UND TISCHWÄSCHE:

FROTTIERWÄSCHE

Frottierhandtuch weiß, mit indanthren Streifen 48/100 cm 0.70
weiß Plüschgewebe, indanthren Streifenkanten 50/112 cm 1.45
Frottierlaken weiß, Jacquard, mit indant. Kanten
100/100 2.45 125/160 3.95 140/180 5.85
Badecape gemust. Frottierstoff 5.90
Bademantel gemust. Frottierstoff 9.00

Stubenhandtücher
halblein. Drell 47/100 0.75
halbleinen Jacqu. 48/110 0.95
halbleinen Jacqu. 57/120 1.30
reinleinen Jacquard oder Gerstenkorn 48/110 cm 1.35
Reinleinen, klein gemustert, mit Jacquard-Kante 50/110 1.40
Reinleinen: gebl. Jacqu. 50/110 cm 1.55; Gerstenkorn 50/110 cm 1.95

Küchenhandtücher
weiß Gerstenkorn 46/100 0.55
halblein. Gerstenk. 48/100 0.70
Reinleinen, 46/100 grau-weiß 0.75 weiß Dieper 0.80
Wischtücher mit eingewebten Inschriften
Halbl. 56/56 0.60 56/75 0.80
Reinlein. 60/60 1.05 60/75 1.30
Kännleinen, weiß, mit Kante oder kariert
55/55 0.55 60/75 0.85

Tischtuch Halblein. Jacqu.
110/130 2.95 160/160 5.75
130/160 3.95 160/270 10.25
Servietten passend 60/60 0.70
Tischtuch Reinl. Jacq. gebleicht 130/160 5.85
Servietten passend 60/60 1.10

Kaffeedecken Zu Serien-Preisen bestgewebt:
Serie I: 110/150, 110/160 1.45
Serie II: 130/130, 120/150 3.45
Serie III: 130/160, 150/180 5.75

Kunstseide Prima Qualität pastellfarben 130/160 cm 9.90

MUTTER! BEIM EINKAUF SPIELEN EURE KINDER IN DER **N.J.-KINDERSTUBE**

Besonders preiswert: **Madeira-Handarbeiten** auf Bielefeld. Leinen: Decken, Läufer, Tablettdecken, Taschentücher

BETTWÄSCHE

Deckbettbezug starkfädiger Linon, 130/200 cm 5.50
Kissenbezug passend, 80/80 1.50
Laken Haustuch, 140/215 3.50
Damast 145/225 cm 4.75
Überschlaglaken Linon mit handgez. Hohlsäum., 160/260 7.90
Kissenbezug passend, 80/80 cm 2.50

BETTSTELLEN

Metallbettstelle weiß lackiert, mit Zugfederboden 17.75
33mm Stahlr. m. Messingverzierung, 90/190 cm 23.75

Ruhebett m. Holzbettkasten u. abnehmbarem Fußbrett 67.75

Neuheit! **Farbige Bettwäsche** moderne Farben und farbig mit weiß

STEPPDECKEN

Satin doppels. gew. Halbwollfüllg., 150/200 cm 16.50
Damast Kunstseide gew. Halbwollfüllg., 150/200 21.75

Schlafdecke weiß, reine Wolle 150/200 25.75

Bettfedern und Daunen bestgereinigt, in allen Preislagen

Weiß und farbig lackierte Schlafzimmer, Tochterzimmer, Einzelmöbel besond. preiswert

GARDINEN

Vollvoile-Garnitur weiß mit eleganter kunstseidener Franse 15.00
Mod. Filetgarnitur gewebt, elfenbeinfarbig mit Franse 9.00

Gestreift. Mull weiß, bewährte Qualität ca. 110 cm 0.75

Filet-Bettdecke gewebt, für zwei Betten 12.50

KLEIDERSTOFFE

Taft in modernen Abendfarben, ca. 85 cm 2.90
Crêpe Georgette weiß, schwarz, farb., ca. 100 4.90
Seidenbatist weiß u. farb., Schweiz. Qual., ca. 112 0.95
Weiß Panama mercerisiert, ca. 80 cm 0.95
Schweiz. Vollvoile weiß, ca. 112 cm 1.35
bestickt, ca. 110 cm 1.75

Kunstseidene Spitzen in weiß und mod. Farben 60 cm breit 3.90

TASCHENTÜCHER

Zweite Wahl

Reinleinen Serie I 0.45 Serie II 0.55

Linon und Batisttücher weiß od. indanthren Kanten
Serie I Serie II Serie III
1/2 Dtz. 0.80 1.25 1.95
Kinderserie 1/2 Dtz. 0.45

Mod. Fechtgarnitur weißer Opal mit Valenc.-Spitzen als Kleidergarnier 1.25

Divandecken besonders preiswert; volle Größen
Kelimart m. Franse 12.-
Wollmoket Persermuster 36.-
Kelim u. Verdüre 27.-
Mokett Seidenglanz 45.-

Läuferstoffe
Prima Cocos mod. Streifen ca. 68 cm brt. Mtr. 1.15 90 cm brt. 1.55
Bouclé 68 cm mod. Streifen brt. 2.45 90 cm brt. 3.50 120 cm brt. 4.65
Möbelbezugstoffe, Epinglé m. kl. Schönheitsfehlern ca. 130 cm brt. Mtr. 8.90

Teppich Bursch
Verkauf nur C2, Spandauer Str. 32
Echte PERSER enorm billig

Velour-Teppiche Marke Tebur
165/235 47.- 200/300 65.- 250/350 98.- 300/400 149.-

Prima Bouclé aus reinem Haargarn
165/235 35.- 200/300 52.- 250/350 77.- 300/400 104.-

Mahal-Teppiche Strapazierfähige Gebrauchsqualität, Persermuster m. Handfranse aus gutem, reinen Wollgarn
170/260 61.- 200/320 92.- 230/325 113.- 250/350 137.-
300/420 187.- 300/520 232.- 400/520 310.- 400/620 374.-

Plötzlich und unerwartet verstarb am Donnerstag, dem 31. Januar, an Herzschlag unser Kollege, der pensionierte Verbandsangestellte

Heinrich Leutel

Wir verlieren in ihm einen treuen und lieben Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Ortsverwaltung und die Angestellten des Verbandes der Fabrikarbeiter Zahlstelle Berlin

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 5. Februar, vormittags 10 Uhr 30 Minuten, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Steindruckers

Richard Hencke.

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Rednern der Freidenker, des Verbandes der Lithographen und der SPD., sowie dem Vertrauensmann und dem Vertreter der Firma H. S. Hermann unseren herzlichsten Dank.

Breslau, den 1. Februar 1929.

Frau Ww. Henckel.
Familie Vogel.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Schwiegervaters, des Gewerkschaftsangestellten

Otto Bentin

sagen wir allen lieben Bekannten, den Kollegen des Fabrikarbeiterverbandes, den Parteigenossen sowie den Verwandten unseren herzlichen Dank.

Berlin, den 2. Februar 1929.

Witwe Bentin und Kinder.

Inserieren bringt ERFOLG!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei d. Einäscherung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Gustav Grützner

sagen wir allen Freunden und Bekannten, Mitbewohnern des Hauses Schliemannstr. 16, Parteigenossen der 24. Abt. und insbesondere Herrn Prof. Rosenhaim, Studenten u. Angestellten des Laboratoriums unseren herzlichsten Dank.

Auguste Grützner u. Kinder

Am 31. Januar starb nach schwerem Leiden unerwartet unser Kollege und Ortmann des Betriebsrats

Rudolf Dörffler

Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 6. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Die Belegschaft der Firma Danneberg & Quandt.

Am 1. Februar entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wilhelmine Rippler
geb. Dickgräber

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Franz Rippler

Einäscherung Mittwoch, 6. Februar nachmittags 3½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstraße.

Nach langer schwerer Krankheit verstarb unsere verehrte Mitarbeiterin und Kollegin, Frau

Wilhelmine Rippler

im Alter von 56 Jahren.

In jahrelanger Zusammenarbeit erwarb sich die Verstorbene unsere volle Sympathie und Wertschätzung, so daß wir ihrer stets ehrend gedenken werden.

Berlin, den 2. Februar 1929.

Geschäftsleitung und Personal der Vorwärts-Buchdruckerei

Trauerfeier Mittwoch, 6. Februar, 15½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeige

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Former

Ernst Wünsch

geb. 9. September 1872, am 30. Januar gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet am Montag, dem 4. Februar, 14 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstraße 221, statt.

Rege Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Danksagung.

Für die rege Beteiligung an der Einäscherung des Zimmerers

August Pufahl

allen Beteiligten herzlichen Dank.

Die Hinterbliebenen.

Die Anderen helfen sollen

Früher gab es eine Aktschemeldung, die ungefähr so aussah: „Gestern vergiftete sich die 40jährige Krankenschwester L. B. mit Morphium." Es war wirklich erstaunlich, welch verhältnismäßig großes Kontingent der Schwesternberuf unter den Selbstmördern stellte. Von all den vielen, die das lasen, scheint aber niemand ernstlich darüber nachgedacht zu haben, woran das eigentlich lag; denn sonst wäre es nicht möglich, daß immer wieder junge Mädels diesem Beruf zugeführt würden in dem Glauben, „als Schwester wären sie wenigstens versorgt", in dem Glauben, daß dieser Beruf für ein Mädel aus einfacherer Familie so etwas wie einen sozialen Aufstieg darstelle. In Wirklichkeit ist es leider ganz anders. Der Schwesternberuf ist keine Karriere, er ist eine Sackgasse. Woran das liegt? Nun, kurioserweise ist eine der Wurzeln dieses Uebels die sogenannte christliche Nächstenliebe. Das läßt sich leicht beweisen.

„Mutterhäuser".

Im Mittelalter lag das gesamte Gebiet der Krankenpflege ausschließlich in den Händen der Kirche, und nach der Reformation bildeten sich bald religiöse Vereinigungen, die den Krankenpflegeorden der katholischen Kirche durchaus gleichzusetzen waren, von ihren Mitgliedern dieselbe Abkehr von allen Dingen dieser Welt verlangten und in ihren Aufnahmebedingungen gleich streng waren. Krankenpflege war ein Werk der Barmherzigkeit und trug ihren Lohn in sich, diese Arbeit wurde sozusagen mit einem Schock honoriert, dessen Einlösung in einer besseren Welt erfolgen sollte. Die Zeiten haben sich geändert. Die Fürsorge für die Kranken ist, soweit die minderbemittelten Volkskreise in Frage kommen, Sache der Krankenkassen oder der öffentlichen Wohlfahrtspflege, von ihnen müssen auch die von diesen in Anspruch genommenen Betten in den noch von diesen Krankenpflegevereinigungen bewirtschafteten Anstalten bezahlt werden, zu demselben Preis, zu dem die Betten in kommunalen Anstalten gerechnet werden. Für die „Mutterhäuser" ist das ein glattes Geschäft. **Der Schwesternschaft gegenüber wird aber noch immer die Fiktion aufrechterhalten, als sei die Krankenpflege kein Beruf, sondern eine Berufung,** und so sind die Schwestern dieser „Mutterhäuser" wohl die meist ausgebeutetsten Arbeitskräfte, die es überhaupt gibt.

Man höre: In einem Stift in Berlin bekommen die Schwestern 7 M. — in Worten: **sieben Mark monatliches Taschengeld, wofür sie noch Schuhe anschaffen und reparieren lassen müssen!** In einem anderen großen Krankenhaus bekommen die Schwestern immerhin 10 bis 20 M. 10 M. während ihrer zweijährigen Lehrzeit, in der sie in diesem Haus theoretischen und praktischen Unterricht genießen. Der praktische Unterricht wird jederzeit unterbrochen, wenn der „praktische" Unterricht es erforderlich macht und die Arbeitszeit dauert für Schwestern wie für Lehrschwestern von morgens um 5 Uhr bis abends um 10 Uhr! Wenn mehr Arbeit ist, wird sie aber auch darüber hinaus verlängert . . . Dasselbe Haus stellt aber auch **„Wirtschaftslehrlinge", d. h. Mädchen vom vierzehnten Jahre aufwärts ein,** und auch für diese halben Kinder gilt die gleiche Arbeitszeit! Schwestern wie „Lehrlinge" müssen die schwersten körperlichen Arbeiten leisten. Dafür sind sie aber in keiner Weise gegen Unfall versichert und unterstehen auch nicht dem Betriebsrätegesetz, sind also in ihrem Arbeitsverhältnis vollkommen schutzlos! Selbst die „Rote-Kreuz-Schwestern", die doch zu der Elite gezählt werden, haben nur neben freier Station ein Taschengeld von 35 bis 45 M., also ungefähr den Lohn einer Hausangestellten. Dafür ist es ihnen aber auch vertraglich verboten, sich in einem Verband zu organisieren, der für die Verbesserung ihrer Lage kämpft.

Die Reservearmee.

Nun sind wir freilich schon so weit, daß die Krankenpflege auch von Schwestern ausgeübt wird, die durchaus keinem „Mutterhaus" mehr unterstehen. „Freie Schwestern" werden sie zum Unterschied von den anderen genannt. Darunter gibt es sogar etliche, denen es verhältnismäßig gut geht. Das sind die von der Stadt Festangestellten, deren Stellungen Beamtencharakter haben. Neben denen aber steht eine „Reservearmee", die im Verhältnis zu der Gesamtzahl der in diesem Beruf tätigen geradezu erschreckend groß ist. Vor Beginn dieser Grippeepidemie zählte die Schwesternschaft influenze des Bade- und Massageperonals 1200 Arbeitslose! **Durchschnittlich ist eine solche „freie Schwester" höchstens sechs Monate im Jahr beschäftigt.** Hat sie Glück, dann kommt sie für diese Zeit wenigstens als Aushilfsschwester in einem städtischen Krankenhaus unter. Da verdient sie dann nach Tarif netto ungefähr 170 bis 190 Mark. Davon muß sie freilich alles bestreiten, Kleidung, Wäsche, Wohnung, Fahrgeld, Essen. Darf sie im Krankenhaus am Mittagstisch teilnehmen, so wird ihr dafür 1 Mark pro Tag angerechnet; das ist in Anbetracht des zumeist gebotenen Essens eigentlich ein bißchen viel. Mit dieser Teilnahme am Mittagstisch ist aber auch alles erledigt. Weitere Erleichterungen werden diesem Aushilfspersonal von den Krankenhäusern nicht geboten. Nicht einmal in neuen und modernen Anstalten, die über schöne Konsernzräume usw. verfügen, gibt es für diese Schwestern einen Raum, wo sie während ihrer Mittagspause in einem bequemen Stuhl ausruhen können! Sie müssen sich irgendwo in Küchen usw. herumdrücken, auf harten Bretterstühlen, sie haben nicht ein Fleckchen, das ihnen rechtmäßig zugehört, nicht einmal einen Schrank für ihre Oberkleidung, ihre Tasche. Und für Diebstähle kommt das Krankenhaus nicht auf . . . Aber es wagt niemand, sich zu beschweren. Denn in den ersten acht Wochen untersteht die Schwester täglicher Kündigung. Sie weiß nie, ob sie nicht morgen wieder auf der Straße liegt. Dann kann sie nur vierzehntägig gekündigt werden. Freilich bei jedem Anlaß, auch ohne solchen, wenn der Oberschwester ihre Nase nicht gefällt. Eine Berufung dagegen steht ihr nicht zu, denn leider haben sich diese Schwestern „einwickeln" lassen und die Vertretung ihrer Interessen selbst dem Beamtenrat übertragen. Dafür unterstehen sie nun nicht mehr dem Arbeitsgericht, der „Härteparagraph" kann für sie nicht geltend gemacht werden, auch wenn sie schon jahrelang „Aushilfsdienst" gemacht haben. In Privatkliniken bekommen die Schwestern ganze 70 bis 80 M. monatlich „bei freier Station". Die Schlafgelegenheiten sind freilich oft schlechter, als durchschnittlich die Kammern der Hausgehilfinnen und die Kost ist unzureichend. Für ständige Nachtwachen zahlen die Kliniken 100 Mark — wohlgemerkt ohne Kost und Logis! Aber nicht einmal das ist die schlechteste Stellung für Schwestern!

Die „Schwesternheime".

So sehen die Bedingungen eines Berliner „Schwesternheims" aus, das noch nicht einmal das schlechteste ist: **Für den einfachen Schlafplatz zahlt jede Schwester monatlich 40 Mark.** Dafür bekommt sie eine Bettstelle mit Schlafmatratze, Betten und Bettzeug muß sie selbst stellen. In jedem Zimmer stehen zwei bis vier Betten. Je zwei Schwestern können sich eine alte Kommode, einen Nachttisch und einen Schrank teilen. Eigene Waschgelegenheiten in den Zimmern gibt es nicht. Heizung wird auch nicht geliefert und muß von den Schwestern täglich gekauft werden, da ihnen nicht einmal der Platz zu ihrer Lagerung zur Verfügung gestellt wird. Beköstigung gibt es nicht. Von dem Geld, das die Schwestern durch Pflegen verdienen, haben sie 5 Proz. dem Heim abzuführen. **Auch wenn die Schwester, wie vielfach üblich, für Tag- und Nachtpflege geschickt wird, auch wenn sie arbeitslos ist, muß sie die 40 Mark bezahlen.** Außerdem hat sie beim Einzug 5 Mark „Eintrittsgeld" zu entrichten. Für weitere 4 Mark bekommt sie eine minderwertige Brosche mit der Inschrift „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut". So in diesem Heim, das „seine" Schwestern für 6 Mark für den Tag, für 8 Mark für Tag und Nacht und für 10 Mark für die Nachtwache ausleiht — wenn Pflegen verlangt werden. Aber oft sind die Insassen wochenlang arbeitslos. In anderen „Heimen" verlangt man von den Schwestern sogar bis 60 Mark für den Platz, und die abzugebenden Prozente steigen bis zu 25 Proz.! Ganz kluge Leute aber stellen die Schwestern mit „festem Gehalt" und freier Station ein. Das Gehalt ist nicht höher als ein Taschengeld, und während der Dauer einer Tagpflege wird die Schwester ja dort beköstigt. Das Geld für die Pflege ist hier an das „Heim" direkt zu zahlen, und wenn die Zeiten zu schlecht und die Leute zu gesund sind, dann wird den Schwestern eben gekündigt! Aber selbst für diese Plätze finden sich immer noch „weiße Sklavinnen", denn der Beruf ist ja trostlos überfüllt. **Und zum Schluß kommt die Tragödie der alten Schwester, die nicht einmal für 3 Mark und mehr eine „Privatpflege" findet,** auch wenn sie gerne den Hund ausführen oder Kohlen tragen würde, bis ihre Kräfte versagen. Krank und alt und verlassen findet sie dann als letzten Freund das Morphium. Und der Arzt, der den Totenschein schreibt, schüttelt den Kopf: „Typischer Schwesternselbstmord . . ."

Langsam setzt sich aber auch in der Schwesternschaft der Gedanke des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses durch und es wird sogar gemunkelt, daß es „nicht einmal" Rote-Kreuz-Schwestern verschmähen, im Reichsbund der Beamten und Angestellten organisiert zu sein. Denn langsam begreifen es ja schließlich doch alle: Die kleinste irdische Lohnzulage ist einem faulen Wechsel auf eine höchst ungewisse Seligkeit bei weitem vorzuziehen!

Wiedereröffnung der 7. Volksbücherei.

Ein verdienstliches Werk hat das Bezirksamt Friedrichshain durch die Wiedereröffnung der 7. Volksbücherei in der Strahmannstr. 6 getan. Seit Uebernahme der Verwaltung durch die Bezirke ist das die dritte Volksbücherei, die zum Ausbau gelangen konnte. Wie Stadtrat Genosse Wensch in seiner Ansprache betonte, kann nur durch die Schulen, durch das Volks-

---

Der Aufruhr des schiefen Balm

14]

Roman einer Revolution. Von Gerhart Hermann Mostar

„Ja, und doch," sann Gloß laut, „und doch ist selbst er überzeugt, daß er richtig handelt. Er glaubt sogar fest, daß ihm das Prügeln schwer fällt, während ihn doch seine brutale Natur dazu zwingt. Wenn er die Arbeiter schindet, daß sie Silber schaffen, immer mehr Silber, bis sie verrecken, so ist ihm das Pflichttreue gegen den Herzog . . . Das ist es eben: wenn die Bösen noch bewußt böse waren, wie das auf dem Theater ist — aber alle halten sich für gut. Deshalb wirds eben nie gelingen, die Bösen gut zu machen . . ."

„Un den Berchrat Zincken, der so was duldet dahier — dän verteidigt Oehlke?" Illmer atmete schwer.

Gloß zuckte die Achseln. „Er ist Advokat. Es ist sein Amt."

„Avkate, jo — ämen Avkate." Illmer legte plötzlich dem kleinen Gloß die schwere Hand auf die Schulter. „Härr von Gloß, lieber Härr von Gloß, ich bitte Ihnen — lassen Se sich oo wählen in'n Landtag."

„Aber Illmer!" rief Gloß leise und schüttelte eine ganze Weile stumm den Kopf. Fern hallte das Hämmern, es war ihm, als klopfe es an seine Stirn, fordernd, mahnend . . . Er strich mit der Hand über die Stirn, mit einer Bewegung, als schlüge er das Blatt eines Buches herum — da war das Gefühl weg.

„Unsinn, Illmer! Ich verstehe nichts von Politik. Ich hocke zwischen meinen Büchern und Bäumen, ich schwärme ein bißchen und studiere ein bißchen, manchmal gebe ich eine nutzlose Weisheit zum besten — ein richtiger Pastor bin ich geworden, wie ich nicht schon so aus?" Er stellte sich vor Illmer in Positur, um zum Scherz hinzufinden.

„Nu ja — so'n bißchen schonn!" gab der Schmied zu. „Awwer dadrumme könn'n Se ämen sicher jut predijen."

„— und Prediger könnt Ihr ja zu allerletzt brauchen!" sagte Gloß rasch. „Prediger, die sich als rechte Don Quichotes gegen Ideen schlagen, während die Welt von Interessen beherrscht wird. Nein, nein, ich führe das Leben eines verarmten Adligen, der ein Schnapphahn des Geistes ist, weil ihm eben nur Bücher und keine Schlösser geblieben sind — und Adlige sind keine Volksvertreter, auch wenn sie arm sind. Man würde Sie auslachen, Illmer, wenn Sie mit mir ankämen . . . brummen Sie nichts dawider, ich kanns doch nicht tun, ich habe die Gegenwart längst vergessen." Er zog Illmer mit sich zurück. „Kommen Sie, kommen Sie, wir wollen wieder ans Tageslicht, wo hellere Gedanken wachsen."

Erst während sie gingen bemerkten sie, daß in allen Gängen das Hämmern aufgehört hatte. Die Stollen waren von allen Bergleuten verlassen. „Feierabend?" fragte Illmer erstaunt.

„Hier gibts keinen Feierabend. Es wird in zwei Schichten gearbeitet. Schichtwechsel ist, soviel ich weiß, erst um 6 Uhr. Es muß was passiert sein . . ."

Sie tasteten sich schweigend weiter. Aus der Grotte, die sie vorhin mit Koch verlassen hatten, drangen Stimmen. Gerade als sie eintraten, trug man an der anderen Seite einen Menschen hinaus. In den beiden Trägern erkannten sie undeutlich Polizisten. Ihre Last verdeckte ein vornehm gekleideter, schmaler Mann, der ihnen nachging, die nervös aneinanderschlagenden Hände auf dem Rücken. „Der Bergrat!" flüsterte Gloß.

Sie schritten der Gruppe unbemerkt in einigem Abstand nach und blieben erstaunt am Ausgang ins Freie stehen:

Die gesamte Belegschaft der Grube war in zwei langen Reihen aufgestellt. Sergeanten mit ähnlichen Peitschen, wie Koch sie gehabt hatte, standen vor den Arbeitern und veranlaßten sie grob, sich auszuziehen. Die Hosen mußten zu Haufen geworfen werden, die von einem Gendarmen durchsucht wurden.

Die Träger legten ihre Last auf die Erde: einen Mann in Uniform. Er hatte ein klaffende Wunde am Hinterkopf, in seinem weit aufgerissenen Mund steckten Steine. Gloß packte Illmer am Rock. „Der Bergmeister Koch!" flüsterte er entsetzt.

Der Arzt von Alertsbad kam eilig heran und beugte sich über den Liegenden. Nach kurzer Untersuchung stand er auf: „Tot."

Der Bergrat Zincken hatte noch immer die aneinanderschlagenden Hände auf dem Rücken. Er sah die Leiche nicht an. Sein noch junges, scharf geschnittenes Gesicht zuckte scharf gegen den die Kleider untersuchenden Gendarmen. „Schon gefunden?" Die schmalen, ungerundeten Lippen öffneten sich kaum, wenn er sprach.

„Noch nich," brummte es zurück.

Zincken wandte sich an den neben ihm stehenden Polizeileutnant. „Der Bergmeister trug heute einige Stücke einer eben neu entdeckten, ungewöhnlich reinen Silbermine bei sich. Sie fehlen." Er wies mit dem Kopf nach den Arbeitern. „Die Schweine haben ihn des Silbers wegen erschlagen."

„Also Raubmord," konstatierte der Leutnant. „Fehlt jemand von der Belegschaft?"

Einer der beiden Offiziere trat vor. „Jawohl. Die Häuer Zeising und Probst. Sie haben in dem Stollen gearbeitet, in welchem der Herr Bergmeister gefunden wurde."

Drei, vier Gendarmen, von Soldaten begleitet, verließen auf des Leutnants Geheiß den Hof, um die Verfolgung der vermutlich Flüchtigen aufzunehmen. Die Leute bei den Kleidern standen abwartend.

„Weiter suchen!" herrschte Zincken sie an. „Es sind alles Diebe und Raubmörder!"

Der Arzt hatte sich inzwischen wieder mit dem Toten beschäftigt. „Der Herr Bergmeister ist nicht erschlagen worden," sagte er jetzt. „Die Schädelwunde dürfte von einem Sturz herrühren. Vermutlich hat man ihn nach kurzem Kampf zu Boden geworfen. Diese Wunde ist jedoch nicht tödlich." Er wies auf das blau angelaufene Gesicht: „Obgleich der Hals keine Würgemale aufweist und eine Erdrosselung demnach nicht in Frage kommt — er ist erstickt."

Zincken blickte noch immer nicht hin. „Erstickt? Und nicht erwürgt? Wie dann? Womit?"

Der Arzt griff in den Mund des Toten, holte schimmernde Steine heraus, immer mehr, fuhr bis tief in die Kehle — immer noch silberne Steine — und hielt sie Zincken hin. „Damit!"

Der Bergrat nahm die Steine nicht. Er sah scheu in die Hand des Arztes. Seine Lippen begannen zu zittern. „Es ist — es ist das fehlende Silber."

„Hier steckte ein Zettel zwischen den Steinen," rief der Arzt, und hob ein schmuddliges Stück Papier.

„Was steht drauf?" fragte der Leutnant und klappte sein Notizbuch auf.

„Es ist ungeschickt geschrieben und schwer zu lesen."

„Es wird ja kaum von Wichtigkeit sein . . . lassen Sie doch jetzt!" wehrte Zincken blaß.

Aber der Leutnant hatte das Papier bereits genommen. Er las laut:

„Damit er endlich mal genug kriegt!"

(Fortsetzung folgt.)

bildungsamt und durch die Bildungsverbände dem Schund entgegengewirkt werden. Die Volksbücherei umfaßt heute 8000 Bände, kann aber 11 000 bequem aufnehmen. In der 9. Lesehalle stehen dem Besucher 620 Bände zur Verfügung. Dazu kommen 12 Tageszeitungen und 50 Zeitschriften. Die Volksbücherei ist Montags, Mittwochs und Freitags von 16.30 bis 20.30 Uhr sowie Dienstags und Sonnabends von 12 bis 15.30 Uhr geöffnet, die Lesehalle täglich von 18 bis 21 Uhr geöffnet.

„Nehmen Sie das Urteil an?"

Erklärungszwang vor dem Einzelrichter.

Vor dem Schnellgericht! Das Urteil ist gefällt! „Nehmen Sie das Urteil an," fragt der Richter. Der Angeklagte schweigt. In der Regel ist er selbst von seiner Tat und dann von dem Prozeß überrumpelt. Vorgestern erst war er ein freier Mann. Plötzlich ist es über ihn gekommen, es ist geschehen, er sitzt hinter Gittern; Gedanken an Frau, Kind, Eltern, Arbeitsstelle, Geschäft halten ihn gefangen; seine Tat reut ihn, er bangt um seine Zukunft, um die seiner Nächsten. Das Urteil ereilt ihn ebenso plötzlich wie die Tat. „Nehmen Sie das Urteil an?" Er weiß nicht, was er sagen soll. „Nehmen Sie das Urteil an!" Es klingt wie eine Aufforderung. „Herr Richter, kann ich vielleicht eine Bewährungsfrist bekommen? Vielleicht kann ich aus der Haft entlassen werden, damit ich meine Angelegenheiten ordne." — „Das ist eine spätere Frage. Nehmen Sie das Urteil an oder nicht? Ja oder Nein? Nehmen Sie es an, so zählt die Strafe von jetzt ab. Ob später die Untersuchungshaft angerechnet wird, kann man nicht wissen. Also: Ja oder Nein?"

Der Angeklagte ist völlig verwirrt. Er überlegt: nehme ich es nicht an, so bekomme ich am Ende keine Bewährungsfrist; bleibe vielleicht sogar in Haft. Nehme ich es an, so komme ich vielleicht frei, erhalte möglicherweise auch Bewährungsfrist . . . Also nimmt er das Urteil an. Oft tut er bestimmt gut damit. Denn das Urteil ist milde, und man kann nicht wissen, ob es vor dem Schöffengericht nicht höher ausfällt, wenn auch der Staatsanwalt Berufung einlegt. Manchesmal führe der Angeklagte dagegen in der Berufungsverhandlung besser. Das Schnellgericht sieht aber nicht gern Berufungen. Es macht sich ja so hübsch, wenn man die Oeffentlichkeit vor Augen führen kann, in wie seltenen Fällen der Angeklagte Berufung eingelegt hat. Er hat es eben nicht getan, heißt es dann, weil das Urteil gerecht und milde war. So kommt es zum Erklärungszwang, das böse Wort „Erpressung" soll vermieden werden.

Und das Schlimmste dabei ist, daß der Herr Richter vor dem Schnellgericht ganz und gar die ministerielle Verfügung vergißt, die die Ausübung eines derartigen Zwanges auf den Angeklagten für unzulässig erklärt, er soll mit größter Vorsicht auf die Folgen einer Berufung aufmerksam gemacht werden. Er soll nicht überrumpelt werden, die eigenartige Gemütslage, in der er sich unmittelbar nach dem Urteil befindet, soll nicht mißbraucht werden, man soll ihm zur Ueberlegung Zeit lassen. In Moabit hört man auch nichts mehr von derartigen nicht mißzuverstehenden Aufforderungen, das Urteil anzunehmen. Auch beim Schnellgericht war es diesmal nur der Ersatzrichter. Es wäre aber nicht allein aus diesem Grunde, sondern auch aus vielen anderen geraten, die Ersatzrichter für den beurlaubten oder erkrankten Schnellrichter besser auszuwählen. Auch hier wäre der beste Richter gerade gut genug. Ob Ersatzrichter, ob der ständige Richter, es geht doch um Menschenschicksale.

Zwei neue weltliche Schulen.

Die von der Freien Schulgemeinde Berlin-Mitte beantragten beiden weltlichen Schulen sind von der Bezirks-Schuldeputation 1—6 Berlin bewilligt worden. Zum 1. April d. J. wird im Südosten die 29. Schule, Berlin SO. 16, Köpenicker Straße 125 (Feuerwehrgebäude) weltlich. Im Nordteil von Berlin-Mitte wird auf dem Grundstück der 13. und 67. Schule, Berlin N., Elisabethkirchstr. 20, eine neue weltliche Schule entstehen. — Eltern von Schulanfängern melden ihre Kinder bei der unten angegebenen Geschäftsstelle an und geben gleichzeitig Nachricht an die in Betracht kommende Bezirksschule. Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der freien Schulgemeinde Berlin-Mitte bei Neumann, Berlin SO. 36, Gröben-Ufer 9 (Schlesisches Tor), wo auch bereitwilligst in jeder Schulfrage Auskunft erteilt wird. Sprechzeit: Dienstags 5½ bis 6½ Uhr.

Erwerbslosennot als Parteipropaganda.

Aus Erwerbslosenkreisen wird uns geschrieben: Seit Wochen, ganz besonders aber in den letzten Tagen, versuchen die Kommunisten in Neukölln die Arbeitslosen vor ihren Parteikarren zu spannen. Demonstrationen, Radauszenen auf den Arbeitsnachweisen, Provokationen gegen Andersdenkende sind fast alltägliche Erscheinungen. Der „wilde Erwerbslosenrat", der sich aus einigen radaulustigen Jugendlichen zusammensetzt – nur Eingeweihte wissen, wo er „gewählt" wurde —, versuchte durch alle möglichen Verhandlungen, seine Berechtigung zu beweisen. Die übergroße Zahl der Erwerbslosen will von diesem „Rat" gar nichts wissen. Aber seine Auftraggeber fordern von ihm „revolutionäre" Arbeit. Damit wird zwar den Erwerbslosen nicht geholfen, aber es ist doch so schön, wenn jeden Tag Klamauk ist. Da muß dann mal die Polizei erscheinen, und das ist ein gefundenes Fressen, auf den Leiter des Arbeitsamts, den Genossen Jabel, und den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten zu schimpfen.

Seit vierzehn Tagen vergeht fast kein Tag, an dem nicht der Sprechchor in übelster Weise gegen führende Parteigenossen hetzt; daß die Angestellten und Beamten bei diesem Radau arbeiten müssen, stört die Krakeeler wenig. Reißt dann dem Leiter, der immer wieder zur Ruhe mahnt, die Geduld, dann hagelt es Proteste. Die vernünftigen Arbeitslosen — und das ist ohne Zweifel die übergroße Mehrheit — sind gegenüber diesen Elementen viel zu geduldig. Angeekelt von dem Treiben verlassen sie lieber den Arbeitsnachweis. Eine reibungslose Vermittlungstätigkeit kann nur garantiert werden, wenn sich endlich alle Erwerbslosen zusammenfinden, die gewillt sind, sich dem Diktat einer kleinen Schar von Radaulustigen nicht zu beugen.

Die Schuldigen von Sonnenburg.

Eine nachdenkliche Rückschau.

Das Urteil im Sonnenburger Prozeß ist bereits bekannt: Von den 24 Angeklagten ist nur ein Obermachtmeister zu Gefängnis verurteilt, acht weitere Beamte, darunter ein Inspektor, sind mit Geldstrafen davongekommen.

Man wird dem Urteil des Schöffengerichts Frankfurt a. d. O. beipflichten. Zweifelsohne haben sich die Richter gesagt: Mag sein, daß auch mehr Angeklagte schuldig sind, mag sein, daß auch andere, die nicht auf der Anklagebank sitzen, sich in ähnlicher Weise schuldig gemacht haben. Aber: Sind sie allein die Schuldigen? Trifft nicht ein Teil der Schuld diejenigen, die Zustände hatten aufkommen lassen, die das alles möglich machten? Die Beamten haben bestimmt gegen Ordnung und Pflicht gefehlt. Haben es aber auch ihre Vorgesetzten nicht in mancher Hinsicht fehlen lassen? Es war wie eine Psychose, die alle ergriffen hat. Eine ernste Frage bleibt jedoch: Werden die Beamten, die auf der Anklagebank gesessen haben, jetzt noch die Achtung in den Augen der Gefangenen besitzen, deren sie bedürfen? Wird nicht so mancher von ihnen das Gefühl der inneren Unsicherheit durch übertriebene Strenge wettzumachen versuchen? Und wird nicht die Geringschätzung des Beamten durch die Gefangenen Ursache für so manche Disziplinarvergehen werden? Im Interesse des Strafvollzugs im Bezirk Brandenburg dürfte jedenfalls zu wünschen sein, daß der wirklich humane Strafvollzug im Zuchthaus Sonnenburg so schnell wie möglich ausgebaut wird, damit das öffentliche Interesse, das sich für kurze Zeit dieser Strafanstalt zugewandt hat, nicht ergebnislos verpufft. Die Provinz Brandenburg besitzt außer dem im in Entstehung begriffenen neuen Zuchthaus in Brandenburg eigentlich nur die Anstalt Sonnenburg, die sich einigermaßen für den Ausbau des modernen Strafvollzuges eignet. Gerade weil sich hier die Jungmännerabteilung befindet, verdiente sie ganz besondere Beachtung durch die Allgemeinheit. Selbst der wohlwollende Kritiker wird aber nicht behaupten können, daß der Strafvollzug, wie er augenblicklich ist, als besonders modern genannt werden darf. Der Sonnenburger Prozeß war unter allen Umständen wenig geeignet, die Achtung und das Vertrauen zu erhöhen, deren ein Beamter bedarf, um seine Tätigkeit in einer Anstalt auszuüben.

•

Der Sonnenburger Prozeß rief bei den Arbeitern der Reichsmarineleitung bittere Erinnerungen wach. Im Jahre 1926 haben die Arbeiter der Marinebetriebe in Kiel wiederholt durch die zuständige Organisation an die Reichsmarineleitung den Wunsch gerichtet, man möge ihnen von den Mengen überflüssiger Bekleidungsstücke gegen Barzahlung etwas abgeben. Diesem Wunsch der Arbeiter ist jedoch nicht entsprochen worden. Statt dessen hat die Reichsmarineleitung im Januar 1927 in einem im Amtsstil gehaltenen Schreiben erklärt, die Preise für diese Sachen seien viel zu hoch und daher sei der Bezug solcher Gegenstände aus dem freien Handel für die Arbeiterschaft viel vorteilhafter. Die Zuchthäusler von Sonnenburg hatten es besser als die Arbeiter der Marinebetriebe. Sie haben alle schönen Sachen und noch viel mehr dazu ganz umsonst bekommen. Aber die Reichsmarineleitung wollte es nun einmal so. Ihre Wege sind bekanntlich immer schwer zu erforschen.

Kein Betrug, wohl aber Bestechung.

Vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte, unter Vorsitz von Landesdirektor Arndt hatten sich der Ingenieur Adolf St. und der Postinspektor Wilhelm T. wegen Betruges zum Nachteil der Reichspost, Urkundenfälschung und Bestechung zu verantworten. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß sie gemeinsam Durchstechereien bei dem großen Neubau des im vorigen Jahre fertiggestellten Fernsprechamtes in der Geisbergstraße begangen haben. St. besorgte die Lichtanlagen bei dem Neubau des Amtes und T. hatte die Prüfung und Weitergabe der Lieferantenrechnungen unter sich. Nach der Anklage soll nun St. im Einverständnis mit den Kontrollbeamten falsche Lohn- und Montageberechnungen gemacht haben. Die Postbehörde behauptet, daß das gesamte Material, das in Rechnung kam, mit 20 bis 30 Proz. infolge der falschen Rechnungsführung von ihr überbezahlt worden sei. Die Angelegenheit kam durch eine Anzeige einer früheren Angestellten von St., die mit diesem in Differenzen geraten war, ins Rollen. Die Zeugin hielt auch gestern vor Gericht unter Eid ihre Aussagen aufrecht. Der Angeklagte St. behauptete, daß die Aussagen der Zeugin nichts weiter als ein Racheakt seien. Der Staatsanwalt hielt auf Grund der von der Verteidigung geführten Beweise Betrug und Urkundenfälschung nicht für nachgewiesen, wohl aber die Zahlung von Schmiergeldern und beantragte wegen Bestechung gegen St. zwei Monate und gegen T. drei Monate Gefängnis sowie Einziehung der gezahlten Bestechungsgelder. Das Gericht sprach den Postinspektor T. auf Kosten der Staatskasse frei und verurteilte den Ingenieur St. zu 300 M. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis.

Dachstuhlbrand in der Gieglitzer Straße.

Die Feuerwehr war gestern nachmittag in dem Wohnhaus Gieglitzer Straße 3 mit der Bekämpfung eines gefährlichen Dachstuhlbrandes stundenlang beschäftigt.

Das Feuer war aus unbekannter Ursache in einem Bodenverschlag entstanden und hatte infolge des herrschenden heftigen Ostwindes bald größeren Umfang gewonnen. Wegen der starken Verqualmung konnten die Feuerwehrleute nur mit Rauchschutzmasken und Sauerstoffapparaten versehen gegen den Brandherd vordringen. Durch einen umfassenden Löschangriff gelang es jedoch, den Brandherd nach einstündiger Arbeit auf seinen Herd zu beschränken. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis in den späten Abend hinein. Der Brand gefährdete eine Zeitlang das Theater in der Lützowstraße, das an das Hintergebäude angrenzt. Besonders unangenehm war das Feuer für einen Bewohner des vierten Stockwerkes, der am Abend Hochzeit feiern wollte. Durch herabdringende Wassermassen wurde in der Wohnung schwerer Schaden angerichtet und die Feier löste sich allgemach im Nassen auf.

Aus Eifersucht erschlagen.

Mit einer schweren Schädelverletzung wurde gestern abend der 65 Jahre alte Arbeiter Ernst Schneeweiß auf dem Korridor seiner Wohnung in der Wollinerstraße 14 tot aufgefunden. Zeugen, die von der Kriminalpolizei ermittelt wurden, sagten aus, daß er mit einem 40 Jahre alten Friseur Martin Geißler Streit gehabt hätte. Geißler wurde in der Huttenstraße in einem Lokal ermittelt und festgenommen. Er gibt zu, daß er aus Eifersucht Schneeweiß mit einer Bierflasche über den Kopf geschlagen hat. Geißler wurde in Haft genommen.

Schicksal des Schlosses Bellevue.

Es soll nicht abgerissen werden.

In den letzten Tagen ist die Verwendung des Schlosses Bellevue mehrfach von der Presse erörtert worden. Einmal wurde von einem Plan berichtet, wonach das Schloß Bellevue abgerissen und der Platz für Hotelzwecke verwandt werden soll. Weiter wurde dann der Vorschlag behandelt, nach dem das Schloß Bellevue zu einem Palais des Reichspräsidenten ausgestattet werden soll. Der Amtliche Preußische Pressedienst stellt dazu ausdrücklich fest, daß an zuständiger Stelle die phantastischen Pläne eines Abbruchs des Schlosses Bellevue nicht einmal bekannt sind, und daß die Verwendung des Schlosses stets in einer Weise erfolgen wird, die mit der Würde und Tradition des Gebäudes in Einklang steht, worunter natürlich der reichsfeing gemachte Vorschlag der Schaffung eines Reichspräsidentenpalais im Schloß Bellevue fällt.

Kommunistische Demonstrationen.

Unter kommunistischer Führung sammelten sich in verschiedenen Stadtgegenden gestern abend wieder Erwerbslose und formierten sich trotz des bekannten Verbotes zu Demonstrationszügen, die singend durch die Straßen marschierten. In Charlottenburg, in der Wilmersdorfer Straße und in Moabit, in der Bausset- Ecke Turmstraße wurden mehrere Züge von der Polizei aufgelöst. Hierbei kam es verschiedentlich zu Reibereien mit den Beamten. In der Wilmersdorfer Straße gerieten mehrere Schutzpolizeibeamte durch die auf sie einstürmende Menge in Bedrängnis. Einige der lautesten Schreier wurden sistiert.

Standinhaber und Markthallenordnung.

In den „Germania-Brachtsälen" in der Chausseestraße protestierten die Markthallenstandinhaber Berlins sehr lebhaft gegen das Fortbestehen der nach ihrer Ansicht vollkommen veralteten städtischen Markthallenordnung. Der Standinhaber habe nichts als Pflichten, auf Gnade und Ungnade sei er den Auslegungen der Markthallenordnung ausgeliefert. Ohne Angabe von Gründen könne den Standinhabern jederzeit fristlos gekündigt werden, und jede Genehmigung werde nur widerruflich erteilt. Alle Bemühungen, hier durch Verhandlungen ein Einvernehmen mit den städtischen Behörden herbeizuführen, seien gescheitert, und die Schuld hieran läge an dem machthaberischen Standpunkt der städtischen Verwaltung. Tausende von kleinen Existenzen seien gefährdet, so ginge es nicht mehr weiter. Die Markthallenordnung müsse fallen, wenn anders nicht zahlreiche ehrliche Kleinhändler und Gewerbetreibende schweren, unverschuldeten Schaden erleiden sollten.

Weiße Waren Wohlfeil!

Fertiges Oberbett graurot Inlett, m. grauen Federn 7.35
Oberbett-Inlett Mar.-geld, indanthr., 130x200 15.50
Daunendecke la. franz. Daunensatin, bunte Muster, Daunen, 150x200 58.-
Schlafdecke grau, m. Streifenkante, 140x180 2.75
Metallbettstelle mit Zugfedermatratze, 27 mm Bögen, weiß, 90x190 17.50
Garderobenschrank 80 cm breit, 2türig, mit Hutboden und Stangen, weißlack 42.-
Steppdecke Satin doppelstg., diverse Farben 9.35
Ruhebett mit 20 Federn, versch. Bezüge, Federkante 39.50
Metallbettstelle mit Zugfedermatratze und Messingkugeln, weiß, 90x190 18.50
Wäscheschrank 100 cm breit, 3 durchgehende Böden, 2 lange Scheiben, weißlack 69.-

Weiße Federn Pfund 2.25
Oberbettbezug Linon, z. Knöpfen, ca. 130 × 200 4.65
Weiße Halbdaunen Pfund 5.60
Ueberlaken gut. Linon, m. Stick.-Einsatz u. Säumen, ca. 150 × 250 6.95
Bettlaken Damast, mit Kelbsaum verziert, ca. 150 × 220 3.65
Languetten-Kissenbezug 1.25
Gerstenkorn-Handtuch, mit Jacquardkante, 48 × 100 79 Pf.
Weiße Daunen Pfund 9.75
Bettlaken kräftiger Linon, ca. 130 × 200 2.60
Kissenbezug m. languettenartigem Rand 98 Pf.
Linon ca. 130 cm breit, Meter 85 Pf.
Wischtuch Rainleinen, rot kariert 45 Pf.
Einzelne Kissenbezüge mit klein. Fehlern, ca. 80 × 80 1.35 95 Pf.
Wäschestoff — Reste 80 cm br. Meter 35 Pf. 25 Pf. 130 cm br. Meter 85 Pf. 55 Pf.
Ueberlaken und Kissen in la Rainleinen und Halbleinen, mit handgezogenen Hohlsäumen und Lochstickerei, 50 % im Preise ermäßigt!

Mengenabgabe vorbehalten.

Bettfedern-Fabrik Gustav Lustig
Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str.
Wilmersdorfer Str. 138 an der Bismarck-Str.

Herr Walter „fördert" das Bäderwesen

Und schädigt mit einem Arzt die Krankenkassen

Ein ziemlich freches Gaunerstück leistete sich im vergangenen Jahr ein Herr Walter aus Waldmannslust. Es gelang ihm, einen Geistesschwachen, einen achtzigjährigen Arzt, der offenbar — bedauernswerte Patienten! — noch die Praxis ausübt, zu einem Bubenstück gegen die Krankenkassen zu mißbrauchen. Der Reingefallene aber ist ein Badeanstaltsbesitzer, der den Schwindel mitmachte.

Walter ließ sich von seiner Frau Adressen von Arbeitskolleginnen geben und verschaffte sich die Personalien einer großen Anzahl von Krankenkassenmitgliedern, die er abends in die Kneipe einlud, und denen er, wenn sie betrunken waren, Krankenscheine und Personalpapiere fortnahm. Damit ging er zu einem 80jährigen Sanitätsrat, der ganz unter seinem Einfluß stand und ließ auf diese Namen Bäderverordnungen ausschreiben, die er dann dem Samariter-Bad einreichte. Der Badeanstaltsbesitzer legte diese Verordnungen als Rechnung für gelieferte Bäder der Allgemeinen Ortskrankenkasse vor, die anstandslos honorierte, da die Personalien der Patienten stimmten. Erst der Rezeptprüfungskommission fiel es auf, daß ein Bad und ein Arzt im Osten von soviel Mitgliedern aus ganz anderen Gegenden beansprucht wurden und deckte den Betrug auf. Auf diese Weise hatte das Trio von der Kasse erhebliche Summen erschwindelt, denn der Sanitätsrat hatte auf einen Namen 30 bis 40 Bäder im Monat verschrieben. Die strafrechtliche Verfolgung der Betrüger war schwierig. Der Arzt, der an greisenhafter Geistesschwäche litt, ist vor zwei Tagen gestorben. Gegen Walter konnte von Anfang an keine Anklage erhoben werden, da er bereits als Geistesschwacher entmündigt ist und strafrechtlich nicht zur Verantwortung gezogen werden kann. So hatte sich vor dem Schöffengericht Wedding nur der Besitzer des Samariter-Bades, Kiefer, zu verantworten, der alle Schuld auf Walter schob, der als Zeuge geladen, aber nicht erschienen war. Das Schöffengericht verurteilte Kiefer wegen fortgesetzten Betruges und schwerer Urkundenfälschung zu neun Monaten Gefängnis. Walter erhielt wegen unentschuldigten Fehlens vor Gericht eine Ordnungsstrafe von 300 M.

Konsumgenossenschaftlicher Frauenlehrgang.

Der rührige Frauenausschuß der Konsum-Genossenschaft Berlin veranstaltet auch in diesem Jahre einen konsumgenossenschaftlichen Frauenlehrgang, mit dem der Zweck verfolgt wird, tiefergehende genossenschaftliche Kenntnisse der an der Verbraucherorganisation interessierten Frauenwelt zu vermitteln. Die starke Beteiligung an den früheren Veranstaltungen ließ es angezeigt erscheinen, ein räumlich umfangreicheres Lokal zu wählen; der Kursus findet in der 600 Personen fassenden Aula des Leibniz-Gymnasiums, Mariannenplatz 27/28, an den vier Montagen des Monats Februar statt, beginnend ½8 Uhr abends. Als Vortragsthemen sind vorgesehen:

4. Februar: Wirtschaftsdemokratie (Simon Katzenstein),
11. Februar: Gemeinwirtschaftliche Kapitalbildung (Heinrich Peus),
18. Februar: Die Frau als Trägerin der Genossenschaftsbewegung (Frieda Bauer),
25. Genossenschaftliche Zeitfragen (Fritz Peine).

Die Vorträge erfahren eine Umrahmung durch musikkünstlerische Darbietungen. Die Beteiligung am Lehrgang steht allen Frauen offen und ist völlig kostenfrei. Eine zahlreiche Teilnahme wird die Voraussetzungen schaffen für eine Belebung des genossenschaftlichen Gedankens in denjenigen Kreisen, die als Trägerinnen der Verbraucherorganisation zu gelten haben, und damit die Grundlagen festigen für weiteren Aufstieg der Berliner Konsum-Genossenschaft.

Die Königin der Lebensmittel.

Die Milch-Ausstellung am Kaiserdamm.

Eine der interessantesten Sonderveranstaltungen der „Grünen Woche" ist die Abteilung „Die Milch" in Halle I. Sie ist so aufgebaut, daß sie der Landwirtschaft und der Molkerei, aber auch den Konsumenten ein leicht faßliches Bild über das wichtigste Lebensmittel bietet, von dem ein Schild sagt: Die Königin der Lebensmittel.

Selbstredend ist der Kuh als Erzeugerin der Milch der breiteste Raum in dieser Abteilung gewidmet und man ist über diese Frage sofort orientiert, wenn man die gute Bauernregel liest: „Wenig Milch und wenig Mist, gibt die Kuh, die wenig frißt!" Bei der Rasseauswahl wird Wert auf die mehrseitigen Leistungen dieses humanen Vierfüßlers gelegt, die sich nach Milch, Fleisch und Arbeitsleistung benennen. Das schwarzbunte Niederungsrind ist in Deutschand am meisten vorherrschend. Bei der Ernährung des Rindes sprechen alle Faktoren mit, die für eine gute schmackhafte Milch und deren Erzeugnisse, Butter und Käse, wichtig sind. Schlechtschmeckende Milch wird durch einseitige übermäßige Fütterung mit rohen Kartoffeln, die die Milch dumpf im Geschmack machen, Kohlrüben, schlechtes Sauerfutter, Lein- und Rapskuchen erzeugt, also alles, was im Geschmack schon streng und abstoßend ist. Dagegen geben sämtliche Hülsen- und Körnerfrüchte, die auch der Mensch als wertvolle Nahrungsstoffe schätzt, eine gute und süße Milch, ebenfalls die grünen Weidegräser u. a. Einen breiten Raum nimmt die Behandlung der Milchverarbeitung ein, man könnte hier schon von einer Körperhygiene, Stallhygiene und Verarbeitungshygiene sprechen. Denn es ist das Geringste, daß man die Kühe jetzt auch pediküre; daß beim Melken die größte Sauberkeit obwalten soll. Alle die sehr sinnreichen und praktischen Erfindungen, z. B. anschnallbarer Melkstuhl, Spezialkleidung für den Melker usw. sind weniger aus tierfreundlichem Interesse geschaffen worden, sondern nur darum, das Produkt zu verbessern, das bei seiner hohen Empfindlichkeit durch jede Unsauberkeit leidet. Eine Genossenschaftsmolkerei hat diese Fragen sehr hübsch in folgenden Spruch gefaßt: „Wer stets ehrlich, hübsch und reinlich, ohne Eigennutz und kleinlich, täglich liefert unverdrossen, ist der beste der Genossen!" Drastischer besagt dasselbe ein kürzerer Spruch: „Wer Milch verfälscht, mit Wasser tauft, ist wert, daß er sie selber saufe!" Viele Dinge sieht der Stadtmensch auf der Ausstellung wohl zum ersten Male, so Butterfässer, Milchkühlanlagen, komplizierte Maschinen zum Flaschenreinigen und Füllen; selbst bei den Milchkannen lernt er hinzu, daß die in der Milch enthaltene Milchsäure die verzinkten Kannen angreift und daß bis heute noch keine einwandfreie Milchkanne von der Technik geschaffen worden ist. Das Milchwirtschaftsinstitut für die Provinz Brandenburg hat eine Ausstellung bester Butter- und Käseerzeugnisse veranstaltet, wobei die besten Proben prämiiert wurden. Auch eine Reihe Berliner Molkereien wurden prämiiert, was jedenfalls besagt, daß die Milch der Berliner Molkereien trotz vieler Anfeindungen sehr gut sein muß. Der Reichs-Milchausschuß hat eine großzügige und wirksame Milchpropaganda entfaltet, an die sich gleich als praktisches Resultat ein vielbesuchter Milchausschank anschließt.

Ein Parteiveteran.

Heute feiert der Genosse Gustav Lübcke (Neukölln, Bodestraße 15) seinen 75. Geburtstag. Als Tischler schloß er sich in jungen Jahren der Arbeiterbewegung an und schon unter dem Sozialistengesetz war er für die Sozialdemokratische Partei tätig. Seinen Eifer in der Agitation mußte er mit zwei Monaten Gefängnis büßen. Er gehörte zu den 38 Genossen, die im sogenannten Geheimbundprozeß im November 1887 in Breslau zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Sein „Verbrechen" bestand darin, daß man bei einer der vielen Haussuchungen, die er über sich ergehen lassen mußte, zwei Nummern des „Sozialdemokrat" unter seinem Hut entdeckte. Nach Verbüßung seiner Strafe siedelte Genosse Lübcke nach Berlin über. Daß er hier der Partei treu blieb, und weiter die verbotenen Schriften verbreitete, war selbstverständlich. So hat unser Alter am Aufstieg der Partei regsten Anteil genommen. Dem betagten Jubilar, der als Sozialrentner in bescheidenen Verhältnissen lebt, danken die Genossen heute für seine unerschrockene Pionierarbeit.

Casino-Theater: Kilometerliebchen. Eine lustige Geschichte vom allzu flotten Herrn Gemahl, seinem trauernden, weil von ihm vernachlässigten Weibchen und der obligaten resoluten Schwiegermama samt ihrem saft-verblödeten Ehegespons. Das Thema ist ebensowenig neu wie unerschöpflich; immer wieder lassen sich allerlei lustige Situationen daraus rekonstruieren. Also: Hans Forster, ein verflixter Kerl am Volant und bei den Frauen, macht sich aus diesem Grunde daheim reichlich unbeliebt. Solange, bis sich Frau, Schwägerin, Freundin und Schwiegermutter zu einem gründlichen Komplott zusammentun. Frauchen, die bis dahin nur stets passiv „übelnahm", wird energisch, alle anderen unterstützen sie darin nach Kräften, und die Schwiegermama bringt mit all ihrer nicht zu besiegenden Autorität und der dazugehörigen Riesenklappe das happy end zustande. Gespielt wurde mit viel Stimmung, und gelacht wurde, daß die Wände wackelten. Die Herren Berg, Fister, Lipek und Kutiner, die Damen Lonek, Waller, Lipek und Scherrer taten ihr Bestes. Voraus ging ein artistischer Teil, der graziöse Tanzbeuchen von Bonita Beral, kesse Schlager von Viktor Ritter und gute akrobatische Arbeit der 3 Relampagos brachte.

91 Jahre alt! Morgen, am 4. Februar, begeht unsere alte Leserin Frau Ernestine Joachim, Berlin NO. 55, Winsstr. 67, ihren 91. Geburtstag, umgeben von Enkeln und Urenkeln. Wir wünschen der alten Freundin unseres Blattes einen gesunden und zufriedenen Lebensabend!

Der Polizeiball, der auch in diesem Jahre in den Festräumen des Zoo stattfand, hatte wieder sehr guten Besuch aufzuweisen. Unter den vielen Gästen weilten u. a. Reichsminister Severing, Polizeipräsident Zörgiebel, Reichswehrminister Groener, Staatssekretär Abegg und der Potsdamer Polizeipräsident v. Zitzewitz.

„Eine verworfene Revision." Nach Mitteilungen des Rechtsanwalts Dr. Hans Schlesinger, Berlin, Leipziger Str. 119/120, ist die in dem Bericht in Nr. 17: „Eine verworfene Revision, zwei Berliner Kaufleute als Spritschieber verurteilt", genannte Firma Schmidt, Berlin, nicht identisch mit der Firma Karl F. Schmidt u. Sohn, Beusselstraße 44 5.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Weiße Woche

Beginn am 31. Januar

Außerordentlich preiswerte Angebote

Damen-Wäsche

Taghemd verschiedene Ausführungen 1 45
Taghemd verschiedene Ausführungen 2 45
Taghemden Rosenstickerei und Blende . . 3 35 3 75
Taghemd mit Rosenstickerei, guter Makostoff 5 50
Nachthemd verschiedene Ausführungen 3 75
Nachthemd weiß und farbig 4 50
Nachthemd Rosenstickerei mit Blende 5 35
Nachthemd Rosenstickerei . 6 75
Nachthemd Rosenstickerei u. Blende mit langen Ärmeln 6 75
Prinzeß-Röcke mit Stickerei 2 10 bis 7 25
Schlafanzüge . . 5 75 bis 12 75

Kinder-Wäsche

Mädchenhemd m. Stickerei Länge 40-85, 40 cm 55 Pf.
Mädchen-Nachthemd mit Stickerei, Lg. 60-110, 60 cm 1 65

Bettwäsche

Kissenbezug mit Bogen . 95 Pf.
Kissenbezug mit Stickerei 1 90
Kissenbezug mit Bogen . . 2 10
Ueberlaken dazu 6 50
Kissenbezug mit Langetten 2 15
Ueberlaken dazu 6 75
Kissenbezug mit Stickerei-Ein- und Ansatz 4 25
Ueberlaken 8 75
Bettbezüge Linon-Appretur . . 5 50 bis 7 90
Kissenbezüge dazu 1 50 bis 1 95
Dimiti-Garnituren je 1 Deckbett u. 2 Kissen 11 75 15 75
Damast-Garnitur 12 50
Bettlaken

140×210	150×220	160×225	160×250
2 90	3 90	6 M	6 75

Korsette

Hüfthalter farbig Jacquard, Seideng., Schließe, und Rücken zum Schnüren 1 75
farbig Drell, mit Rückenschnürung u. ohne Rückenschnür., vorn zum Knöpfen 2 25
guter Drell, mit Mechanik und Rückenschnürung, 4 Seidenhalter 4 M
Hüftgürtel farbig Jacquard, im Rücken Seidengummiteile, vorn zum Knöpfen, 4 Halter 3 10
Gummischlüpfer gute Qualität, 30 cm hoch 5 75
Büstenhalter Kunstseide 75 Pf.
Büstenhalter farbig Flortrikot, mit Spitze 1 M

Kunstseiden-Garnitur

neues Streifenmuster

Damen-Beinkleid (Schlüpfer) 4 25
Damen-Unterkleider . . 6 50 mit Spitze 8 M
Hemdhose mit Spitze 7 75 Complet mit Spitze 13 25

Oberhemden farbig gestreift Perkal 2 90 weiß, mit gemust. Jacquard-Popeline-Einsatz 3 75
Oberhemden farbig gestr. Perkal, mit gefütterter Brust u. passend. Kragen 4 90 weiß, mit gestreift oder gemustert Popeline-Einsatz 5 25
Oberhemden farbig gestr. durchgehend Zephir, mit Kragen 4 90 farbig gestreift Popeline, Ersatzmanschetten 6 75
Oberhemden farbig gestr. oder kariert Zephir, mit Ersatzmanschetten 6 90 weiß od. frb. gestr. Popeline, Seidenglanz, Ersatzm. 8 90
Nachthemden m. farbiger Borte, Umlegekragen od. Geishausschn., Tasche 3 75 mit gemustertem Besatz, Umlegekragen u. Tasche 4 75
Schlafanzug einfarbig Batist, mit Besatz u. Verschnürung 8 50 kar. Popeline, mit Besatz und Verschnürung 12 75
Stehumlegkragen Mako 4fach, moderne Formen 45 Pf. Etuistoff-Kragen mod. Form 50 Pf.

Tischtücher gebleicht, Jacquard, Größe 110/130 cm 2 65 Größe 130/150 cm 2 80
Servietten dazu passend, Größe 55/55 cm 65 Pf.
Tischtücher mit Hohlnaht, gebleicht Jacquard, Größe 125/150 5 50 Größe 125/160 cm 6 90
Tischtücher Reinleinen gebleicht, Größe 125/125 cm 6 90 Größe 125/160 cm 8 90
Größe 150/150 cm 11 25 Größe 150/200 cm 15 25 Größe 150/250 cm 21 50
Servietten dazu passend, Größe 60/60 cm 1.65
Tischtücher reinl. Damast, 160/160 14 40 Größe 160/225 cm 19 75 Größe 160/325 cm 29 M
Servietten dazu passend, Größe 65/65 cm 2.60
Teegedecke mit farbiger Kante, mit 6 Servietten, Größe 130/150 cm 6 50 Größe 150/160 cm 7 25
Kaffeedecken mit farbiger Kante, Größe 130/150 cm 4 75 Größe 150/160 cm 5 75
Künstlerdecke weiß Krepp, Blumenmuster, Gr. 150/160 cm 5 60
Mittendecke farbig bedruckt . . . . . Größe 60/60 cm 65 Pf.

Rohnessel Meter 33 Pf. Hemdentuch Meter 35 Pf.
Wäschebatist feine Farben, Meter 75 Pf. Makobatist feinfarbig, Meter 1 25
Makotuche u. Batiste feiner Wäschestoff, ägyptische Baumwolle, Mtr. 65 Pf. 90 Pf.
Renforcé empfehlenswerte Marken Mtr. 80 Pf. 1 M

Gardinen

Landhaus-Gardine Etamine, mit Volant und Einsatz, Meter 65 Pf.
Mullstoff gestreift, weiß, Meter 65 Pf.
Etamine kariert, 150 cm breit, Meter 58 Pf. 1 M
Halbstore Etamine mit breitem Spachtelfuß u. Volant 4 50
Netzhalbstore Ganz-Filet, zweifarbig 9 75
Florentiner Tüllstores mit kunstseidener Stickerei, grebe 9 75 16 50
Florentiner Tüllstoffe 150 cm breit 1 80
Fensterdekorationen gewebt Tüll 4 25 8 25 9 85
Fensterdekorationen Etamine, dreiteilig 5 95 9 85 14 25
Fensterdekorationen 3teilig, Voile mit Volants 19 75
Schlafzimmergarnitur gewebt Tüll, Schals u. Querbehang mit Volants 9 50
Bagdad-Garnitur farbig, Querbehang mit Franse 2 90
Bettdecken gewebt Tüll, für 2 Betten 5 50 11 75 17 50

Handtücher

Küchenhandtuch Drell, Größe 45×100 58 Pf.
Küchenhandtuch Gerstenkorn, Größe 48×100 95 Pf.
Küchenhandtuch Reinleinen, Drell, Größe 48×100 1 10
Stubenhandtuch Drell, Größe 45×100 58 Pf.
Stubenhandtuch Jacquard, Größe 45×100 78 Pf.
Stubenhandtuch gemustert Gerstenkorn, 48/100 cm 1 10
Frottierhandtuch farbig gemustert, Größe 45×100 95 Pf.
Frottierhandtuch farb. gestreift mit Buchstaben, Größe 48×100 1 45
Wischtuch Reinleinen, Größe 50×50 38 Pf.

Weißwaren

Ottomanegarnitur m. Fechtmanschetten, weiß und farbig 95 Pf.
Fechtgarnitur Ottomane, mit Hohlsaumgarnierung, moder. Form 1 35
Crêpe de Chine-Garnitur hohe Manschetten, Kragen lange Form, reich m. Valenc.-Spitzen garn. 1 85
Weste Ottomane, gute Qualität, Fältchen und Säumchen garn. . . 1 90

Feme und Geheimbündelei.

Deutschnationale wollen keine Strafvorschrift gegen Femeorganisationen.

Der Strafgesetzausschuß des Reichstags beendete am Freitag die Besprechung über den § 172, der den Landfriedensbruch betrifft. Zu der vorgestern vertagten Erörterung dieser Strafbestimmungen erklärte Reichsjustizminister Koch, daß er in Uebereinstimmung mit dem Innenminister des Reichs und Preußens mit einer gewissen Einschränkung des Paragraphen einverstanden sei. Es könne genügen, wenn nur derjenige Teilnehmer einer Zusammenrottung bestraft werde, der wisse, daß es sich um eine Menschenmenge handle, die mit vereinten Kräften Widerstand leisten oder Gewaltaten verüben, damit wäre eine Anwendung des Dolus eventuales ausgeschlossen. Der Ausschuß beschloß darauf, § 172 und auch § 174, der den Auflauf betrifft, dem Unterausschuß zu überweisen.

§ 175 droht wegen Geheimbündelei demjenigen Strafe an, der an einer Verbindung teilnimmt, die beabsichtigt, die verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsform des Reichs oder eines Landes auf ungesetzliche Weise zu beseitigen oder zu ändern, oder zu deren Zweck oder Beschäftigung es gehört Maßregeln der Verwaltung oder Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften; ebenso wird derjenige bestraft, der an einer geheimen Verbindung teilnimmt, die einen den Strafgesetzen zuwiderlaufenden Zweck unterstützt.

§ 176 bedroht wegen Feme denjenigen mit Strafe, der an einer Verbindung oder Verabredung teilnimmt, die Verbrechen wider das Leben bezweckt oder als Mittel für andere Zwecke in Aussicht nimmt oder wer eine solche Verleitung unterstützt. In besonders schweren Fällen soll die Strafe Zuchthaus bis zu zehn Jahren sein.

Ministerialrat Erbe erklärte für den Reichsminister des Innern, daß dieser den Wunsch habe, die Gestaltung dieser beiden Paragraphen in einem Unterausschuß zu erörtern. Die Deutschnationalen werfen die Frage auf, ob es denn überhaupt Femeorganisationen in Deutschland gebe, und welches die Tatsache sei, die der Regierung Veranlassung gebe, den Femeparagraphen vorzuschlagen.

Abg. Dr. Landsberg (Soz.) erwiderte den deutschnationalen Fragestellern, daß es ganz gleichgültig sei, ob heute eine solche geheime Verbindung bestehe. Selbst wenn sie im Augenblick nicht vorhanden sei, könne sie morgen geschaffen werden.

Der deutschnationale Widerspruch gegen den Femeparagraphen sei um so merkwürdiger, als dieser Paragraph aus dem Republikschutzgesetz stamme, dessen Verlängerung gerade die Deutschnationalen beantragt hätten,

damals müßten ihnen doch solche Verbindungen bekannt gewesen sein.

Abg. Hergt (Dnat.) entgegnete, daß ihm keine Femeverbindung bekannt sei. Solche Verbindung werde auch gar nicht existieren. Also sei ein solcher Femeparagraph überflüssig. Wenn die Erörterungen an den Unterausschuß überwiesen werden sollten, so sehe es so aus, als ob die Erörterung dieser Paragraphen geheim geführt werden sollte.

Abg. Rosenfeld (Soz.) führte aus, daß es gerade bei den geheimen Verbindungen nichts besagen wolle, daß man sie nicht kenne. Sie würden in der Regel erst bekannt, wenn irgendeine Gewalttat von ihnen ausgeführt sei. Man könne aber nicht solange warten, bis dies geschehen, um erst dann ein Strafgesetz zu beschließen.

Der Ausschuß beschloß alsdann die Ueberweisung an den Unterausschuß.

Landwirtschaftliches Notprogramm.

Die Sozialdemokratie wird ihre positive Mitarbeit einstellen, wenn die Hetze gegen sie nicht aufhört.

Dem Reichstagsausschuß zur Kontrolle der Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms, der unter dem Vorsitz des Genossen Schmidt, Köpenick, steht, ist in diesen Tagen eine sehr interessante Denkschrift des Reichsernährungsministeriums zugegangen, aus der die Maßnahmen ersichtlich sind, die die Reichsregierung unter starker persönlicher Verantwortung des Ernährungsministers Dietrich während ihrer Amtsführung begonnen oder durchgeführt hat. Auf Grund der Beschlüsse des alten Reichstags, denen die Sozialdemokratie — damals noch Oppositionspartei — zugestimmt hat, sind bereitgestellt und inzwischen großenteils vergeben worden.

1. **30 Millionen Mark zur allgemeinen Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse** (Milchabsatz, Molkereizusammenschlüsse, Kühlhäuser, Sammellager, Geflügelzucht, Eierabsatz, Obst- und Gemüsebau, Versteigerungsmärkte, Transportmittel, Marktbeobachtung, Sortenverbesserung, Kartoffelverwertung u. a.);

2. **8 Millionen Mark Beihilfen und 22 Millionen durch das Reich garantierter Kredite für Förderung und Absatz von Milch und Fleisch** (Errichtung von Fleischwarenfabriken, Milchabsatzorganisationen, Fettverwertungsanlagen).

3. **112 Millionen Mark in Umschuldungskrediten** für sanierungsbedürftige Betriebe, von denen bisher 40 Millionen Mark abgerufen worden sind. Die Denkschrift kündigt die Anforderung von je 20 Millionen Mark für weitere fünf Jahre, also von insgesamt weiteren 100 Millionen Mark, zur Durchführung der begonnenen Nationalisierungsmaßnahmen an.

Der Volksparteiler Hamkens, der sich in der Hauptsache mit der Frage des Vieh- und Fleischabsatzes befaßte, forderte die weitestgehende Beschränkung der Einfuhr von Vieh und Fleisch aus dem Ausland. Für die Sozialdemokratie erklärte Genosse Tempel das Einverständnis der Fraktion mit den Grundsätzen des Nationalisierungsprogramms, forderte aber eine genaue Nachweisung des Verbleibs der bewilligten Summen. Die Sozialdemokratie erkenne die Krise in der Landwirtschaft an und sei in Rücksicht auf die Gesamtwirtschaft und den Arbeitsmarkt bereit, Hilfsmaßnahmen zuzustimmen. Dabei sei sie gewillt, ähnlich wie bei der Frage des Zuckerzolls und des Zuckerpreises, frei von jeder dogmatischen Bindung jeden Weg mitzugehen, der dem Erzeuger angemessene Preise sichere, ohne den Verbraucher zu belasten, wie das bei der Regulierung des Zuckermarktes versucht worden sei.

Scharf zurückweisen aber müsse die städtische Bevölkerung und vor allem die Arbeiterschaft die Ueberreibungen landwirtschaftlicher Organe und ihre Hetze gegen den Volksstaat.

Auf die Dauer werde die Sozialdemokratie ihre positive Haltung vor ihren Wählern nicht vertreten können, wenn sie von verantwortlichen Kreisen der Landwirtschaft fortgesetzt als der Feind des Bauerntums hingestellt werde. Bevor man auf dem zurzeit aktuellsten Gebiet, dem der unzureichenden Viehpreise, weitere Maßnahmen beschließe, müsse man den Umfang und den Einfluß der Einfuhr ausländischen Viehs und ausländischer Viehprodukte klar übersehen.

Der Demokrat Tantzen vertrat seine These der freien Wirtschaft ohne Staatseingriff. Minister Dietrich gab genaues Zahlenmaterial bekannt, aus dem eine wesentliche Erhöhung der Vieh- und Fleischeinfuhr gegenüber 1913 nicht ersichtlich war.

Die weiteren Besprechungen und Beschlußfassungen des Ausschusses sollen angesichts der Lage großer Teile der Landwirtschaft beschleunigt fortgesetzt werden.

Winter in Schreiberhau.

Das Zentrum des sportlichen Lebens von Schreiberhau ist der Königsplatz. Von hier aus werden die Hörnerschlittenfahrten ins Gebirge angetreten; hier beginnen auch die Schlittentailing- und Fackelfahrten, für die schon fast nicht mehr genug Pferde aufzutreiben sind. Im Vordergrund des Interesses steht das Rodeln auf den langen, herrlichen Naturbahnen, die vom Hochstein, von der Alten Schlesischen Baude und von der Reifträgerbaude über die Neue Schlesische und die Zackelfallbaude nach Schreiberhau führen.

Die Bahn vom Reifträger ist teilweise mit elektrischem Licht versehen, so daß die Abfahrt auch wagen kann, wer in der gemütlichen Baude die anbrechende Dunkelheit übersah und die nächtliche Schußfahrt auf zwanzig und mehr Prozent Gefälle nicht in Uebereinstimmung mit seinen Rodelkenntnissen fand. Auf der erleuchteten Bahn ist die Abfahrt auch bei Dunkelheit herrlich, oder gerade dann, zumal wenn bei Neuschnee Bahn und Wald glitzern, wie frisch vom Zuckerbäcker übergossen. Dann ist auch die Zeit der Fackelfahrten, die an schönen Winterabenden bis weit über die Grenze nach Harrachsdorf und Neuwelt führen, der Schlitten mit der Musik voran, die übrige frohe Gesellschaft hinterdrein.

Zwischen all denen, die hier oben ein paar Tage dem Sport und der Erholung widmen wollen, besteht gleich von allem Anfang an das Gefühl der Zusammengehörigkeit, denn trotz aller Lustigkeit und allem Uebermut ist man doch in erster Linie Sportsmensch. Die Zackelfall-Sprungschanze und die neue Bobbahn sind die besten Beweise dafür. Das Gelände jenseits der Zackelklamm war nach Lage und Schneeverhältnissen für eine Sprungschanze das bestgeeignete in weitem Umkreis, aber die Aufsprungbahn lag auf dem jähen Absturz der Klamm und der Auslauf mündete auf den Wasserlauf des Zackerle; jenseits wieder stieg das Gelände steil an und hing zudem schief. Nun hat man das Zackerle überbrückt und hat den Buckel im bergführenden Teil des Auslaufs abgetragen, unter unendlichen Mühen und Kosten zwar, aber was macht das! Nun steht die Schanze eben doch da oben, hoch über Schreiberhau, in bester Lage und mit einem herrlichen Blick weit ins Land hinein. Den teilt sie übrigens mit der neuen Bobbahn, deren S-Kurve in Europa ohnegleichen ist. Die alte Lindenhof-Bobbahn konnte mit der Entwicklung des Bobsportes nicht mehr mit, so viele und gute Rennen auf ihr auch schon ausgetragen wurden. Herrliches Gelände für die neue Bahn fand sich bei der Zackelfallbaude, nahe Sprungschanze und Rodelbahn, gerade dieser Nähe wegen doppelt geeignet. Das Gelände hatte nur eine böse Eigenschaft, es war ein Gewirr riesiger übereinanderliegender Felsblöcke. Wie sollte man da bauen und was sollte das kosten? Die Gemeinde hat aber doch den Bau gewagt und mit 3000 Dynamitschüssen hat man die Felsblöcke überredet, Platz zu machen für die Trasse und die Kurven, die man sechs Meter hoch aus Fels setzte. Im oberen Teil gibt es nach bewährtem Vorbild ein „Labyrinth“ schnell aufeinanderfolgender kleinerer Kurven, dann folgen im unteren Teil sieben schwere Kurven, drei davon Haarnadelkurven. Dazwischen liegt im steilsten Hang das berühmte „S“ auf dem Uebergang von der oberen zur unteren Rundung steht der Bob gerade eine Boblänge lang auf ebener Trasse — und das bei Geschwindigkeiten von über 70 km/Std.! An Renntagen stehen die Zuschauer dicht gedrängt an der Bahn; fast ohne Pause sausen dank des elektrischen Aufzuges die schnellen, schweren Schlitten vorbei.

Die Ausmaße von Schreiberhau überraschen: Ungeachtet seiner nur 8000 Bewohner bedeckt dieser Ort eine Fläche, die zur Errichtung einer Großstadt vollkommen ausreichen würde. Nieder- dann Mittel- und endlich die Krönung — Oberschreiberhau! Auf dieser in Schlangenlinien an den Berghängen entlangführenden Fahrt kann man schon sehen, welche Ausdehnung hier oben der Schneelauf genommen hat. Ueberall wird geübt und an schönen Wintertagen ist der lange Hirschberger Bahnsteig immer noch nicht lang genug, all die Sportsleute, die treuen Hölzer im Arm, aufzunehmen.

Hanskomödien in der Hasenheide.

Ein krasser und nicht unwirksamer Gegenpol zum heutigen Bühnengeschehen sind all die harmlos-fröhlichen Spielereien aus Dr. Fischers Theaterkiste, die diesmal in der Hasenheide herausgeholt wurde. Stets versetzt er uns in eine Zeit zurück, da Frohsinn, Uebermut und Schelmerei die Menschen beherrschte, wo kokette, oder melancholisch veranlagte Mägdeleins durch das Allheilmittel Liebe erst den richtigen Weg zum Glück finden. Wir müssen unser Denken und Fühlen um eine ganz gewaltige Reihe von Jährchen zurückschrauben, um all die Romantik längst verflossener Zeiten heraufzubeschwören. Und da zeigt es sich, daß das Publikum sogar ganz gerne in Urgroßmutters Reminiszenzen stöbert und für all das harmlose Getängel und Getue fast mehr Verständnis zeigt, als für die allzukrassen Wirklichkeitsschilderungen, oder die Verstiegenheiten hypermoderner Literaten. Zuerst gab es „Maria“, ein Rokokospiel, worin das klostermütige Fräulein Maria durch ein Komplott von Kammerzöfchen und Kammerdienern dem Kloster abspenstig und in die weitgeöffneten Arme der Herzliebsten bugsiert wird. Im Biedermeierspiel „Der Herr Doktor“ geht es ähnlich zu, hier muß wieder die allzugroße Schüchternheit zweier Liebender überwunden werden. Wiederum ist es das Hausfaktotum, diesmal eine derbfröhliche Unschuld vom Lande, die das happy-end deichselt. Gespielt und gesungen wird jedesmal sehr nett und die Darsteller holen sich stets herzlichen, starken Beifall. Als Veranstalterin des wohlgelungenen Abends zeichnete das Volksbildungsamt Kreuzberg.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Montag, 4. Februar. **Motorradabteil:** 20 Uhr Sitzung im Gaubureau, Sebastianstr. 37/38, linker Aufg. **Kreuzberg.** Jugend II Süden: Versammlung 20 Uhr bei Kropp, Planufer 73. Vortrag: „Jugend und Faschismus.“ Jugend III Südosten: Versammlung 20 Uhr im Jugendheim Wrangelstraße 128. **Tempelhof:** 20 Uhr Vorstandssitzung bei Wo-..., Mariendorf. — **Dienstag, 5. Februar.** **Wedding:** 19½ Uhr Blockabende in den bekannten Lokalen. **Mitte:** 20 Uhr 1. Kameradschaft Versammlung in Neumanns Festsälen, Rosenthaler Str. 40—41. Vortrag. 3. Kameradschaft bei Schilling, Rungestr. 30. **Kreuzberg.** Zug 4: Versammlung 20 Uhr bei Gründler, Zimmerstraße 80. Vortrag: „Kultur- und Erziehungsfragen“. Zug 5: Versammlung 20 Uhr bei Böhm, Alexandrinenstr. 29. — **Mittwoch, 6. Februar.** **Sanitätsabteilung:** 19½ Uhr Vortrag. Kam. P. Neumann spricht über „Das Werden des Menschen“ im Gesundheitshaus Am Urban. Für Sanitätskameraden Pflicht. Gäste willkommen. Die Sanitätsabteilung veranstaltet ab 15. Februar Kurse: „Erste Hilfe und Lebensrettung“. Anmeldungen sind zu richten an J. Eck, Wassertorstr. 38, 4 Tr. **Mitte.** 4. Kameradschaft: Versammlung bei Brandis, Stralauer Str. 10. Vortrag des Kam. Hans Lindemann über „Der Kampf um die Deutsche Republik in Argentinien“. Bericht von der Generalversammlung des Ortsvereins. 5. und 6. Kameradschaft: 20 Uhr Versammlung im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Straße. Vortrag: „Republik und Justiz“, Rechtsanwalt Dr. Ladewig. **Tiergarten.** Kam. Stephan: 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Lindener, Lehrter Str. 44.

Freie Arbeiter-Stenographen-Vereinigung Groß-Berlin. Unser Ostenbezirk, Gemeindeschule Frankfurter Allee 37, nimmt noch Anmeldungen zum Anfängerkursus in der Reichskurzschrift am Donnerstag, 7. Februar, 19½ Uhr, entgegen.

Société de Conversation Française. Montag, 20.30, Café Riebel, Belle-Alliance-Platz 13. — Gäste willkommen

Bei Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nerven- oder Erkältungsschmerzen, den bösen Begleitern naßkalten Wetters, tun Sie gut, die leidenden Stellen mit „Reichels Electricum“ einzureiben, das eine durchgreifende, schnell schmerzbefreiende Wirkung ausübt. Nehmen Sie aber nur „Electricum“. Fl. Mk. 1,25, 2.— und 3,50, in Apotheken und Drogerien erhältlich, sonst bei Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 3. Februar:

8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. 11.30: Uebertragung Reichstag: Sondertagung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft. 14.30: Für den Landwirt. 15.30: Märchen. 16: Deutsche Industrieführer und Kaufleute. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18: Darf man Gott auf die Bühne bringen? 19.15: Vom Ski-Trockensägling zum Skisportler. 19.40: Zehn Jahre deutsche Handelsluftfahrt. 20: Abendunterhaltung. 21.30: Der Journalist spricht . . . Danach Tanzmusik.

Deutschlandsender:

20: Orchesterkonzert. 21: Alte und neue Tänze.

Montag, 4. Februar:

15.30: Das Kind wird selbständig. 16: Technische Wochenplauderei. 16.30: Leichte Hausmusik. 17.30: Martin Raschke liest aus seinem Roman „Merz“. 18.10: Sprachliche Plaudereien. 18.30: Englisch für Anfänger. 19: Die Jagd in ihrer Beziehung zu Land- und Forstwirtschaft. 19.30: Die ersten Südpolarflüge und ihre Ergebnisse. 20: Walter von Molo im Gespräch mit Hermann Kasack. 20.30: Orchesterkonzert. 22.30: Funktanzunterricht. Danach Tanzmusik.

Dienstag, 5. Februar:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 15.30: Der Sternhimmel im Monat Februar. 16: Stunde mit Büchern. 16.30: Unterhaltungsmusik. 19: Die Haltung des Arztes. 19.30: Der Fernsprecher bis zum Weltkriege. 20: Sendespiele: „Die Nacht vor dem Beil“, Drama von Wolfenstein.

Mittwoch, 6. Februar:

15.30: Eine Stunde für das Alleinsein. 16: Deutsche Luftpost-Wertzeichen. 16.30: Jugendbühne. 18.10: Was können wir von den Tieren lernen? 18.35: Die Rationalisierung des Wirtschaftslebens. 19.05: Die Wiedereingliederung Deutschlands in die Weltwirtschaft. 19.35: Zum Zusammentritt der Nationalversammlung vor zehn Jahren. 20: Uebertragung Philharmonie: Festkonzert zur Feier des 25jährigen Bestehens des Berliner Volkschores. Danach Tanzmusik.

Deutschlandsender:

20: Abendunterhaltung.

Donnerstag, 7. Februar:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 15.30: Der südamerikanische Kulturkreis. 16: Malendes Licht. 16.30: Wladimir Vogel. Anschließend Teemusik. 17.30: Blicke in die Falten der menschlichen Seele. 18.15: Vom Fensterglas zum Mikroskop. 18.45: Probleme der Weltwirtschaft. 19.30: Sendespiele: „König für einen Tag“, Romantische Oper von Adam. 21.40: Uebertragung der Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius auf dem Empfangsabend des Berliner Verbandes der auswärtigen Presse aus dem Rathaus zu Berlin-Schöneberg. 22.30: Funktanzunterricht. Danach Tanzmusik.

Freitag, 8. Februar:

15.30: Die Tätigkeit der Frau im Staats- und Familienleben. 16: Winterwanderungen durch die Mark. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18.10: Bekämpfung der Gartenschädlinge im Frühjahr. 18.35: Jugendnot und Elternsorgen. 19: Die Arbeit in der Dichtung seit hundert Jahren. 19.30: Die Musik der Pyramiden. 20: Was muß die Arbeiterfrau vom Familienrecht wissen? 20.30: Sinfoniekonzert.

Sonnabend, 9. Februar:

15.30: Chinesische Fauen und Kinder. 16: Felix Dahn. 16.30: Pennälergeschichten. 17: Unterhaltungsmusik. 18.10: Schiffahrt im Eise. 18.35: Einführung in die Kurzwellentechnik. 19: Rechtsfragen des Tages. 19.30: Die Frau im Beruf. 20: Märsche. Anschließend Unterhaltungsmusik. Danach Tanzmusik. 22.45: Konzert. Danach Tanzmusik. 23.30: Uebertragung Zoo: „Ein Fest beim Prinzen Orlofsky“ aus „Die Fledermaus“. Danach Tanzmusik.

Deutschlandsender:

20: Stunde des Landes.

Königswusterhausen.

Sonntag, 3. Februar:

Ab 8.55: Uebertragung aus Berlin. 16: Nationalhymnen der Völker. 16.30: Uebertragung aus Berlin. 18.45: Sprache und Dichtung. 19.10: Gefangenen- und Entlassenenfürsorge. 20: Sonderveranstaltung für den Deutschlandsender: Orchesterkonzert. 21: Alte und neue Tänze. Ab 21.30: Uebertragung aus Berlin.

Montag, 4. Februar:

16: Englisch (kulturkundlich-literarische Stunde). 16.30: Uebertragung aus Berlin. 17.30: Friedrich August von Platen. 18: Humor im Lied. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Einfluß von Sorte und Saatgut auf den Ertrag. 19.20: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter. Ab 20: Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 5. Februar:

16: Naturwissenschaft, Schule und praktisches Leben. 16.30: Uebertragung aus Leipzig. 17.30: Die wichtigsten Hausschädlinge und ihre Bekämpfung. 18: Neuere Hausmusik für Klavier. 18.30: Französisch für Anfänger. 18.55: Der Humor Friedrichs des Großen. Ab 19.30: Uebertragung aus Berlin. 22.45: Bildfunkversuche.

Mittwoch, 6. Februar:

16: Naturwissenschaft, Schule und praktisches Leben. 16.30: Uebertragung aus Hamburg. 17.30: Die deutsche Wirtschaftslage im Spiegel des Reparationsberichtes. 18: Aktuelle Romanstoffe. 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter. 19.20: Einführung in das Verstehen von Musik. 20: Sonderveranstaltung für den Deutschlandsender: Abendunterhaltung. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, 7. Februar:

16: Naturwissenschaft, Schule und praktisches Leben. 16.30: Uebertragung aus Berlin. 17.30: Die elsässische Kulturlandschaft. 18: Der Ungebildete und die Kunst. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Die Verwertung des Getreidespiritus. Ab 19.30: Uebertragung aus Berlin.

Freitag, 8. Februar:

16.05: Berufsberatung. 16.30: Uebertragung aus Leipzig. 17.30: Die deutsche Kapitalverschuldung und ihr Zusammenhang mit dem Reparationsproblem. 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter. 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. Ab 20: Uebertragung aus Berlin.

Sonnabend, 9. Februar:

16.30: Uebertragung aus Hamburg. 17.30: Freies Volksbildungswesen und Beamtenschaft. 18: Studienreise junger Arbeiter ins Ausland. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Nordafrika, Land und Leute. 19.20: Rationelle Freizeitgestaltung, eine Lebensnotwendigkeit der berufsgebundenen Menschen. 20: Stunde des Landes. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Funkwinkel.

Die Brehm-Feier, die aus dem ehemaligen Herrenhause am Abend übertragen wurde, war — abgesehen von der Begrüßungsansprache und der Festrede — wirklich volkstümlich. Die Rundfunkdarbietung hätte noch gewonnen, wenn man die Veranstaltung von der eigentlichen Festrede an ausgeschaltet und statt dessen eigene Darbietungen, vielleicht Rezitationen aus Brehms Werken gesandt hätte. — Der Vortragszyklus „Die Bedeutung des Berufs im Leben“ begann sehr ungünstig um 19,30 Uhr. Daß von Professor Th. Litt aufschlußreich, aber leider in sehr wissenschaftlichem Stil behandelte Thema findet am Wochenende sicher wenig bereite Hörer. Weshalb entschließt sich die Berliner Funkstunde nicht endlich, gerade an diesen kalten Wintertagen, wo sich die Menschen in den Zimmern aufhalten, breite, unterhaltende Wochenendveranstaltungen zu bringen? (Der Ansager, der den Schluß dieses Vortrages ankündigte, sollte übrigens erst Sprechunterricht nehmen, ehe er sich vor das Mikrophon stellt. Die Konsonanten spricht er so aus, daß seine Sprache im Ausland gewiß überhaupt kaum verstanden wird.) — Einen hervorragend schönen Vortrag hielt Felix Stiemer in dem Zyklus „Freundschaft als Schicksal“, in dem er das Verhältnis zwischen Goethe und Eckermann behandelte. Eckermann, der in Goethes Leben den meisten Menschen kaum mehr als ein armseliger unbedeutender Statist erscheint, wurde hier als Mensch mit einem Herzen voll Glaube, Liebe und Sehnsucht geschildert, der sich selbst Goethe zum Opfer brachte, durch den manches Goethesche Werk lebt — der aber selber an diesen Werken zugrunde ging.

Tes.

Briefkasten der Redaktion.

G. R. 1. 15. August 1913, Zentralfriedhof in Zürich. 2. Läßt sich ohne Angabe eines bestimmten Tages nicht beantworten, da der Taler in jener Zeit zwischen 644 und 1975 Papiermark schwankte. — **A. J. W. 100.** Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, SW. 29, Gneisenaustr. 41, und Volks-Feuerbestattungs-Verein Groß-Berlin, N. 4, Invalidenstr. 110. Im ersteren Verein ist Bedingung Austritt aus der Landeskirche, im zweiten nicht. Sie werden trotz Ihres Alters aufgenommen. — **L. J.** In den Wahlfortbildungsschulen der Stadt Berlin. Anfragen: Deputation für das Berufs- und Fachschulwesen, Berlin C., Stadthaus, Parochialstraße. — **G. 29.** Warum schreiben Sie als Genosse an uns anonym? Ihre Mitteilung haben wir weitergegeben. Man hat uns geantwortet, das von Ihnen gerügte Verfahren sei vorschriftsgemäß.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.): Fortbestand des heiteren Frostwetters, südöstliche Winde. — **Für Deutschland:** Nur im äußersten Westen Temperaturen zeitweise über Null. Sonst weiterhin trocken, heiter und sehr kalt.

„Gurmenia“ am Zoo.

In einem Teil der früheren großen Ausstellungshalle am Zoo, Hardenbergstraße 29, ist ein neuer, vielfach verzweigter Gaststättenbetrieb erstanden. Konditorei und Kaffee „Berlin“ mit einem Cocktail-Room, einem Teesalon, einer „Soda Fountain“ und einem Bierrestaurant „Stadt Pilsen“; in kurzer Zeit folgt dann noch das „Weinrestaurant Traube am Zoo“ und eine diesem Betrieb angegliederte Stadtküche. Diese neue Gaststätte, nach den Plänen des Architekten Leo Nachtlicht gebaut, von Professor Cesar Klein und Bildhauer Reger ausgeschmückt, bietet ein prächtiges Bild moderner Baukunst und Innenarchitektur. Die über 50 Meter breite gläserne Fassade des Hauses, von der drei bis weit über den Dachfirst ragende Lichtpilone leuchten, hüllt alles im Umkreis in ein Meer von Licht. Konditorei und Kaffee gehen durch drei Etagen, etwas erhöht im Hintergrund präsentiert sich in zarten, gelben Farben, mit Bildtafeln von Professor Klein versehen, der Teesalon. Im oberen Rang ist der Cocktailraum, in origineller Aufmachung, mit einem tropischen Wintergarten, der seltene Kakteen und Orchideen zeigt. Indirekte Beleuchtung verstärkt die intime Wirkung des Raumes. Auch für die Tanzlustigen ist gesorgt durch eine in leuchtendem „Hummerrosa“ gehaltene Tanzdiele mit einer forschen Jazzbandkapelle. Die „Soda Fountain“, nach amerikanischem Muster gehalten, liegt an der Straßenfront, das Bierrestaurant in Täfelung aus Rosenholz und Padduk erstreckt sich ebenfalls über drei Etagen, wobei der Parterreraum für eilige Gäste gedacht ist, während die oberen Räume zu längerem Verweilen einladen. Konditorei und Kaffee bieten etwa 2500 Sitzplätze, nach Fertigstellung aller Abteilungen soll für 5000 Eß-, Trink- und Tanzlustige Raum vorhanden sein.

Das altbekannte Gardinen- und Teppich-Spezialhaus Emil Lefèvre, Berlin-Süden, seit 47 Jahren nur Oranienstr. 158, Nähe Moritzplatz, gewährt ihrem großen Kundenkreis trotz ihrer anerkannt billigen Preise auf alle Gardinen, Stores, Bettdecken während der Weißen Woche 10 Proz. Rabatt.

Die Ingenieurschule Bad Sulza i. Thür. hat anläßlich der Inbetriebnahme des neuen Maschinenlaboratoriums eine kleine Druckschrift herausgegeben, die in kurzen Worten die Einrichtung dieses in jeder Hinsicht neuzeitlich ausgestatteten Laboratoriums schildert. Zusammen mit dem ebenfalls reich illustrierten Programm gibt diese Druckschrift ein anschauliches Bild von der Organisation, Lehrmethode und Einrichtung dieser modernen, weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten und geschätzten Lehranstalt.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 4 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

Schnell und leicht frisieren

können Sie Ihr Haar nach einer Waschung mit Elida Shampoo. Die Ondulation hält viel länger. Das Haar wird glänzend, weich und locker wie Seide.

PARFUMERIE »ELIDA« A.-G. LEIPZIG

[illegible] Senden Sie mir kostenlos ein Päckchen ELIDA-SHAMPOO

Name: ______

Adresse: ______

Kleben Sie bitte den ausgefüllten Kupon auf die Rückseite einer Postkarte

Vor dem Besuch von Gesellschaften, Theater, Bällen usw. versäumen Sie nicht Ihre Zähne mit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste — am besten unter gleichzeitiger Verwendung der Chlorodont-Spezial Zahnbürste, welche das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen ermöglicht — zu putzen.

Chlorodont

Tube —.60 Mk., große Tube 1.— Mk.

Man verlange nur echt Chlorodont in der blau-weiß-grünen Originalpackung.

Die Chlorodont-Zahnpaste

1) macht die Zähne blendend weiß

2) entfernt häßlich gefärbten Zahnbelag

3) beseitigt unangenehmen Mundgeruch

nur noch 4 Tage

BILLIGE WÄSCHE TAGE

In allen Abteilungen: Sonderangebote und herabgesetzte Preise!

Außerdem – soweit der Vorrat reicht

20%

Preisnachlaß auf folgende Waren
(auch auf die schon zurückgesetzten Preise):

auf alle aufgezeichneten, halbfertigen und fertigen Handarbeiten

auf alle Handarbeitsdecken

auf alle fertigen Gardinen und Halbvorhänge

auf viele Gardinen- u. Vorhangstoffe

auf alle Kinderkleider
(Kindergrößen von 2 bis 7 Jahren)
a. Wolle, Seide, Kunstseide, Batist, Volle usw.

auf alle Spielhöschen

auf alle Kinder-Strickwaren

auf alle baumwollenen Kinder-Strümpfe und Kinder-Söckchen
(Größen von 1 bis 14 Jahren)

auf verschiedene Mädchenwäsche
(Größen von 2 bis 7 Jahren)

auf alle Dirndl- u. Trachtenkleider

auf angestaubte Blusen

auf Spitzenröcke, Unterleibchen

auf einzelne Ausmusterungen vieler Kleider- und Wäschestoffe

auf eine große Anzahl einzelner Größen und Muster von
Tischwäsche, Farbigen Tischdecken und Gedecken, Badeanzügen, Bademänteln

LANDESHUTER LEINEN- UND GEBILDWEBEREI

F. v. Grünfeld

GRÖSSTES SONDERHAUS FÜR LEINEN U. WÄSCHE

BERLIN

Leipziger Straße 20-22
Kurfürstendamm 227
(Ecke Joachimsthaler Straße)

Für die Weisse Woche

10% Rabatt!
auf alle Gardinen
Stores, Bettdecken,
Deutsches Teppichhaus
Emil Lefèvre
G. m. b. H.
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Wir haben keine Filialen!
Spezialkatalog kostenlos.

Sehr alte Leute
haben zurückgeführt eine gute Verdauung gehabt. Wer sie nicht hat, klagt oft vor dem 60. Lebensjahre. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse
kostenlos
unsere Aufklärungsschrift: „Wie lange wollen Sie leben?" Eine Probe Dr. Zinsers Gesundheits-Pillen wird kostenlos beigelegt. Um ere echten Gesundheits-Pillen (aus Kräutern hergestellt) Schachtel 1,80 M erhalten Sie in jeder guten Apotheke
Dr. Zinsser & Co G. m. b. H. Leipzig T 3

Blumenspenden
aller Art
Paul Gollatz,
Gartenbau
Karlsruhestraße 3
Ecke Naumannstraße
Am Nordpol, 100 00

Ingenieurschule Bad Sulza (Thür.)
Höh. Technikum, Lehranstalt, Maschinenb., Elektrotechn., Gas- u. Wassertechnik, Chemie, Flugwesen, Programm kostenl.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter
Filiale Berlin. Berlin N 24, Johannisstr. 14/15.

Wahl der Bezirksleitungen

Auf Beschluß der Verwaltungsstellenversammlungen finden die Wahlen der Bezirksleitungen am

5. Februar 1929

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit der Ortsverwaltung im Jahre 1928.
2. Neuwahl der Bezirksleitung.
3. Verschiedenes.

1. **Berlin-Mitte.** 10 Uhr, Versammlungssaal im Verbandshaus, Johannisstr. 14/15.
2. **Tiergarten.** 19 Uhr, Rest. „Markthalle", Arminiusplatz.
3. **Wedding.** 19 Uhr, Kl. Pharussaal, Müllerstr. 142.
4. **Prenzlauer Berg.** 19 Uhr, Schule, Senefelderstr. 6.
5. **Friedrichshain.** 19 Uhr, Böfers Festsäle, Weberstraße.
6. **Kreuzberg.** 19 Uhr, Naabes Festsäle Berlin, Fichtestr. 29.
7. **Charlottenburg.** 19 Uhr, Ebenpalast, Kaiser-Friedrich-Straße 54.
8. **Spandau.** 19 Uhr, Restaurant „Norbert", Hutherstr. 3.
9. **Wilmersdorf.** 19 Uhr, Realgymnasium, Wilmersdorf, Hindenburgstr. 36.
10. **Zehlendorf.** 19 Uhr, Restaurant „Kaiserhof", Potsdamer Straße 25.
11. **Schöneberg.** 19 Uhr, Colibri-Säle, Martin-Luther-Str. 80
12. **Steglitz, Lichterfelde.** 20 Uhr, Rattums Festsäle, Lichterfelde, Bäkestr. 7.
13. **Tempelhof.** 18½ Uhr, Restaurant „Schwarzer Adler", Marienfelde, Chausseestr. 42.
14. **Neukölln.** 19 Uhr, Passage-Festsäle, Bergstr. 131/132.
15. **Treptow.** 19 Uhr, Restaurant „Einsiedler", Johannisthal, Sternhamm 4.
16. **Köpenick.** 19 Uhr, Rest. Schulz, Müggelheimer Str. 12.
17. **Lichtenberg.** 18½ Uhr, Cäcilien-Lyzeum, Lichtenberg, Rathausstr. 14.
18. **Weißensee.** 19 Uhr, Restaurant „Zum Pferdemarkt", Weißensee, Schönstraße.
19. **Pankow.** 19 Uhr, Pankower Gesellschaftshaus, Berliner Straße 102.
20. **Reinickendorf.** 19½ Uhr, Restaurant v. Hese, Reinickendorf-West, Berliner Str. 73.

Zutritt zu diesen Versammlungen haben auf Grund des § 6 des Ortsstatuts Mitglieder, die im Bezirk wohnen und die nicht länger als vier Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande sind. Das Mitgliedsbuch oder die Mitgliedskarte sind am Saaleingang vorzuzeigen.

Die Ortsverwaltung.

Herde
auch bis zu 18 MONATS-RATEN
Raddatz & Co
Berlin, Leipzigerstr. 122-125

DRIHA
liefert Ihnen gediegene neuzeitliche
MÖBEL
Teilzahlung 24 Monate!
Erste laufende Monatsrate März
Elsasser Str. 37 nahe Oranienburger Tor
Brunnenstr. 33 nahe Invalidenstraße

Schwarze Wochen
31. Jan.–13. Febr.
Extra Preise

Schwarze Kinder-Stiefel
für Knaben u. Mädchen, kräftig, Rindbox, Derbyschnitt, bequeme Form 31/35 M. 5.90, 27/30 M. 5⁵⁰

Schwarze Damen-Halbschuhe
Schnür- und Spangen, mit hohem und flachem Absatz, gute Ausführung, sehr preiswert, M. 6⁹⁵

Damen-Lackleder-Pumps
moderne spitze Form, echt Louis XV.-Absatz, rassiges Modell, sehr elegant . . . M. 12⁹⁵

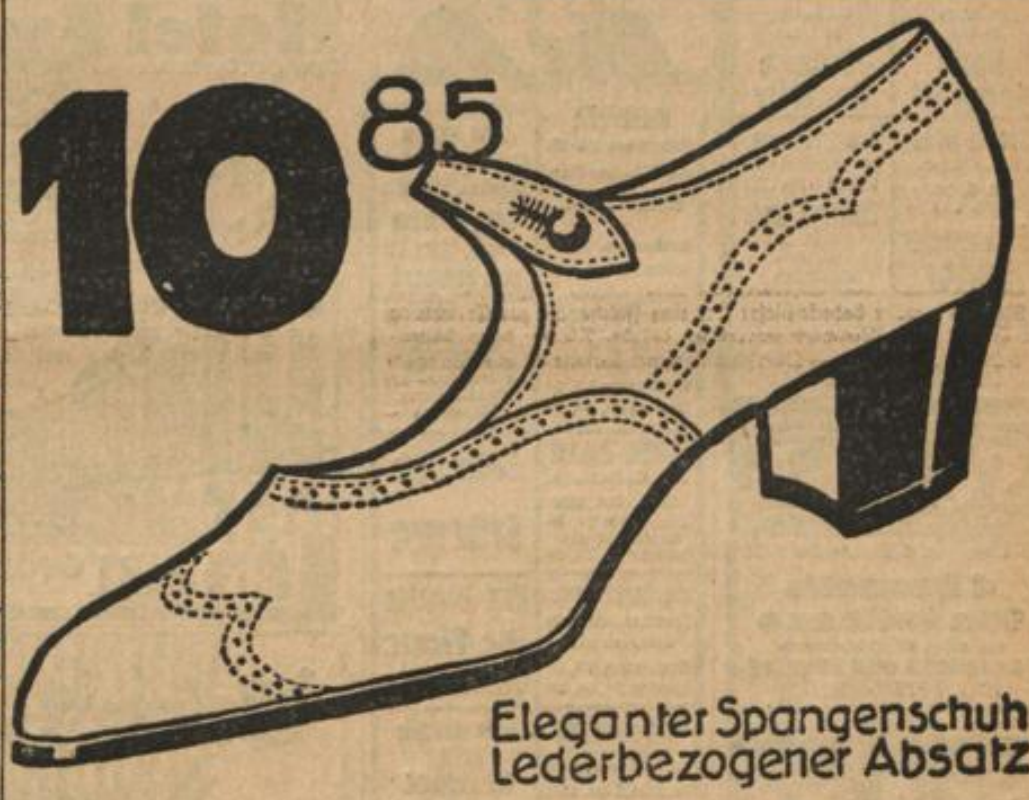
Schwarze Herren-Schuhe
kräftiges Rindbox, weiß gedoppelt, gute Paßformen, günstige Gelegenheit . . . M. 10⁸⁵

Lackleder-Herren-Schuhe
spitz, weiß gedoppelt, bewährtes Fabrikat, eine besondere Leistung . . . . . M. 13⁵⁰

Schwarze Herren-Schuhe
Goodyear Welt mit Wulstrand, moderne breite Form, außergewöhnlich billig . . M. 14⁵⁰

Kommen Sie zu uns.

10⁸⁵



Eleganter Spangenschuh
Lederbezogener Absatz

SCHUHHOF
Berlin W. 9, Linkstr. 11
Wilmersdorferstr. 117
Spandau, Breitestr. 22

BANK UND SPARKASSE
ALLER ARBEITNEHMER

IST DIE

BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, A.-G.

BERLIN S 14, WALLSTRASSE 65
SPARKASSENSTUNDEN VON 9 BIS 3, 4 BIS 6 UHR, SONNABENDS 9 BIS 1 UHR
ZAHLSTELLEN IN ALLEN STADTTEILEN
AUSKUNFT BEI DEN ORTSAUSSCHÜSSEN DES ADGB.

12

WUNDERVOLLE
ELECTROLA
NEUERSCHEINUNGEN

ZUM ERSTEN MAL
DAS WIENER PHILHARMONISCHE ORCHESTER
Beethovens Symphonie Nr. 6 in F-dur
ROSÉ-QUARTETT
Beethovens Quartett in C-moll
RUDOLF LAUBENTHAL singt Arien a. Wagners „SIEGFRIED"
YVETTE GUILBERT BRINGT REZITATIONEN

SCHEHERAZADE, RIMSKY-KORSSAKOW
Philadelphia Symphonie-Orchester, Dirigent: Leopold Stokowski
DIE UNGEKÜRZTE OPER „BOHÈME"
Solisten, Chor und Orchester der Mailänder Scala
RACHMANINOFF SPIELT BACH UND SCHUBERT
ERIKA MORINI SPIELT KOMPOSITIONEN VON SARASATE
SPEZIALAUFNAHMEN DER „SINGENDEN SÄGE"
DIE NEUESTEN TANZ- UND KARNEVALSSCHLAGER
VORSPIEL OHNE KAUFZWANG BEI ALLEN „AUTORISIERTEN ELECTROLA VERKAUFSSTELLEN"

Electrola

ELECTROLA GES. M. B. H. BERLIN
W. 8 LEIPZIGERSTR. 23 • W. 15 KURFÜRSTENDAMM 55
FRANKFURT a/M GOETHESTR. 5 • KÖLN a/Rh HOHESTR. 103
AUTORISIERTE „ELECTROLA" VERKAUFSSTELLEN IN JEDER STADT

Metropol-Theater
8 Uhr
Lustige Witwe
mit
FRITZI MASSARY
Max Hansen
Wallt, Jankuhn, Vecsi Pfest, H. Junkermann, W. Schaeffers, Marquita Sisters, Frisco, Beauty Girls, Jackson Boys

Gr. Schauspielhaus
8 Uhr
Casanova
mit
ALFRED JERGER
Anni Frind, Erny Jolan, Anny Ahlers, Lieske, Seeds, La Jana, Wieselstern, Kupfer, Arne, Bandow, Morgan, Wackenhorn, Picha

Zwei Charell - Inszenierungen
Gesamtausstattung Prof. Ernst Stern.
In beiden Theatern Sonntag 3 Uhr Nachm.-Vorstellungen zu kleinen Preisen
Neu auf Elektrola

Theater des Westens
Täglich 8¼ Uhr
Der sensationelle Erfolg!
Käthe Dorsch
in
Friederike
Musik von Franz Lehár
Kammers. Karl Jöken
(Staatsoper Berlin)
Vorverkauf ununterbrochen. Kasse den ganzen Tag geöffnet.
Teleph. Steinplatz 981 u. 7108.

Komische Oper (8¼)
James-Klein-Revue
Paradies der süssen Frauen!
Sonntag 3½ Uhr
Volle Revue-Vorstellung zu halben Preisen
Parkett 4,50, Rang 2,50 M.

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/76!

Trabrennen Ruhleben
Sonntag, den 3. Februar
mittags 12½ Uhr.

CONDITOREI CAFE BERLIN

HARDENBERGSTRASSE 29A–E
ZWISCHEN GEDÄCHTNISKIRCHE U. UFATHEATER ZOO
im Haus Gourmenia
ENTWURF UND EINRICHTUNG
ARCHITEKT LEO NACHTLICHT
PROF. CESAR KLEIN, PROF. REGER

Neu eröffnet

CONDITOREI
Bis 2 Uhr mittags Spezial-Frühstücks- und Mittagskarte zu kleinen Preisen. Wiener und Karlsbader Gebäck-Spezialitäten.

ENGL. TEESALON
NACH ENTWÜRFEN V. PROF. CESAR KLEIN
Nachmittagstee der guten Gesellschaft ohne Musik im englischen Stil

IM CAFE AB 4 UHR nachm. KAMMERMUSIK, KAPELLE LUCZKOW KI vom HOTEL ESPLANADE, BERLIN.

TANZ-RAUM
NACH ENTWÜRFEN V. PROF. REGER
ERIC GEHRSEN mit seinen 11 SOLISTEN von ARMENONVILLE, Paris, und SACHER, Wien, spielt nachmittags und abends zum TANZ

COCKTAIL-ROOM
Von 5–8 Uhr zur Cocktailstunde und ab 9 Uhr abends
ERWIN KRAUSHAAR AND TWO BOYS vom Richmond Park-Hotel, Karlsbad.
Zur Cocktail-Party Spez.-Cocktail-Gedecke

AMERICAN SODA FOUNTAIN
Original amerikan. Eis-MIX-GETRÄNKE
Spezial: Hors d'oeuvres (Vorgerichte) à discretion M. 1.75 ORIGINAL SANDWICHS

Konz.-Dir. Hermann Wolff und Jules Sachs
SPORTPALAST, Montag, 11. Febr., 8 Uhr:
Populäres Konzert
Don-Kosaken-Chor
(Dir. S. Jaroff) Kart. Mk. 1.– 2.– 3.–
b. Bote & Bock, Wertheim u. Abendkasse.

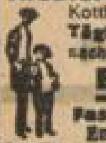
Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, d. 3. 2. **Staats-Oper** Unter d. Linden A.-V. 31 19 Uhr **Boris Godunoff**	Sonntag, d. 3. 2. **Städt. Oper** Bismarckstr. Turnus III 20 Uhr **Madame Butterfly**
Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 28 19¼ Uhr **Der fliegende Holländer**	**Staatl. Schausph.** Am Gendarmenm. R.-S. 6 15¼ Uhr **Charleys Tante** A.-V. 30 20 Uhr **Oedipus**

Staatl. Schiller-Theater, Charlbg.
20 Uhr
Der Londoner verlorene Sohn

SCALA
8 Uhr • B 5 Barbarossa 9256
4 Bronetts
Con Colleano
und weitere Varieté Attraktionen
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen
3½ und 8 Uhr — 3½ zu ermäßigten Preisen das ganze Programm

PLAZA
Am Küstriner Platz
Das Varieté im Ostbahnhof
Alex. 8067/68
Tägl. 5 und 8¹⁵
Sonntags 2¹⁵, 5 u. 8¹⁵
INTERNATIONALES
VARIETÉ
Beste Fahrtverbindungen:
Stadt- und Vorortbahn bis zum Schlesischen Bahnhof, Ausgang Fruchtstraße. Hochbahn: Warschauer Brücke. Autobus: 19 bis Frankfurter Allee. Straßenbahn: bis Frankfurter Allee, Ecke Fruchtstraße. Linie 68, 69, 70, 76. Von Lichtenberg die Linien 8, 13, 68, 69, 70, 76, 176.
Karten 7 Tage im voraus

Theater a. Kottbusser Tor
Kottbusser Str. 6 Tel. Mpl. 1607

Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr ermäß. Preise
Elite-Sänger
Faschings-Programm!
Emil Stein, der beliebte Komiker und Tanzhumorist als Gast

CIRCUS
BARUM
Berlin-Lichtenberg Oder- Ecke Gürtelstr.
Programmwechsel
Das neue Circusprogramm.
Sonntag, den 3. Februar 1929
2 X 3⁰⁰ und 8⁰⁰ Uhr
vormittag 10 bis 12 Uhr öffentliche Probe, Tierschau u. Konzert

---

Ufa

UNIVERSUM Kurfürstendamm 153-156 Am Lehniner Platz Oliva 2600-03 Wochentags 7, 9 Sonntag 5, 7, 9	Sonntag letzter Tag **Zwei Roberts** Zelda und Rachel Paquita u. Hildebrandt **Lya Mara** in **Mein Herz ist eine Jazzband**
UFA-PALAST am Zoo B. 5 Barb. 6771 Wochentags 7¹⁵, 9³⁰ Sonntag 5¹⁵, 7¹⁵, 9³⁰	Sonntag letzter Tag **Wings** Der erste Film mit Geräusch- und Klang-Effekten — Magnoskop —
GLORIA-PALAST a. d. Gedächtniskirche Bism. 9035, 8555 Wochentags 7¹⁵, 9³⁰ Sonnabend und Sonntag 5¹⁵, 7¹⁵, 9³⁰	**Lillian Gish** **Stürme**
KURFÜRSTENDAMM Kurfürstendamm 26 Bismarck 6179 Wochentags 7¹⁵, 9³⁰ Sonntag 5¹⁵, 7¹⁵, 9³⁰	**Ossi Oswalda** **Die Vierte von rechts**
UFA-PAVILLON am Nollendorfpl. 4 Lützow 3453 Bel. 8375 Täglich 5¹⁵, 7¹⁵, 9³⁰	**Ein Grab am Nordpol** Jugendl. haben Zutritt Volkstümliche Preise
Kammerlichtspiele a. Potsdamer Platz Nollendorf 3093-96 Wochentags 7, 9 Sonnabend und Sonntag 5, 7, 9	**Harry Liedtke** Ich küsse Ihre Hand Madame Bühne: The three Sailors
TURMSTRASSE Ecke Stromstraße Hansa 4083 Wochentags 7, 9 Sonntag 5, 7, 9³⁰	**Greta Garbo** **Das göttliche Weib** Bühne: Revue „Es geht jedem so"
ALEXANDERPL. Alexanderstr. 46-48 Kupfergraben 4936 Wochentags 7, 9 Sonntag 5, 7, 9	Greta Garbo **Das göttliche Weib** Norma Shearer **Eine Verkäuferin von Klasse**
KÖNIGSTADT Schönh. Allee 10-11 Norden 8067 Wochentags 7, 9 Sonntag 5, 7, 9	Otto Gebühr **Waterloo** Bühne: Erinnerung Ein Spiel zum Film
WEINBERGSWEG Weinbergsw. 16-18 Norden 1865 Wochentags 7, 9 Sonntag 5, 7, 9	**Iwan Petrowitsch** **Der Zarewitsch** Bühnenschau
FRIEDRICHSHAIN Ecke Bötzowstr. Königstadt 5564 Wochentags 7, 9 Sonntag 5, 7, 9	Grete Mosheim **Die Siebzehnjährigen** Bühnenschau
WEISSENSEE Am Antonplatz Weissensee 319 Wochentags 7, 9 Sonntag 5, 7, 9	Harold Lloyd **Harold der Pechvogel** Bébé Daniels **Die Tochter des Scheichs** Bühnenschau Jugendl. haben Zutritt

ÜBERALL UFA-WOCHENSCHAU

Hotel Excelsior Berlin
Eigentümer: Curt Elschner
am Anhalter Bahnhof
Größtes Hotel des Kontinents
600 Zimmer • 800 Betten • 7500 qm bebaute Fläche • Sitzfläche f. ca. 2000 Pers.
Sehenswürdigkeit Berlins im Zentrum d. Stadt
Russ.-Röm.-Bäder / Heilbäder
mit direktem Zugang von den Hotelzimmern. Abteilungen für Herren und Damen unter Leitung von Arzt und Ärztin.
Nachmittags und abends
Konzert und Tanz
Efim Schachmeister
spielt mit seinen bekannten Solisten

Größter Hoteltunnel der Welt!

Grüne Woche Berlin 1929

LANDWIRTSCHAFT, GARTENBAU
IMKEREI, FORSTWIRTSCHAFT
Nur noch heute!
JAGD / SCHIESSPORT
ANGELSPORT
bis 10. Febr.

KANINCHEN- UND
RASSEHUNDSCHAU
9. und 10. Febr.

AUSSTELLUNGSHALLEN
AM KAISERDAMM
Geöffnet tägl. v. 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Sonnabends u. Sonntags von 9 Uhr vorm bis 9 Uhr abends. Eintrittspreis 1.50 RM

NEUE WELT
Arnold Scholz — Hasenheide 108/14
Gr. Bockbierfest; Gr. Alpenball
7 Kapellen. Einlaß 4 Uhr. 50 bayerische Madl.
Dienstag, den 5. Februar 1929
Große Ochsenbraterei, Prämiierung des englischsten Ehepaares (größte Frau, kleinster Mann).
3 Geldpreise 75.–, 50.– und 25.– Rm.

Winter Garten
8 Uhr • Rauchen erlaubt
8 in Berlin noch nicht gezeigte
Varieté-Neuheiten
und weitere Sensationen.
Heute 2 Vorstellungen
3½ und 8 Uhr. 3½ kleine Preise.

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Neu! Neu!
Kilometerliebchen
Dazu ein erstklassiger bunter Teil
Für unsere Leser Gutschein für 1–4 Pers. Fauteuil nur 1,15 M., Sessel 1,65 M. ermäßigte Preise: Parkett u. Rang 1,- M.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3

Das lustige neue Febr.-Progr. der
Stettiner Sänger
Nachm. halbe Preise, volles Programm.
Dönhoff-Brettl:
Konzert / Tanz / Varieté
10 große Nummern.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
3 Uhr
Die Bergbahn
8 Uhr
Das Mädl aus der Vorstadt
Regie Jürgen Fehling

Theater am Schiffbauerdamm
3 Uhr
Der Held des Westerlandes
8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper

Thalia-Theater
4 und 8 Uhr
Oelrausch

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Der Londoner verlorene Sohn

Th. am Schiffbauerdamm
Täglich 8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper
Paulsen, Valetti, Ander, Gerron, Schaufuß, Kühl, Lvowski.
Heute 3 Uhr
Der Held des Westerlandes

Deutsches Theater
Norden 12 31–
8 Uhr. Ende 10¾ U.
Die Verbrecher
Schauspiel von Ferdinand Bruckner
Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele
Norden 12 31–
8, Ende nach 10¾ U.
„Soeben erschienen"
Komödie von Edouard Bourdet
Regie Forster Larinaga

Die Komödie
Bismarck 2414/7516
8¼ Uhr. Ende 10¾
„Olympia"
von Franz Molnar
Regie Forster Larinaga.

HALLER-REVUE
„Schön und schick"
... Täglich Uhr
... Sonntag Vorstellungen ...

Theater am Nollendorfplatz
Täglich 8 Uhr
Jettchen Gebert.
Singspiel von Walter Kollo

Berliner Theater
Direkt. Heinz Herald
Charlottenstr. 90
A 7 Dönhoff 17..
Täglich
8 Uhr 8 Uhr
3 X Hochzeit
(Abie's irish Rose)

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Königgrätzer Straße
8¼ Uhr
Revolte im Erziehungshaus
Schauspiel von P. M. Lampel.

Komödienhaus
8¼ Uhr
Das Geld auf der Straße
Schwank v. Bernauer u. Oesterreicher

Zentral-Theater
...
Täglich 8¼ Uhr
Sonntag auch 4 Uhr
Ich küsse Ihre Hand, Madame
Ein Spiel von Liebe und Lenz mit dem gleichnam. Schlager
Rundfunkhörer halbe Preise

Planetarium am Zoo
... Noll. 1570
16 Uhr
Der Sternhimmel im Winter
17 Uhr
Mars und seine Rätsel
... Uhr
Werden u. Vergehen d. Sterne

Philharmonie
... Uhr
Heiterer Abend
des Philharm. Orch.
Dirig. Prof. J. Prüwer

Kleines Theater
Täglich 8¼ Uhr
Lady Windermeres Fächer
von Oskar Wilde
Landrock, Hecht, Kil der, Herdt, Mamelock u. Möller

Gastspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922/2..
Täglich 8¼ Uhr
Guido Thielscher
in
Weekend im Paradies

Rose-Theater
Gr. Frankfurter St. 132
3½ Uhr
Die sieben Raben
8¼ und 9 Uhr
Die Fledermaus

Thalia-Theater
Dresdener Str. 72-73
8 Uhr
„Oelrausch"

Dtsch. Künstler-Th.
8¼ Uhr
Der Zinker
v. Edgar Wallace
Preise 1–10 Mark

Trianon-Th.
Täglich 8¼ Uhr
Das Haus der Laster
(Yoshiwara)
Sonntag 4 Uhr
Hänsel u. Gretel

Lessing-Theater
8 Uhr
Katharina Knie.

Renaissance-Theater
Tel. Steinplatz 901 u. 2583/84.
Tägl. 8¼ Uhr
„Das große ABC"
Regie: Gust. Hartung.
Stg. nchm. 4 Uhr: Krankheit d. Jugend

CIRCUS BUSCH
...
Papa Togan u. seine Kinder
Menschenaffenwunder.
... Februarprogramm
und **„Du sch der 30 Eisbä en"**
...
und Feuerreifen — Geschwisterriffans

Polster-Stahl- **Matratzen** Chaiselongues
Metall- und Holzbetten, Schlafzimmer an Private. Ratenzahlung Katalog 767 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Textilarbeiterlos in der Welt.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Das große Ereignis in der jüngsten Entwicklung der englischen Wirtschaft ist die Gründung eines gewaltigen Trusts für die englische Baumwollindustrie. 7 bis 8 Millionen Spindeln sollen durch den Zusammenschluß von 100 bis 150 bisher selbständigen Firmen in einer Unternehmung vereinigt werden. Der Zusammenschluß erfolgt in dem Teil der englischen Baumwollindustrie, welcher amerikanische Baumwolle verarbeitet. Da die Zahl der Spindeln dort 36 Millionen beträgt, wird der Trust 20 Proz. der Spindeln vereinigen. Seit vielen Jahren herrscht in England eine schwere Textilkrise, die aber allein die sogenannte amerikanische Sektion ergriffen hat, während der die feineren Sorten — ägyptische Baumwolle — verarbeitende Teil der Industrie sich in einer günstigeren Lage befindet.

Die englische Trustbildung erfolgt im Zeichen der Rationalisierung.

Gegenwärtig wird der Produktionsapparat zu etwa 60 bis 70 Proz. ausgenützt, deshalb eine ausgedehnte Kurzarbeit in dieser Industrie, die aber seit vielen Jahren organisiert ist. Das heißt, sämtliche Unternehmungen haben die gleiche Kürzung der Arbeitszeit — gewöhnlich zwölf Stunden die Woche — vorgenommen. Mit diesem System soll nun im neuen Trust gebrochen werden. Dort werden die unrentablen Betriebe stillgelegt und die Produktion auf die modernsten Betriebe konzentriert. Außerdem erfolgt eine radikale finanzielle Sanierung der überkapitalisierten und überschuldeten Unternehmungen. Das zu hohe Aktienkapital und die große Bankverschuldung machten die Konkurrenz der neuen Baumwollindustrien Indiens und Japans für die englischen Unternehmungen ruinös, die mit 70 bis 75 Proz. ihrer Garn- und 85 bis 90 Proz. ihrer Gewebeproduktion auf den Export angewiesen sind.

Jetzt endlich haben sich die Banken entschlossen, die Sanierung zu ermöglichen. Sie werden ihre Darlehen in Aktien des neuen Trusts umwandeln und ihr Geld derart nur aus den künftigen Gewinnen zurückbekommen, während die Darlehen bisher gewaltige Zinsen gefressen haben. Auch die Aktionäre der einzelnen, jetzt zusammengeschlossenen Gesellschaften müssen sich eine drastische Zusammenlegung des Werts ihrer Aktien gefallen lassen.

Große Opfer der Arbeiter.

Das schwerste Opfer wird aber zweifellos auch diesmal den Arbeitern auferlegt. Infolge der unvermeidlichen Stilllegung vieler Fabriken, wird an die Stelle der bisherigen Kurzarbeit eine Massenarbeitslosigkeit treten. Verhandlungen sind im Gange, die zur Senkung der Produktionskosten eine außerordentliche Steigerung der Arbeitsleistung erreichen wollen. Die Unternehmer wollen automatische Webstühle einführen und durch Verlangsamung der Geschwindigkeit der Maschinen, den Arbeitern zumuten, statt vier künftighin acht Webstühle zu bedienen. Verhandelt wurde auch über die Einführung der Zweischichtenarbeit, was ohne viel längere Arbeitszeit nicht durchzuführen sein wird. Jedenfalls werden die Opfer, die von den Arbeitern gefordert werden, unvergleichlich größer sein, als die der Banken und der Aktionäre.

In USA. frißt der Süden den Norden.

In den Vereinigten Staaten ist neben der Kohlenindustrie die Textilindustrie der dunkle Punkt des sonst so glanzvollen amerikanischen Industrielebens. Für die Schwierigkeiten der amerikanischen Baumwollindustrie ist deren übermäßige Ausdehnung verantwortlich, der der Verbrauch trotz der hohen Kaufkraft der Bevölkerung nicht nachkommen kann. **„Die Frau von heute will," wie kürzlich scherzhaft gesagt wurde, „auf ihrem Körper nicht mehr die Tagesarbeit eines Webstuhles tragen. Vor dem Krieg war ein Schaf nötig, um eine Frau für ein Jahr zu kleiden, heute braucht sie nur eine Seidenraupe und selbst die kann eine künstliche sein."**

Der wirkliche Grund für die große Ueberproduktion ist aber die rapide Entwicklung einer gewaltigen Textilindustrie im Süden der Vereinigten Staaten. In der amerikanischen Textilindustrie ist seit dem Krieg eine beispiellose Umwälzung eingetreten; die Betriebe vom Osten des Landes wanderten nach dem Süden und die neuen wurden überwiegend im Süden errichtet. Im Jahre 1913 entfielen von den 31,5 Millionen Spindeln 17,3 auf den Osten (Neu-England), 12,2 auf den Süden; im Jahre 1927 von 34,4 Millionen Spindeln nur noch 14,9 Millionen auf den Osten, 17,9 auf den Süden. Noch mehr hat sich der Verbrauch zugunsten des Südens verschoben. Im Jahre 1927 entfielen 1,7 Millionen Ballen auf den Osten, 5,2 Millionen Ballen auf den Süden, d. h. die Produktion des Südens ist heute bereits die Dreifache des Ostens. Diese Umwälzung ist aber die direkte Folge der schlechten Lohn-, Arbeits- und Organisationsverhältnisse des Südens. Genossin Lüttkens, die an Ort und Stelle die Verhältnisse studierte, hat kürzlich in einer wissenschaftlichen Arbeit

ein erschütterndes Bild über die Lage der Textilarbeiter in den Südstaaten

entworfen. Sämtliche Textilfabriken in den Südstaaten haben heute ihre eigenen „Textilstädte". **Hier stehen sämtliche Häuser, die Verkaufsläden und — falls vorhanden — das Krankenhaus im Besitze der Fabriken; die Fabrik baut die Kirche und die Schule, stellt selbst die Polizei, beherrscht so das gesamte Leben ihrer Arbeiter auch außerhalb der Fabrik. Jede unangenehme Bewegung unter den Arbeitern wird ferngehalten.** Die Bewohner einer solchen Stadt können mit Außenstehenden kaum in Verbindung kommen, können von auswärts nicht heiraten, genießen auch wegen ihrer Unfreiheit wenig Achtung. Die Industrie kann auf die Kinder der Textilarbeiter als selbstverständlichen Nachwuchs rechnen.

Die außerordentliche Armut der Arbeiter zieht sie in eine Art von Schuldknechtschaft der Fabrik. Immer neue ungelernte Arbeiter kommen mittellos in die Textilstädte. Die Lohnauszahlung wird stets um einige Wochen zurückgehalten, der neuaufgenommene Arbeiter wird sogar nach vier Wochen zum ersten Male entlohnt. Inzwischen hat er sich beim Kaufhaus der Fabrik verschuldet, und es ist vielen niemals möglich, sich aus diesen Schulden zu befreien.

Auf der Grundlage einer solchen Ausbeutung konnten sich die Industrien der Südstaaten in einer Weise ausdehnen, daß heute eine ständige Ueberproduktion in der amerikanischen Baumwollindustrie herrscht. Für die organisierte und besser entlohnte Arbeiterschaft des Ostens ist Arbeitslosigkeit und Lohndruck die Folge.

Widersprüche in der Weltwirtschaft. — Krise auch bei der japanischen und indischen Konkurrenz.

Die widerspruchsvolle Lage der Weltbaumwollindustrie kommt auch darin zum Ausdruck, daß auch die Konkurrenzländer der englischen Baumwollindustrie, die japanische und die indische, sich in einer kritischen Lage befinden. Die japanische Baumwollindustrie überschüttet mit ihren billigen Produkten den indischen Markt und verdrängt sowohl indische wie englische Ware, während die indische Baumwollindustrie wieder der englischen Industrie in Australien, Ostasien und sogar in Europa scharfe Konkurrenz macht. Die indischen wie die japanischen Lager sind überfüllt, die Preise sinken. In Japan hat im vergangenen Jahr das Kartell der Baumwollfabriken eine 20prozentige Betriebseinschränkung für die Baumwollspinnereien angeordnet. Dabei arbeitet die japanische Baumwollindustrie fast ausschließlich in Großbetrieben mit über 1000 Arbeitern, die Großbetriebe sind zu 90 Proz. in einem Kartell zusammengeschlossen. Die Arbeitsleistung in der japanischen Industrie ist in letzter Zeit gestiegen. Im Jahre 1920 waren 23 Arbeiter für je 1000 Spindeln erforderlich, im Jahre 1925 nur 18,6 Arbeiter; in der Weberei 1920 101,7 Arbeiter je 100 Webstühle, 1925 nur 88,4 Arbeiter.

In Japan ist die Arbeitszeit nicht begrenzt. Die Arbeitnehmer in der Textilindustrie sind zu 80 Proz. Frauen, ein großer Teil davon junge Mädchen und Kinder, die Tag und Nacht arbeiten. Die angestrengte Arbeit führt zu einer so hohen Sterblichkeit unter den Arbeitern, daß die Unternehmungen die Arbeiter stets aus weit entfernten Provinzen neu heranschaffen müssen. Wie auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf der Vertreter der Jonecubo ausführte, bleiben diese

aus weiten Entfernungen herbeigeholten Mädchen in den Fabrikräumen in förmlicher Sklaverei,

zumal sie sich häufig den Fabrikbesitzern verschulden müssen. Sie verlassen die Fabrik außer im Fall der Ehe nur, wenn sie sich eine unheilbare Krankheit zugezogen haben, oder aus Arbeitsunfähigkeit. Vom nächsten Jahr an soll die Nachtarbeit in den Baumwollfabriken auch in Japan abgeschafft werden.

Bei diesen mit billigen Kräften hergestellten minderwertigen Waren kann mit Recht von einem „sozialen Dumping" gesprochen werden, das allein durch eine internationale Regelung der Arbeitsverhältnisse und durch einen gesteigerten sozialen Schutz in der indischen und japanischen Textilindustrie behoben werden kann.

A. H.

Vielleicht keine starke Depression?

Stillstand der Arbeitslosigkeit in Brandenburg. — Nur geringe Preissenkungen.

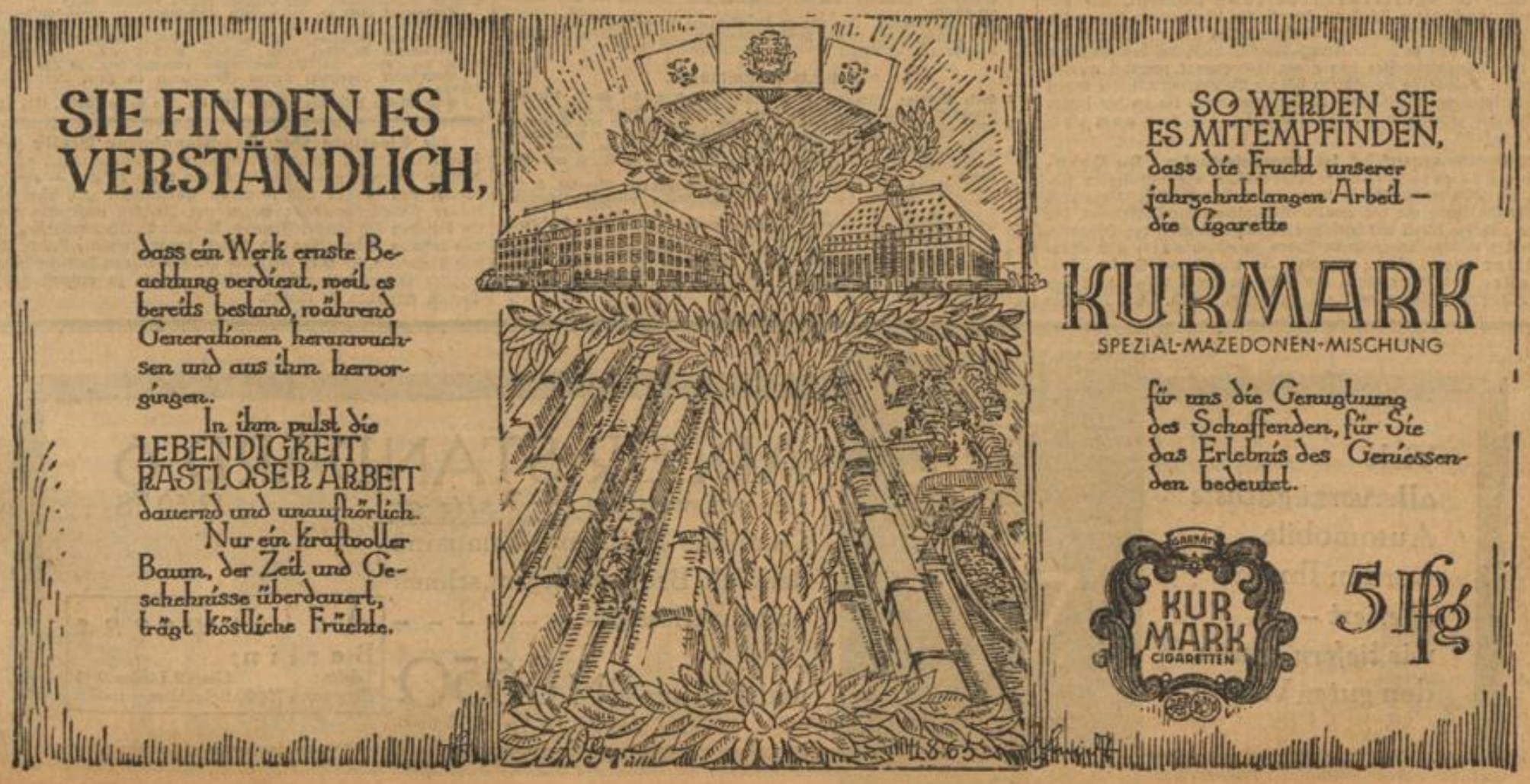
Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Ausmaß der Konjunkturverschlechterung über die Arbeitslosigkeit hinaus, die der Winter bringt, überschätzt wird. Es zeigt sich jetzt mit aller Deutlichkeit, daß der Höhepunkt der saisonmäßigen Arbeitslosigkeit in diesem Jahre sehr viel früher lag als sonst. Der Neuzugang von Arbeitsuchenden und Unterstützten auf dem Arbeitsmarkt im Monat Januar war einmal verhältnismäßig sehr gering, und außerdem ist der wöchentliche Zugang, je später im Januar, desto schneller gesunken. Dafür ist besonders charakteristisch die Entwicklung, über die das Landesarbeitsamt Brandenburg für die Woche zum 26. Januar berichtet. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist gegenüber der Vorwoche nicht mehr gestiegen, sondern bereits, wenn auch nur mit einem Dreißigstel Prozent, sehr minimal gesunken. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist nur mehr um 1,3 Proz. gestiegen. Das Landesarbeitsamt Brandenburg gibt über die Veränderungen folgende genaueren Angaben:

In der Berichtswoche fiel die Zahl der Arbeitsuchenden um 115 auf 390 017, d. h. 0,03 Proz., gegenüber einer Zunahme von 4462 gleich 1,16 Proz. in der Vorwoche. Innerhalb des Landesarbeitsamtes Brandenburg verteilen sich die Arbeitsuchenden auf Berlin mit 251 367 (253 634), auf die Provinz Brandenburg mit 124 778 und auf die Grenzmark Posen-Westpreußen mit 13 892 Personen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug 276 867 (+ 1,34 Proz.), in der Krisenfürsorge 18 007 (+ 1,39 Proz.) zusammen 294 874 (+ 1,34 Proz.). Von den Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung entfielen auf Berlin 152 953 (154 411) (+ 0,94 Proz.), auf die Provinz Brandenburg 111 202 (+ 4,42 Proz.), auf die Grenzmark Posen-Westpreußen 12 712 (+ 3,28 Proz.). Für die Krisenfürsorge betrugen die gleichen Zahlen für Berlin 15 578 (+ 1,20 Proz.) Brandenburg 2347 (+ 2,18 Proz.), Grenzmark 82 (+ 15,49 Proz.).

Auf 1000 Einwohner des Gesamtbezirkes kamen in der Arbeitslosenversicherung 38,38 (37,87) Hauptunterstützungsempfänger; diese Zahl stellte sich für Berlin auf 37,03 (37,38), für die Provinz Brandenburg auf 40,14 (38,44), für die Grenzmark Posen-Westpreußen auf 40,38 (39,29). In der Krisenfürsorge ist die Vomtausendzahl für den Grenzbezirk von 2,46 auf 2,50 gestiegen; sie stellte sich für Berlin allein auf 3,77 (3,73), für die Provinz Brandenburg auf 0,85 (0,83), für die Grenzmark Posen-Westpreußen auf 0,26 (0,23).

Inzwischen ist auch der Großhandelsindex für Ende Januar bekanntgegeben worden. Für sämtliche Waren beträgt er 138,6 und ist gegenüber der Vorwoche um 0,3 Proz. gesunken. Es ist nun sehr interessant und sehr beachtlich, daß der heutige Stand der Großhandelspreise, obwohl seit Mitte Dezember ein ununter-



brochener Rückgang erfolgt ist, gegenüber den höchsten Großhandelspreisen des vergangenen Jahres im Monat Juli doch nur eine verhältnismäßig geringe Abweichung zeigt. Der Großhandelsindex betrug im Durchschnitt Juli 1928, Mitte Dezember und Ende Januar 141,6, bzw. 140,3 und 138,6 Proz. Für Agrarstoffe belief er sich zu den gleichen Zeitpunkten auf 136,6 resp. 135,0 und 131,5 Proz. Für Rohstoffe und Halbwaren betrug er 135,1, bzw. 134,4 und 133,8 und für industrielle Fertigwaren 159,4 resp. 159,3 und 158,5 Proz. Aus diesen Ziffern sieht man, daß von Juli bis Mitte Dezember die Abnahme an sich sehr gering war, und daß von Mitte Dezember bis Ende Januar, wo der Rückgang der Großhandelspreise aufgefallen ist, die Abnahme besonders für Rohstoffe und industrielle Fertigwaren trotz der Kontinuierlichkeit des Rückgangs sehr wenig beträchtlich war. Wäre die industrielle Depression wirklich sehr stark, so wäre mit großer Wahrscheinlichkeit auch der Rückgang der Großhandelspreise beträchtlich stärker, als es in diesen Ziffern zum Ausdruck kommt.

Zur Beurteilung des tatsächlichen Konjunkturstandes, wenigstens bis Ende Dezember, ist auch von Bedeutung, was jetzt vom Reichsbund des Deutschen Textileinzelhandels über die Einzelhandelsumsätze im Dezember und im letzten Quartal des Jahres 1928 veröffentlicht wird. Da ist es überraschend, zu hören, daß der wertmäßige Umsatz in den beobachteten Einzelhandelsgeschäften im Monat Dezember 1928 99,8 Proz. des außerordentlich günstigen Vorjahrdezembers betragen hat. Im letzten Quartal 1928, also von Oktober bis Dezember, betrug der wertmäßige Umsatz 97,6 Proz. des Vorjahres. Da besonders in den Textilverkäufen, die nicht unbedingt lebenswichtiger Bedarf sind, die Auswirkung einer Depression sich am deutlichsten zeigen müßte, so erlauben auch diese Ziffern den Schluß, daß die Depression nicht allzu stark zu sein braucht.

Die sorgfältige Beachtung solcher Einzelheiten ist wichtig, weil die richtige Beurteilung der Wirtschaftslage kaum je so schwierig war wie heute. Es wäre nämlich durchaus denkbar, daß die gegenwärtige, zweifellos über die saisonmäßige Wirkungen hinaus erschwerte Wirtschaftslage zu einem großen Teil psychologische Ursachen hat, die mit der Ungeklärtheit der Reparationsfrage zusammenhängen, und eine allgemeine Lähmung der Unternehmungslust zur Folge haben. Viele sonst unerklärliche Momente (sehr große Geldfülle, trotzdem Flauheit auf der Börse und Stille auf dem Kapitalmarkt) würden sich dadurch klären, und vor allem würden die Voraussetzungen für eine Ueberwindung der Depression dann viel leichter erkennbar sein.

Provozierende Großreeder.

Hetze gegen die Seekrankenkasse bei wachsenden Gewinnen.

Wie in den letzten Jahren veröffentlicht auch diesmal die Hamburg—Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft als erste Großreederei ihren Abschluß für 1928. Die Herren von der Wasserkante haben von ihren Kollegen im Inlande schnell gelernt, daß jede noch so notwendige sozialpolitische Neuerung mit lautem Protest gegen ihre Untragbarkeit beantwortet werden muß.

So polemisiert auch die Hamburg—Süd-Verwaltung in ihrem Geschäftsbericht scharf gegen die Seekrankenkasse, für deren Ausgaben angeblich ein Ausgleich nicht gefunden werden konnte. Wie dieser „fehlende Ausgleich" bei dieser Gesellschaft aussieht, zeigen die Gewinne des letzten Jahres. Die Betriebsgewinne stiegen von 6,11 auf 7,7 Millionen Mark, die Abschreibungen auf die Flotte wurden von 4,4 auf 6,6 Millionen Mark, also um 50 Proz. erhöht, und trotzdem liegt der Reingewinn mit 2,75 Millionen Mark noch weit über dem des Vorjahres.

Wenn die Direktion in das gleiche Horn stößt, wie seinerzeit die Montanherren bei der Einführung der Knappschaftsversicherung und die Behauptung aufstellt, nach Einführung der Seekrankenkasse haben sich 60 Proz. der Mannschaft krank gemeldet gegen nur 10 Proz. im letzten Jahre, so empfehlen wir ihr, sich bei der jetzigen Witterung und bei einem wochenlangen Unwetter wie im letzten Herbst aus ihren warmen Zimmern an Deck zur Arbeit zu begeben. Wir sind überzeugt, die Herren würden in kürzester Zeit bekehrt werden und nicht mehr von Simulantentum reden.

Krupp gegen Mannesmann. Der Krupp-Konzern baut jetzt ein großes Röhrenwerk. Das ist die Lösung des Rätsels, das Herr von Bohlen und Halbach kürzlich der Oeffentlichkeit zur Lösung aufgegeben hat mit der Bemerkung, der Krupp-Konzern wolle für seine Stahlerzeugung eigene Möglichkeiten der Weiterverarbeitung schaffen. An dem Fall ist interessant, daß Krupp sich jetzt ebenso eine Stufe der Weiterverarbeitung angliedert, wie der Mannesmann-Konzern sich durch den Hochofenbau in Huckingen für die Sicherung des erforderlichen Halbzeugs sich eine eigene Vorstufe angegliedert hat. Der Krupp-Konzern hofft, bei der günstigen Lage des Röhrengeschäftes sein neues Röhrenwerk rentabel machen zu können. Jedenfalls verschärfen sich die Bedingungen, unter denen die Ruhrkonzerne miteinander konkurrieren, was die in der letzten Zeit deutlich gewordene Kartellmüdigkeit nur noch verstärken kann.

Rationalisierungserfolge bei Hypothekenbanken. Die Preußische Pfandbriefbank veröffentlicht jetzt mit ihrem Abschluß für 1928 die Ergebnisse des ersten vollen Geschäftsjahres nach der Verschmelzung mit der Landwirtschaftlichen Pfandbriefbank. Die Fusion und die damit durchgeführte Zusammenlegung der Organisationen der beiden Unternehmen haben zu einem vollen Rationalisierungserfolg geführt. So blieben die Geschäftsunkosten noch unter denen von 1926, wo der Umsatz fast um die Hälfte geringer war als im letzten Jahre. An Darlehen wurden im Berichtsjahr 62 Millionen Mark mehr gewährt, so daß der Bestand auf 425 Millionen Mark stieg. Der Reingewinn erhöhte sich entsprechend um 1,16 auf 4,9 Millionen Mark, aus dem nach Ueberweisung von 1,7 Millionen Mark an die Reserven eine Dividende von 12 gegen 10 Proz. gezahlt wird. Die Reserven der Bank haben mit der vorgesehenen Ueberweisung fast 65 Proz. des Kapitals erreicht.

Die Preußische Central-Bodenkredit-A.-G. weist Ende 1928 einen Gesamtumlauf an Central-Pfandbriefen und Kommunal-Schuldverschreibungen von 401,2 Millionen auf. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahre (Gesamtumlauf 286,4 Millionen) beträgt 114,8 Millionen. Der Umlauf der Central-Gold-Pfandbriefe ist um 96,9 Millionen auf 299,4 Millionen, der der Gold-Kommunal-Schuldverschreibungen um 20 Millionen auf 98 Millionen gestiegen. In der Darlehnszunahme des letzten Jahres auf rund 430 Millionen sind ebenso wie in den Vorjahren erhebliche Beträge enthalten, die dem kleineren und mittleren Grundbesitz sowie dem Kleinwohnungsbau zugeflossen sind.

Englands Kohlenverluste. Aus der Beantwortung einer Anfrage im britischen Parlament geht die Verschlechterung der Rentabilitätsverhältnisse im englischen Kohlenbergbau deutlich hervor. Danach hat der Kohlenbergbau in Großbritannien im Jahre 1923 mit einem Gewinn von durchschnittlich 2 Schilling 2 Pence (2,17 M.) je Tonne gearbeitet, im Jahre 1925 dagegen nur noch mit 3¼ Pence (27 Pf.). Im Jahre 1927 ist ein Verlust von 5¾ Pence (49 Pf.) je Tonne festzustellen, der sich im abgelaufenen Jahre auf schätzungsweise 1 Schilling (1 M.) je Tonne erhöht hat. —

Frauen-Feierstunde

Sonnabend, den 16. Februar, 19½ Uhr, in der Stadthalle, Klosterstraße

Genossin Prof. **Anna Siemsen,** M. d. R., spricht über

„Frauenleben in Europa"

Gesang, Musik und Rezitationen geben der Feier einen künstler. Rahmen. Karten sind bei den Kreis- und Abteilungsleiterinnen für Agitation und im Frauensekretariat des Bezirksverbandes Berlin der SPD., Lindenstr. 3, 2 Hof, Zimmer 3a, zum Preise von 30 Pf. zu haben. **Das Frauensekretariat.**

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

2. **Kreis Tiergarten.** Achtung, Zeitungskommission! Montag, 4. Februar, 19½ Uhr, wichtige Sitzung bei Krüger, Pulitzstr. 10.
3. **Kreis Wedding.** Dienstag, 5. Februar, 19½ Uhr, bei Wende, Stralsunder Straße 147, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes.
5. **Kreis Friedrichshain.** Montag, 4. Februar, 19½ Uhr, in Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstr. 36a, **Elternbeiratsversammlung der Liste „Schulaufbau"** und aller Interessenten. Vortrag: „Der Unfug des Berechtigungswesens." Referent Studiendirektor Dr. Hennigsen. Schulangelegenheiten des Kreises. Wahl des Kreisobmannes. — Mittwoch, 6. Februar, 19½ Uhr, Bezirksversammlung im Rathaus, Stadtverordnetensitzungssaal. Einlaßkarten 18½ Uhr beim Genossen Fischer, Eingang Spandauer Straße.
7. **Kreis Charlottenburg.** Dienstag, 5. Februar, 19½ Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes im Zimmer 4 des Rathauses. — **Der Vorbereitungsunterricht zur Jugendweihe,** die am Sonntag, 31. März, im Filmtheater „Ufa-Palast", Bismarckstr. 56–64, stattfindet, erfolgt laufend jeden Dienstag von 16–18 Uhr in der Weltlichen Schule, Pestalozzistr. 40, durch Genossen Erhard Milius. Beginn am Dienstag, 5. Februar. Anmeldungen dortselbst. — **Kreis Schulgemeinde:** Mittwoch, 6. Februar, 19½ Uhr, in der Aula der Weltlichen Schule, Jahresversammlung. Vortrag des Pädagogen Genossen Dr. S. Bernfeld über „Die Erziehung der Jugend im Elternhaus und Schule". Eltern, besonders deren Kinder eingeschult werden, werden um ihr Erscheinen gebeten.
9. **Kreis Wilmersdorf.** Mittwoch, 6. Februar, **Kreisvertreterversammlung um 20 Uhr im Viktoriagarten, Wilhelmsaue 114–115. Neuwahl des Vorstandes u. a. Ohne Mandatskarte kein Zutritt.**
11. **Kreis Schöneberg.** Dienstag, 5. Februar, 20 Uhr, Sitzung der Zeitungskommission, Belziger Str. 37. — Dienstag, 5. Februar, 20 Uhr, beginnen die Vortragskurse über „Kommunalpolitik" bei Will, Martin-Luther-Straße 69. Erster Vortrag: „Verwaltung und Organisation Groß-Berlin." Referent Bürgermeister Karl Leid. **Um 18 Uhr im gleichen Lokal Sitzung des engeren Kreisvorstandes.**

14. **Kreis Neukölln.** Wo gehen wir heute, Sonntag, 3. Februar, hin? Zur Jubiläumsfeier der 40. Abteilung in den Passage-Festsälen, Bergstr. 151–152. Mitwirkende: Mitglieder der Staatlichen Hochschule für Musik, Festrede: Karl Litke, M. d. R., Freier Männerchor Berlin, rhythmische Tanzvorführungen, ausgeführt von den Mitgliedern der Freien Turnerschaft Groß-Berlin, Gruppe Neukölln. Prolog: Theodor Brumm. Saalöffnung 16 Uhr. Anfang pünktlich 17 Uhr. Schluß 1 Uhr. Unkostenbeitrag: Erwachsene 30 Pf., Kinder 5 Pf.

17. **Kreis Lichtenberg.** Mittwoch, 6. Februar, 19½ Uhr, bei Albrecht, Rosenfelder Str. 62. Kreisvorstandssitzung.
18. **Kreis Weißensee.** Dienstag, 5. Februar, 19½ Uhr, bei Gallus, Kreisfunktionärsitzung.
20. **Kreis Reinickendorf.** Dienstag, 5. Februar, 19½ Uhr, in der Schule in Wittenau, Rosenthaler Straße. Weiterführung des Kommunalen Kursus. Aufnahmen können dortselbst noch erfolgen.

Morgen, Montag, 4. Februar.

102. **Abt. Oberschöneweide.** 19½ Uhr pünktlich Funktionärsitzung bei Winkler, Wilhelminenhofstraße.

Dienstag, 5. Februar.

6. **Abt.** 20 Uhr wichtige Funktionärsitzung bei Dobrohlaw, Swinemünder Straße 11. Achtung! Der Abteilungsvorstand trifft sich ebendort bereits um 19 Uhr.
106. **Abt. Johannisthal.** 19½ Uhr Funktionärsitzung bei Gabin, Parkstr. 2.
137. **Abt. Reinickendorf.** 20 Uhr Funktionärversammlung im Volkshaus, Scharnweberstr. 114. Erscheinen sämtlicher Funktionäre ist Pflicht.

Frauenveranstaltungen.

3. **Kreis Wedding.** Freitag, 8. Februar, 19½ Uhr, bei Kroll, Utrechter Straße 21, Funktionärinnenkonferenz. Neuwahl der Kreisleiterin.
5. **Kreis Friedrichshain.** Montag, 4. Februar, 19½ Uhr, in den Comenius-Sälen, Memeler Str. 67, Funktionärinnensitzung. Wahl der Kreisleitung.
6. **Kreis Kreuzberg.** Montag, 4. Februar, 19½ Uhr, bei Rabe, Fichtestr. 29, „Bunter Abend", unter Mitwirkung der Arbeiterjugend Süden und Südwesten.
20. **Kreis Reinickendorf. Agitation und Arbeiterwohlfahrt:** Dienstag, 5. Februar, 20 Uhr, in Reinickendorf-Ost, Hauptstraße, Verwaltungsgebäude, Zimmer 60, Funktionärinnensitzung.
8. **Abt.** Mittwoch, 6. Februar, Führung durch den Reichstag. Treffpunkt 14 Uhr pünktlich Halle, Portal 5.
9. **Abt.** Donnerstag, 7. Februar, 19½ Uhr, bei Grosser, Turmstr. 2, Vortrag der Genossin Margarete Schenkalowski: „Gehört die Frau ins Haus?"
21. **Abt.** Mittwoch, 6. Februar, 19½ Uhr, bei Kroll, Utrechter Str. 21, Vortrag der Genossin Käthe Kern: „Der soziale Gedanke in der Reichsverfassung".

83. **Abt.** Dienstag, 5. Februar, 19½ Uhr, in der Gemeindeschule Hasenheide, Straße 10 (Konferenzzimmer). Vortrag des Genossen Rechtsanwalt Dr. Siegmund Kaßmann: „Die Reform des Strafrechts".
98. **Abt.** Alle Genossinnen beteiligen sich am Montag, 4. Februar, am Kreisfrauenabend bei Rabe, Fichtestraße.
105. **Abt. Adlershof.** Mittwoch, 6. Februar, 19½ Uhr, bei Schmidtbauer, Bismarckstr. 74, Vortrag der Genossin Maria Juchacz-Zankowski: „Gefangenenfürsorge und soziale Gerichtshilfe".
134. **Abt. Buch.** Mittwoch, 6. Februar, 20 Uhr, im Lokal Göpfert, am Bahnhof Buch, Vortrag des Genossen Georg Kaldie: „Die Frau auf dem Arbeitsmarkt".

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Polizeibeamten.

Sitzung am Dienstag, 5. Februar, 19½ Uhr, in den Kammersälen, Teltower Str. 1.

Jungsozialisten.

Gruppe Charlottenburg: Montag, 4. Februar, 20 Uhr, im Jugendheim Rosinenstr. 4. Vortrag: „Die Wehrfrage". Referent Hans Waldmann.

Vereinigung sozialdemokratischer Studierender.

Dienstag, 5. Februar: Medizinische Arbeitsgemeinschaft. Dr. med. Löwenstein spricht um 20 Uhr im Bund. Mittwoch, 6. Februar, 20 Uhr, Funktionärkonferenz im Bund. Dienstag, 5. Februar, 18–19½ Uhr, Turnabend, Luisenbad, Dorotheenstraße. Donnerstag, 7. Februar, 14–15½ Uhr, Sportnachmittag, Postplatz. Handelshochschule: Betriebswirtschaft: Mittwoch 5–7 Uhr; Französisch: Sonnabend 11–13 Uhr; Kaufmännisch Rechnen: Sonnabend 13½–15 Uhr; Englisch: Sonnabend 15–17 Uhr; Buchhaltung: 17–19 Uhr. Die Veranstaltungen finden im Bund, Albrechtstr. 11, statt.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Kreuzberg: Helfersitzung am Dienstag, 5. Februar, 19 Uhr, im Jugendheim Britzer Straße. Die Kassierer werden gebeten, ihre Kassenbücher mitzubringen.

Kreis Friedrichshain, Gruppe Paul Singer: Dienstag, 5. Februar, 20 Uhr, Elternversammlung bei Krompardt, Paul-Singer-Str. 49.

Kreis Schöneberg: Unsere Jahresgemeinschaftsfeier findet am Donnerstag, 7. Februar, 19½ Uhr, in der Schule Feurigstr. 56 statt. Alle Parteigenossen und Eltern sind eingeladen. — **Rote Falken:** Jugendheim Hauptstr. 15, Stadtrinzimmer. Dienstags von 17–19 Uhr Basteln. (Zelte sind mitzubringen.) Donnerstags von 17½–19½ Uhr Basteln. Letzte Vorbereitungen für die Elternversammlung. — **Jungfalken und Nüsse:** Jugendheim Hauptstr. 15. Dienstags und Freitags von 17–19 Uhr.

Kreis Steglitz: Dienstag, 5. Februar, von 17–19 Uhr Treffen im Heim Albrechtstr. 47.

Kreis Charlottenburg: Die für Montag, 4. Februar, angesetzte Elternversammlung muß der Raumfrage wegen vertagt werden. Benachrichtigung erfolgt an gleicher Stelle.

Kreis Neukölln: Heutige Kreisveranstaltung: Lustiger Nachmittag mit Schattenbildern im Jugendheim Bergstr. 29 von 16–19 Uhr. Ausgestaltung: Gruppe Hermannplatz. — Montag, 4. Februar, 17–19 Uhr, im Jugendheim Bergstr. 29, Zusammenkunft des Falkenrates mit den an der Durchführung der Kreisveranstaltung interessierten Kindern.

Geburtstage, Jubiläen usw.

96. Abt. Neukölln. Unserem lieben Genossen **Gustav Lüble** zu seinem 75. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Genosse Lüble war schon in Breslau unter dem Sozialistengesetz für die Partei tätig.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

18. Abt. Unsere langjährige Genossin **Auguste Tegt,** Waldstr. 10, ist plötzlich verstorben. Ehre ihrem Andenken! Einäscherung am Montag, 4. Februar, vormittags 10 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße.

101. Abt. Treptow. Allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Genosse **Heinrich Lentel** verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Trauerfeier am Dienstag, 5. Februar, vormittags 10½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg.

SAJ Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Wander- und Spielleiterkursus: Beginn morgen, Montag, 19½ Uhr, in der Turnhalle der Schule Lessingstraße in Neukölln.

Arbeitsgemeinschaft: „Die Frau und der Sozialismus", übermorgen, Dienstag, 19½ Uhr, Zusammenkunft in der Schule Kochstraße 13. Referentin Genossin Gertrud Hanna, M. d. R. Alle Mädel müssen erscheinen.

Heute, Sonntag.

Schönhauser Vorstadt: Heim Schwedter Str. 7. 19½ Uhr Heimabend. Turnschuhe und Instrumente mitbringen. — **Charlottenburg:** Heim Rosinenstraße 4: Heimabend. — **Tempelhof-Mariendorf:** Rodelpartie (Grüner Kranichberge). Treffpunkt 8½ Uhr Bhf. Tempelhof. Fahrgeld 50 Pf. Schlitten mitbringen. Abends kein Heimabend. Tempelhof: Pünktlich 19 Uhr Vorstandssitzung bei Busse, Germaniastr. 43. — **Zehlendorf:** Heim Fahnkaserne. 3: Heimabend 18 Uhr. — **Reinickendorf-Ost:** Heim Lindauer Straße, Baracke 1, Heimabend.

Werbebezirk Tiergarten: Heim Lehrter Str. 19: „Sozialdemokratie und Wehrfrage", 19½ Uhr.

Werbebezirk Neukölln: Heim Steinmetzstraße, Lichtbildervortrag: „Wider die Pfaffenherrschaft", 19 Uhr.

Werbebezirk Müggelsee: Lichtbildervortrag des Genossen Kurt Biging über seine „Lapplandreise". Lokal Lüdtke, Köpenick, Dorotheenstr. 18. Unkostenbeitrag 20 Pf. 19½ Uhr.

Werbebezirk Lichtenberg: Heim Guntherstr. 44: Satirischer Abend. 19½ Uhr.

Abteilungsmitgliederversammlungen, morgen, 19½ Uhr.

Der Singkreis übt pünktlich 19½ Uhr im Heim Lindenstr. 4.

Fallplatz I: Schule Sonnenburger Str. 20. — **Fallplatz II:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Schönhauser Vorstadt:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Frankfurter Viertel:** Heim Litauer Str. 18. — **Humannplatz:** Heim Scherenbergstr. 7: „Wirtschaftsgeographie". — **Neukölln** III: Heim Flughafenstr. 48: Funktionärsitzung. — **Pankow III (A. J.):** Heim Granitzstraße: „Unsere Arbeit und Aufgaben 1929".

Werbebezirk Mitte: Vorständekonferenz in der Schule Alpostr. 2a (Z. 1). Wichtige Tagesordnung. Alle Gruppen müssen vertreten sein.

Werbebezirk Wedding: Ledigenheim Schönstedtstr. 1: Berufsschülerversammlung, 20 Uhr.

Werbebezirk Schöneberg: Volkstanzkursus, Schule Mühlenstraße.

Werbebezirk Neukölln: Kurze, wichtige W.-B.-A.-Sitzung im Parteisekretariat, Neckarstraße. Alle Gruppen müssen vertreten sein. 19 Uhr.

Werbebezirk Oberspree: Kursus (Fortsetzung) im Heim Baumschulenweg, Ernststr. 16.

SSG. Mitte: Heim Landsberger Str. 50: „Die Aufbauschule". 17½ Uhr.

Die **Staatliche Porzellan-Manufaktur Berlin** stellt ab 4. Februar 1929 in ihren Verkaufsräumen Wegelystraße 1 am Stadtbahnhof Tiergarten — werktäglich von 9 bis 17 Uhr — eine große Anzahl von weißen und bemalten Porzellanen zum Verkauf, die kleiner Fabrikationsfehler wegen mit Nachlaß abgegeben werden. Es befinden sich hierbei Figuren, Vasen und Blumenflaschen, Dosen und Schalen, Einzelteller und Tassen, sowie komplette Tafel-, Kaffee- und Teeservice. Es wird hierdurch Liebhabern von Berliner Porzellan reichlich Gelegenheit geboten, schöne Stücke zu äußerst günstigen Preisen erwerben zu können.

Viele *allervorzüglichste* Automobile werden Ihnen *offeriert* – wir *liefern* Ihnen den *guten* Wagen!

ADLER STANDARD 6

Die preiswerteste *6–7-sitzige* Qualitäts-Pullmann-Limusine der Welt! Bequem, elegant, schnell und zuverlässig – – – – – – – –

und doch nur RM. 8650.– ab Werk!

12/50 PS

Adlerwerke Berlin: Telefon: Bergmann 7000 / Unter d. Linden 12/13, Belle-Alliancestraße 6

Ueberall vertreten.

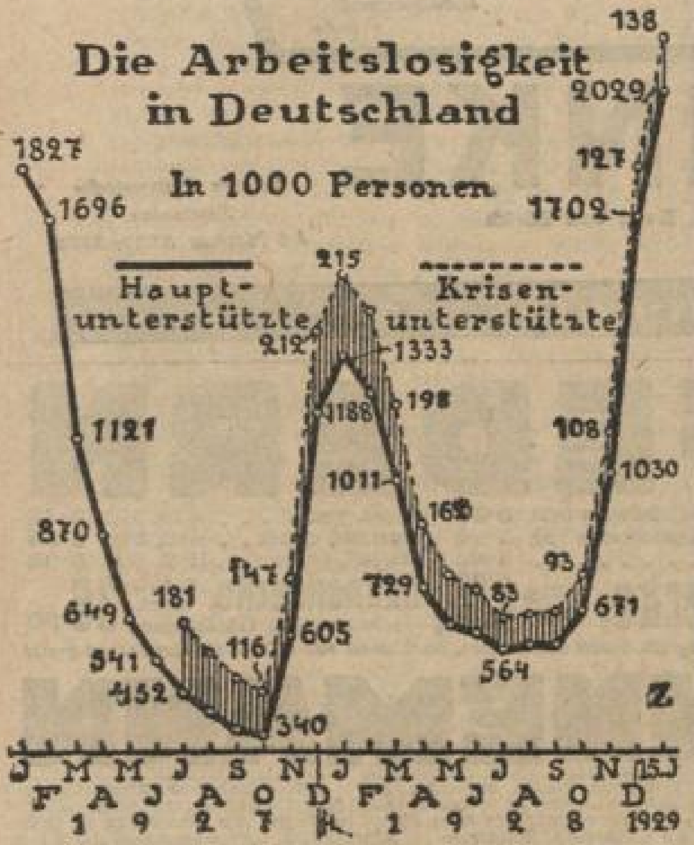
Eigene Werkfilialen in Breslau, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Königsberg i. P., Leipzig, München, Nürnberg, Stuttgart.

Krisenhafte Arbeitslosigkeit.

Verallgemeinerung der Krisenfürsorge ist notwendig.

Wie steht es mit der Arbeitslosigkeit? Ist das plötzliche Anschwellen der Zahl der Arbeitslosen nur zurückzuführen auf den strengen Winter oder liegt auch eine Verschlechterung der Konjunktur vor?

Wenn unsere graphische Darstellung auch nur die aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge Unterstützten umfaßt, so gibt auch diese schon ein richtiges Bild von dem Verlauf des Beschäftigungsgrades.



Das Schaubild zeigt, wie die Arbeitslosigkeit im Januar 1927 von 1 827 000 Hauptunterstützten bis zum Oktober 1927 auf 340 000 sank und ihren günstigsten Stand erreichte. In den Wintermonaten 1927/28 geht die Linie wieder ständig aufwärts und erreichte im Januar 1928 den höchsten Stand mit 1 188 000 Hauptunterstützten. Die Kurve geht dann wieder zurück, aber nicht mehr bis auf den Stand im Vorjahre, sondern nur bis zu 564 000 im Juli 1928. Diese Zahl kletterte dann auf 671 000 im Oktober und immer höher bis sie Mitte Januar 1929 bei 2 029 000 Hauptunterstützungsempfängern und 138 000 Krisenunterstützten angekommen ist.

Aus diesen Zahlen geht somit ganz klar hervor, daß es sich bei dem gegenwärtigen außerordentlich hohen Stand der Arbeitslosigkeit nicht um eine Folgeerscheinung des strengen Winters handelt, wenn dieser auch zur Verschärfung der Arbeitslosigkeit etwas beigetragen haben mag. Denn auch der Winter 1927/28 war lang und kalt. Trotzdem blieb damals die Zahl der Unterstützungsempfänger um 650 000 hinter der des milden Winters 1926/27 zurück. Der Januar 1929 übertrifft sogar den Januar 1927 um rund 200 000 Unterstützte. Allerdings ist zu bemerken, daß damals noch den Grundsätzen der früheren Erwerbslosenfürsorge verfahren wurde, zu denen die der Bedürftigkeitsprüfung gehörte. Aber andererseits erhielten wieder Personen Unterstützung aus der Erwerbslosenfürsorge, die jetzt keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben, teils weil sie keine, teils weil sie ungenügend Beiträge gezahlt haben. Kann man also die Zahlen nicht ohne weiteres miteinander vergleichen, so geht doch einwandfrei aus ihnen hervor, daß wir es bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit mit einer konjunkturellen Krisenerscheinung zu tun haben.

Damit ist auch entsprechend der Forderung der Gewerkschaften die Voraussetzung gegeben, die Krisenfürsorge auf alle Berufe auszudehnen. Wenn es auch richtig ist, daß nicht alle Berufe in gleichem Maße von der Konjunkturverschlechterung erfaßt sind, so kann doch gar kein Zweifel darüber bestehen, daß in allen Berufen heute die Arbeitslosigkeit nicht nur weit darüber hinausgeht, was man in der Vorkriegszeit als Krise zu bezeichnen pflegte, sondern auch hinausgeht über den Stand der chronischen Arbeitslosigkeit der Nachkriegszeit. Deshalb ist die Verallgemeinerung der Krisenfürsorge eine Notwendigkeit.

Konflikt in der Zigarettenindustrie.

Die Gehaltsverhandlungen gescheitert.

Seit mehreren Monaten bemüht sich schon der Zentralverband der Angestellten, für die Angestellten in der Berliner Zigarettenindustrie die Gehalts- und Arbeitsbedingungen wieder tariflich zu regeln. Es hatte nach den bisherigen Vorbesprechungen auch den Anschein, als ob eine Verständigung über die Forderungen der Angestellten erzielt werden würde, zumal die Organisationsvertreter den Unternehmern schon ziemlich weit entgegengekommen waren. In den Verhandlungen am 28. Januar hat sich das Blatt aber plötzlich gewendet. Die Unternehmervertreter verstiegen sich dazu, Gehälter anzubieten, die noch ungefähr 8 Proz. unter denen lagen, die im Jahre 1927 durch einen Schiedsspruch festgesetzt wurden.

Die augenblicklich gezahlten Gehälter liegen, wie die Organisationsvertreter einwandfrei nachweisen konnten, 20 und 30 Proz., teilweise sogar 10 Proz. höher als die, die die Unternehmer anboten. Da auch die Vorschläge der Unternehmer hinsichtlich der Eingruppierung nicht akzeptabel waren, wurden die Verhandlungen als endgültig gescheitert abgebrochen.

Ueber dieses Verhandlungs„ergebnis" berichtete am Freitagabend Genosse Sache vom ZdA. in einer Versammlung der Angestellten der Berliner Zigarettenindustrie im „Palais des Zentrums". Er ersuchte die Versammelten, durch Versammlungen in den Betrieben die gesamten Angestellten über das Antisoziale ihrer Unternehmer aufzuklären und durch rege Propaganda für den ZdA. zum erfolgreichen Abschluß der Tarifbewegung beizutragen. Sein Vorschlag, nunmehr den Schlichtungsausschuß anzurufen, wurde einmütig gebilligt.

Erfolge der Brauerei-, Mühlen- und Spritarbeiter.

In der Jahresversammlung der Sektion I (Brauerei-, Mühlen-, Sprit- und Likörarbeiter) des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter gab Genosse Schmitz einen zusammenfassenden Bericht über die Tätigkeit der Organisation im Vorjahre.

Im vorigen Jahre sind in sämtlichen Branchen Lohnbewegungen geführt worden, die alle mit einem ansehnlichen Erfolg beendet wurden. Die Lohnsteigerungen im Jahre 1928 schwanken in den einzelnen Gruppen zwischen 5½ bis 18 Proz. Lohnerhöhung. Für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Essigfabriken, die seit Jahren tariflos arbeiten, gelang es, wieder einen Lohn- und Manteltarif abzuschließen. Durch den Abschluß des Lohntarifes wurden die Löhne der Arbeiter um 4,23 M. bis zu 8 M. pro Woche und die der Frauen um 6,58 M. erhöht. Der Manteltarif sieht einen Urlaub bis zu 14 Arbeitstagen und Verbesserungen der Bestimmungen des § 616 BGB. vor.

Während in den Brauereien die Beschäftigungslage im ganzen Jahre verhältnismäßig gut war, sah es in den Mühlen sehr traurig aus. Von den rund 550 Berliner Mühlenarbeitern waren durchschnittlich immer 250 auf dem Arbeitsnachweis eingetragen! Eine wichtige Aenderung wurde im Reglement des Arbeitsnachweises für das Braugewerbe eingeführt, durch die das sogenannte Vize-(Aushilfs-)wesen aufgehoben und festgelegt wurde, daß alle vom Arbeitsnachweis vermittelten Kräfte als fest eingestellt gelten.

Die Verschmelzung hat sich auch für die Sektion I günstig ausgewirkt. In den drei Quartalen seit Bestehen der Einheitsorganisation gewann die Sektion I rund 350 neue Mitglieder, so daß sie am Jahresschluß schon 6000 Mitglieder zählte.

Allgemeinverbindlicher Tarifvertrag.

Für Wohnhausportiers und Hausreinigerinnen.

Der zwischen dem Bund Berliner Haus- und Grundbesitzer und dem Deutschen Portierverband am 1. Oktober 1928 neu vereinbarte Tarifvertrag ist nunmehr vom Reichsarbeitsminister für allgemeinverbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. Dezember 1928 und erstreckt sich auf alle Portiers und Hausreinigerinnen in Wohnhäusern. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich jedoch nicht auf Siedlungsbauten gemeinnütziger Gesellschaften und Genossenschaften, die nach dem 1. Juli 1918 fertiggestellt sind. Die Ausdehnung der Allgemeinverbindlichkeit auf Siedlungsbauten hat sich der Reichsarbeitsminister vorbehalten. Verhandlungen zwecks Abschlusses eines Tarifvertrages mit den Siedlungsgesellschaften sind eingeleitet.

Die neuen Tarifverträge sind im Bureau des Deutschen Portierverbandes, Berlin W 30, Bayreuther Straße 31, zu haben.

Stillegung der Leipziger Straßenbahn.

Infolge des Streiks der Werkstättenarbeiter.

Zu dem Streik der Werkstättenarbeiter bei der Großen Leipziger Straßenbahn teilt der Rat der Stadt Leipzig folgendes mit: Durch den Streik der Werkstättenarbeiter ist eine Lage geschaffen, die es im Interesse der Sicherheit des Publikums unmöglich macht, den Fahrbetrieb aufrechtzuerhalten. Die Leitung der Straßenbahn kann die Verantwortung dafür nicht übernehmen, daß durch Versagen der Bremsen und andere Mängel das Publikum und der [illegible]verkehr in Gefahr gebracht werden. Es muß deshalb von Sonntag, den 3. Februar, an der Fahrbetrieb eingestellt werden.

Gesperrte Gastwirtsbetriebe. Wegen Tarifbruch und Nichtbenutzung des öffentlichen Arbeitsnachweises werden hierdurch folgende Gastwirtsbetriebe für die Mitglieder des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten gesperrt: Norden: Café Mathes, Badstraße 67; Schultheiß Restaurant, Inh. Lewin, Schönhauser Allee 135; Restaurant Paul Lobe, Brunnenstr. 119, Ecke Usedomstr.; Café Nord, Inh. Unterberg, Schönhauser Allee 118; Café Seerose, Inh. Müller, Müllerstr. 138, Ecke Seestr. Osten-Lichtenberg: Alligator, Küstriner Platz 10; Palais des Ostens, Inh. Pfeilstifter, Warschauer Str. 34/35; Café Komet, Inh. Pfeiffer,

Kampfwütige Textilindustrielle.

Der Tarifvertrag wird „aufgehoben".

Barmen, 2. Februar.

Der Arbeitgeberverband für das rechtsrheinische Textilgewerbe teilt mit, daß beschlossen worden ist, im Interesse der Aufrechterhaltung der Betriebe eine Senkung der Löhne herbeizuführen. Der Arbeitgeberverband hob die Verpflichtung auf, wonach seine Mitglieder an die alten Tarifsätze gebunden sind.

Diese neueste Errungenschaft des Scharfmachertums, den Tarifvertrag für „aufgehoben" zu erklären, um die Löhne zu senken, liest sich wie ein schlechter Witz. Es scheint sich hier um die Verwirklichung der mysteriösen Drohung zu handeln, die kürzlich bei Mitteilung der Aussperrung im sächsisch-thüringischen Weberstreik ausgesprochen wurde. Das ist also vor Beginn der „Preissenkungsaktion", von der kürzlich in „Rhein und Ruhr" die Rede war. Dabei darf man nicht vergessen, daß in der Textilindustrie so ziemlich die niedrigsten Löhne von allen Industrien gezahlt, die höchsten Preise (im Vergleich zur Vorkriegszeit) gefordert und die höchsten Gewinne erzielt werden. Wer treibt nun Klassenkampf?

Arbeitsschutzgesetz und Techniker.

Eine Entschließung des Butab.

Der Vorstand des Bundes Technischer Angestellter und Beamten (Butab) hat sich in seiner letzten Vorstandssitzung sehr eingehend mit dem inzwischen dem Reichstage zugegangenen Arbeitsschutzgesetz beschäftigt. Als Vertretung der deutschen Techniker, die sowohl bei der Durchführung des Arbeitsschutzes zum Wohle der gesamten Arbeitnehmerschaft stark beteiligt sind, als auch in ihrer Eigenschaft als Werktätige, die selbst eines wirksamen Arbeitsschutzes bedürfen, erhebt der Vorstand des Bundes der Technischen Angestellten und Beamten Protest gegen die besondere Schlechterstellung des Technikers in diesem Entwurf. Tausende von Technikern, die sich in verantwortlichen und zu selbständigen Entscheidungen zwingenden Beschäftigungen befinden oder Vertrauensstellungen einnehmen, sind von den Schutzbestimmungen ausgenommen.

Mit besonderem Nachdruck wird gefordert, daß in dem Abschnitt über Betriebsgefahren Vorschriften mit aufgenommen werden, die dafür Sorge tragen, daß auf den Stand der Technik des Gefahrenschutzes Rücksicht genommen wird. Der Bundesvorstand wendet sich gegen die Monopolstellung, die der privaten „Arbeitsgemeinschaft für Unfallverhütung" eingeräumt wird, in der unabhängige Vertreter der Technikerschaft nicht zu Worte kommen.

Im einzelnen wird dargelegt die Unzulänglichkeit der Vorschriften über den Arbeitszeitschutz und die Sonntagsruhe; mit allem Nachdruck wird eine grundlegende Reform der Arbeitsaufsicht entsprechend den Vorschlägen der freien Gewerkschaften gefordert. Das Akademikerprivileg bei der Besetzung der Arbeitsschutzbehörden ist zu beseitigen. Der Vorstand des Bundes fordert eine ausreichende gesetzliche Sicherung der 48-Stunden-Woche wie eines wöchentlichen Ruhetages. Erst dann kann von einer Erfüllung des Verfassungsversprechens auf besonderen Schutz der Arbeitskraft die Rede sein.

Vorbereitung der Betriebsrätewahlen.

Das graphische Kartell zur KPD.-Parole.

Wie die Betriebsräte des graphischen Gewerbes über die neue kommunistische Taktik bei den Betriebsrätewahlen denken, zeigte eine Vollversammlung der Betriebsräte, die vom graphischen Kartell zum Mittwochnachmittag nach dem großen Saal des Gewerkschaftshauses einberufen war.

Nach einem instruktiven Vortrag des Genossen Fricke von der Gewerkschaftsschule über „Die Praxis des Betriebsrates" ging Genosse Landa vom Verband der Lithographen und Steindrucker kurz auf die Bedeutung der bevorstehenden Betriebsrätewahlen ein. Die Betriebsräte sind nicht die Vertrauensleute einer politischen Partei und haben demzufolge ihre Tätigkeit auch nicht nach parteipolitischen Gesichtspunkten auszuüben. Der ADGB. und seine Ortsausschüsse haben bisher vor jeder Betriebsrätewahl betont, daß die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei für die Aufstellung der Kandidaten nicht maßgebend sein soll. Die leitenden Gewerkschaftsinstanzen haben in ihren Aufrufen jedoch immer darauf hingewiesen und werden das auch in diesem Jahre tun, daß die Kandidaten Mitglieder einer freien Gewerkschaft sein müssen. Gemeinsame Listen mit Hirsch-Dunckern, Christen oder gar Unorganisierten, die noch dazu als „freigewerkschaftliche Listen" gelten sollen, kann es auch bei den diesjährigen Betriebsrätewahlen nicht geben.

Die Betriebsräte des graphischen Gewerbes müssen es rundweg ablehnen, solchen unsinnigen Parolen ein Ohr zu leihen. Für sie gilt nur die Parole: Aufstellung von freigewerkschaftlichen Kandidatenlisten, auf denen für die Namen Anders- oder Unorganisierter kein Platz ist.

In der stark besuchten Versammlung wurde nicht eine Stimme des Widerspruchs laut, so daß der Versammlungsleiter die Uebereinstimmung der Versammelten mit den Ausführungen des Genossen Landa feststellen konnte.

Da diese Versammlung sicher nicht völlig kommunistenrein gewesen ist, darf man wohl mit gutem Recht behaupten, daß selbst die kommunistisch eingestellten Betriebsräte die Parolen eines Merker nicht ernst nehmen.

Motto: „Ein Gildehof und alles ist wieder gut"

Gildehof

Die Zigarette der Zigaretten 5 Pf

Haus Bergmann-Zigarettenfabrik-A-G Dresden-N 15-Industriegelände

Warschauer Straße 33; Café am Moritzplatz, Inh. Schubert, Oranienstraße 59 (nicht Bierhaus am Moritzplatz); Restaurant Schultz, Frankfurter Allee 307. Süden-Neukölln: Café Elite, Inh. Mangelsdorf, Kottbusser Straße 6; Café Odeon, Inh. Pieper, Hasenheide, Ecke Graefestraße.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Sonntag, 3. Februar, um 18 Uhr, im Bürgersaal des Rathauses, Königstraße, Lichtbildervortrag: „Käthe Kollwitz und ihr Werk". Vortragender Dr. Klaus Berger. Unkostenbeitrag 25 Pf. Karten sind bei den Jugendfunktionären, in den Bezirksjugendgruppen, in den Ortsverwaltungen der Verbände, in der Freigewerkschaftlichen Jugendzentrale, Engelufer 24—25, und an der Abendkasse zu haben.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Sonntag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Ostbezirk:** Jugendheim des Ostens, Große Frankfurter Str. 16. Geselliger Abend. Beginn 18 Uhr. — **Westbezirk:** Jugendheim Lehrter Str. 18—19. Bunter Abend. Beginn 18 Uhr. — **Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1. Geselliger Abend. Beginn 18 Uhr. — Morgen, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Tegel-Reinickendorf:** Jugendheim Reinickendorf-Ost, Lindauer Straße, Baracke. Heimabend. — **Wedding:** Jugendheim Turiner, Ecke Gerichtstraße. Heimbesprechung, anschließend lesen wir aus dem Buch „Bub und Mädel". — **Norden:** Jugendheim Kastanienallee 81. Heimbesprechung. — **Lichtenberg:** Jugendheim Gunterstr. 44. Gruppenbesprechung. — **Neukölln:** Jugendheim Habrecht-, Ecke Sanderstraße. Gruppenbesprechung. — **Tempelhof:** Jugendheim Germaniastraße. Mitgliederversammlung, anschließend Heiterer Abend. — **Charlottenburg:** Jugendheim Fasanenstr. 4. Heimabend.

SPD.-Fraktion der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Bezirksamt Tiergarten. Vierbeanstandung der SPD.-Beamten, 2. Kreis. Am 4. Februar, 20 Uhr, im Lokal Moabiter Bierhallen, Rathstr. 13 (Nähe Bhf. Bellevue), wichtige Versammlung. Genosse Dr. H. Schützinger spricht über „Staat und Sozialismus in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft". **Der Vorstand**

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Postbeamten. Dienstag, 5. Februar, 19½ Uhr, in den Kammersälen, Zeltower Str. 1, Sitzung der Ortsleute. Es wird erwartet, daß die Funktionäre vollzählig erscheinen.

Achtung, RGO., Treptow! Dienstag, 18 Uhr, bei Nitschke, Am Treptower Park 25—26, wichtige Fraktionsversammlung. Parteibücher sind mitzubringen. **Der Fraktionsvorstand.**

154000 Brillengläser
verkaufen wir in einem Jahr an unsere zufriedene Kundschaft.

So schreiben unsere zufriedenen Kunden:
Windhuk, Süd-West-Afrika, den 10. August 1928.
Habe Ihr Paket mit den Brillen gestern erh. Kann ich muß Ihnen sagen, daß ich noch niemals von irgendeiner großen oder kleinen Firma aus Deutschland derartig schnell und auf liebenswürdige bedient wurde.
Hochachtungsvoll
v. B.-Am.

OPTIKER RUHNKE

Spezial-Abteilung für Post-Versand: Berlin SW 19

86 Geschäfte in Berlin, Hamburg, Kiel, Düsseldorf, Köln, Magdeburg, Essen, Elberfeld, Basel und Zürich
Fabriken in Rathenow-Neue Schleuse und Berlin

Unsere Fernsprech-Zentrale: A6 Merkur 3153-3155

Größtes Spezialgeschäft für Augengläser

Sehenswerte Ausstellung
der neuesten Küchen und Reformschränke
Sonderverkauf
vom 28. Januar bis 5. Februar.
Während dieser Zeit vergüte ich bei Barkauf
10% Rabatt.
Selten günstige Kaufgelegenheit auch für späteren Bedarf. Kostenlose Lagerung.
Felix Fleischer
Küchenmöbelfabrik an der Dresdener Strasse.
Alte Jakobstr. 75 Untergrundbahn Inselbrücke.

BETTFEDERN

BERLIN N 54 Rosenthalerstraße 9 S 59 Kottbuser Damm 88/89
Portofrei von M. 20.— zahlt Preisl. Nr. 42 u. Muster gratis

Geschlissene 0·90, Gerupfte 0·80, Weiß, gerupft od. geschlissen 3·80, Daunen . . . . . 0·50, 1·90, 5·80
Steppdecke, einfbg. 6·90, gebl. 9·90
Kissen, gefüllt . . . 4·10, 3·70, 2·45
Unterbett, gefüllt . . 9·80, 8·70, 5·55
Oberbett, gefüllt . . 11·40, 9·35, 6·95
Daunendecke, m. aller-feinst., schneeweißen Gänsedaunen 36·80

Bettfederreinigung mit Dampf und Heißluft, bei Einkauf von M. 20.— für einen Stand gratis

H. SANNEMANN

Pfänderversteigerung.

Die in den Monaten April, Mai, Juni 1928 verfallenen Pfänder kommen, soweit sie nicht erneuert worden sind, vom **Montag, dem 4. Februar 1928,** 9 Uhr vormittags ab, Jägerstr. 64, zur Versteigerung und zwar in nachstehender Reihenfolge: Fahrräder, Bilder, besonders Reiter, Doppelfelder und sonstige Gegenstände der Optik, Kleider, Pelzwerk, Wäsche, Juwelen, Gold- und Silbersachen. *

Städtisches Leihamt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Bauanschläger Achtung!

Dienstag, den 5. Februar, abends 7 Uhr, im Verbandshaus, Linienstraße 83/85

Branchenversammlung der Bauanschläger.

Tagesordnung: 1. Bericht von den Verhandlungen vom Schlichtungsausschuß. 2. Diskussion.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden die Kollegen ersucht, restlos die Versammlung zu besuchen.

Sonnabend, den 9. Februar, abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstraße 83/85:

Zyklusvortrag
Drehstromtechnik und doch verständlich!

Leitung: Herr Obering. Dr. Pschyrembel.

Die Vortrage umfassen ungefähr 7 Doppelstunden und sind verbunden mit der **Besichtigung eines Groß-Kraftwerkes,** die an einem Sonntag erfolgen wird. Die Teilnehmergebühr beträgt 2 M., für Lehrlinge 1 M.

Anmeldungen werden in der Jugendabteilung und im Zimmer 4 entgegengenommen.

Spielplan

unserer **Kulturabteilung.**

In der Woche vom 4. bis 10. Februar:
1. Unter der Sonne des Südens.
2. Elektrisch angetriebener Trockenbagger
3. Humoreske.

In der Woche vom 11. bis 17. Februar:
1. Faust.
2. Elektrischer Zweiwaschinenmotor auf dem Felde.
3. Humoreske.

In der Woche vom 18. bis 24. Februar:
1. § 183. Die Minderjährigen.
2. Wie entsteht eine Diabeziperrung.
3. Humoreske.

In der Woche vom 25. Februar bis 3. März:
1. Die Tragödie des Zarenhauses.
2. Borsicht! Gefahr!
3. Humoreske.

Anfragen wegen Ueberlassung und Beginn der Abteilung sind telephonisch oder schriftlich an die Kulturabteilung (Bureau Linienstraße 83/85, Zimmer 20) zu richten.

Die Kursverwaltung.

Arbeiter, Angestellte und Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes und des Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftl. Versicherungs-Aktiengesellschaft

Auskunft erteilen bezw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle Berlin, Ritterstraße 126, oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Verkäufe

Bettschlafteppiche.
Kleine Fehler 2 × 3 = 18— 49 Mk.
Kleine Fehler 2½ × 3½ = 37— 75 Mk.
Kleine Fehler 3 × 4 = 48—132 Mk.
Leiser, Berlin, Potsdamer Straße 126.

Bettenverkauf! Neue! 9.75! 13.—! 19.50! Prachtvolle 27.50! Bauernbetten 32.—! Feinste 37.50! Kinderbetten 8.75! Bettwäsche (Inlets) spottbillig und gut! Keine Lombardwaren. Leihhaus, Brunnenstraße 62. *

Gardinen-Spannerei Kreuz! Spannerei Kreuz! Gardinen werden in 1 Tage fertig. Kreuz, Kottbuser Damm 101, Ecke Hermannstraße. *

**Gardinensp

Die Spielhölle in New York

Dies war ein sonderbarer Herr, zu dem mich eine der vielen Empfehlungen aus Europa geführt hatte. Sein Rechtsanwaltsbureau war in einem Wolkenkratzer nächst Wallstreet, und er war einmal Deutscher gewesen. Aber weil er solch eine englische Männerschönheit, weißhaarig mit rosig fetter, frischer Gesichtsfarbe in elegantester Ausstattung war, schien ihm jedes Lebensgefühl außerhalb dieser Maske verloren gegangen zu sein. Er fragte all diese verdammten Fragen, die einem jeder in New York an den Kopf wirft, sobald man nur das Schiff verlassen hat: „Wie gefällt Ihnen Amerika? — Haben Sie in Deutschland auch Telephon? — Glauben Sie nicht, daß man drüben von Amerika ein bißchen lernen könnte?" und dergleichen mehr. Als ich munter darüber wegreden wollte, erstarrte er, und ich erstarrte darüber, und so saßen wir uns gegenüber und fanden keine Worte mehr. Als ich endlich wieder mit dem Fahrstuhl hinunterglitt, war mir elend zumute und ich dachte an scharfe Getränke, um mich zu beleben, und merkte bei der Umschau danach, daß ich mitten in der Bäwery war.

Hier hatte ich Chinesen Theater spielen sehen, bei der Heilsarmee die zehnte Feier für Mister Hunters Bekehrung zum wahren Glauben miterlebt, war für zehn Cents bei einem richtigen Anarchistenmeeting als Gast gewesen und hatte Indianerstücke gesehen, worin die liebende rote Squaw von bösen Cowboys auf eine lebende Kuh gebunden worden war, die von fallenden Papierschnitzeln umweht, unentwegt über eine Trommel lief, vom pfeifenden Schneesturm umtobt. — Hei, wie brüllten wir Beifall!

So etwas hätte ich jetzt sehen mögen, um mir des Rechtsanwalts rosiges Gesicht hinabzuspülen. Leider war es noch zu früh dazu. Träge verlief das Straßenleben von zweifelhaften Burschen und Neugierigen belebt.

Da gewahrte ich einen wohlbeleibten und verlegenen Herrn in schwarzem Ueberzieher mit seidenem Revers neben mir, der einen Zwicker am goldenen Kettchen trug. Er war von der Elektrischen abgesprungen und schien in ähnlicher Verfassung wie ich, blickte zaudernd um sich und entschloß sich dann für eine Türe, über der „show" stand.

Warum sollte ich nicht auch ein Stück Jahrmarkt sehen?

Als ich eingetreten war, fand ich es wie irgendwo in Deutschland. An den Wänden des schmalen Raumes gab es Gucklöcher, durch die man Schlachtenbilder und Vesuvausbrüche sehen konnte, ein kleines, weibliches Wunder der Welt stellte sich auf eine Kiste und erteilte beim Berühren kleine elektrische Schläge. — Und richtig, für ein kleines Draufgeld gab es noch ein Extrakabinett.

Ueberlegen und ahnungslos stand ich bald mit etlichen anderen in einem winzigen Raum. Da gab es jedoch keine Dame mit zwei Köpfen oder dergleichen, sondern eine Ecke war mit einem Brett abgeteilt, und dahinter stand ein großer Mann mit höflich-geheimnisvollem Lächeln.

„Gentlemans," sagte er, „Sie finden hier nicht sogleich das, was Sie erwartet haben," und er lächelteölig, „aber ich kann Ihnen einstweilen einen anderen, auch schönen Zeitvertreib stellen. Hier habe ich eine Schachtel mit Zetteln, auf denen Nummern stehen. Es geht hier ehrlich zu. Wer eine Nummer zieht, die an der Wand steht, bekommt den Gewinn, der daneben hängt. Ueberzeugen Sie sich, meine Herrschaften, es sind kostbare Stücke. Die goldene Uhr dort bekommen Sie in keinem Laden unter hundert Dollar."

Da stand er und lächelte, und da standen wir und warteten auf den ersten Dummen, der die Sache in Gang bringen würde. Neben mir glotzte mein Verführer durch seinen goldenen Zwicker, hatte ein von Unruhe erfülltes Gesicht, kaute an seinem Schnurrbart und machte nervöse Bewegungen eines schwerfälligen Menschen.

Plötzlich war der Anfang gemacht. Eben hatte ein junger Bursche einen halben Dollar Einsatz entrichtet und langte nun mit spitzen Fingern nach einer Nummer aus der Zigarrenschachtel, als der Betriebsleiter in die hintere Hosentasche langte und gleich darauf ein mächtiges Bündel Dollarscheine in der Hand schwenkte.

Ein Laut, wie er nur einer amerikanischen Kehle entquetscht werden kann, war in der Luft, und dann rief er: „Wette einen Dollar dagegen!"

Der andere holte stürmisch ein ähnliches Bündel aus seiner hinteren Tasche und knirschte zwischen den Zähnen hervor: „All right, go on!"

Da lag vor jedem ein Dollar und jeder hielt in der Linken sein Bündel Papiergeld, während die Rechte nur lauerte, neues Wettgeld daraus zu ziehen.

Es kam eine gerade Nummer heraus. — Verlust!

Aber der Inhaber war kein kleinlicher Mann, er war bereit, dem Verlierer nach echt amerikanischer Gerechtigkeit eine neue Gelegenheit zu geben. Dafür galt es freilich das Doppelte. Zwei — vier — acht — sechzehn Dollar stiegen die Einsätze Schlag auf Schlag. Die Spannung wuchs!

Als zweiunddreißig Dollar gegen zweiunddreißig Dollar standen, fuhr sich der junge Bursche durch die Haare, sah sich im Kreise um und sagte schließlich wie in einer plötzlichen Eingebung zu mir: Bitte, ziehen Sie für mich!"

Ich tat es, und er brüllte plötzlich laut auf, umarmte mich mit dem gewonnenen Gelde in der Hand, und schwor bei Jesus Christus, ich müsse einen Whisky mit ihm trinken.

Das kam mir höchst verdächtig vor, ja ich fühlte sogar heimlich nach meiner Brieftasche.

Nun aber hob der Inhaber seine Banknoten hoch.

„He, wer von den Herren versucht jetzt sein Glück? — Sie," wandte er sich an meinen schwerfälligen Nachbarn mit dem seidenen Revers, „Sie, oder wenn Sie nicht allein wollen, vielleicht halbpart mit diesem Gentleman?"

Dieser Gentleman war ich.

„Well," murrte der Angesprochene, „ist ja doch Schwindel, aber gut!"

Nun sahen mich alle erwartungsvoll an, ja, wie ich nicht gleich Anstalten machte, vernahm ich Laute des Unwillens, als ob ich Spielverderber sei, oder einer, der alle Erwartungen enttäuschte.

Schon wie ich den ersten Dollarschein hinlegte, wußte ich: Alles ist Schwindel. Jeder einzelne von diesen Leuten hier ist ein Betrüger!

Jeder Bauer hätte bei solcher Erkenntnis erklärt, ich tue nicht mit, und wäre daraufhin niedergeschlagen worden und hätte sich zur Nachtzeit irgendwie wiedergefunden oder vielleicht gar nicht mehr. Aber ich kann nicht einmal für mich in Anspruch nehmen, aus Furcht davor gutwillig auf den Betrug eingegangen zu sein. Diese Meute von Gaunern hetzte mich nach alter Spitzbubenüberlieferung, und ich hielt vor mir und ihnen den Gedanken aufrecht: Ihr könnt mich ja gar nicht meinen! — Während ich zögernd meine Brieftasche leerte, dachte ich mir immer: Wo steckt der Schwindel, der doch irgendwo handgreiflich ist, und wußte es plötzlich, man konnte die Nummern aus der Zigarrenschachtel von zwei Seiten lesen. Ich entdeckte es in einer jähen Erkenntnis, aber meine Würde ließ es nicht zu, hinauszubrüllen: „Ihr Lumpenhunde, Ihr betrügt", sondern ich wurde bei der Ueberlegung: Wie kannst du dich herausziehen, von diesem Gentleman mit dem goldenen Zwicker, der hartnäckig seine Scheine hinlegte, gezwungen mitzutun. Mein Geld lag ja auch noch vor mir auf dem Tisch und war mir noch nicht weggenommen. Die Entscheidung und Ruhe kam erst, als ich den letzten gelben Zehndollarschein in meiner Brieftasche erblickte. Da trat ich lächelnd zurück und sagte: „No more!"

Der Inhaber, der aufmerksam meine Brieftasche kontrolliert hatte, mitunter den Kopf geschüttelt, oder: „schau — schau," gesagt, er traut sich nicht recht! — Mein Herr, hier geht alles ganz offen und ehrlich zu. Jetzt zuckte er bedauernd die Achseln, als könne er mich nicht hindern, mein Glück zu versäumen, und stieß mich gleichsam aus seinem Interesse und dem der anderen heraus, als er seine Hand hob und schrie: „Hundertzwanzig Dollar!" Und schon schob der Mann mit dem goldenen Zwicker und den seidenen Revers das ganze Geld gleichgültig in seine Tasche. „Sehen Sie," sagte der schwere Mann, „so verscherzt man sein Glück!"

„Never mind!" antwortete ich und sah den Burschen mit einem festen Blick an, „nun aber haben Sie bitte die Freundlichkeit und zeigen Sie mir auch die Dame mit den zwei Köpfen, oder was Sie da drinnen haben, wegen dem ich eigentlich gekommen bin!"

An einem seiner Blicke sah ich, wie gefährlich die Angelegenheit für mich ausgehen konnte, wenn ich Schwierigkeiten machte.

„Bei Gott," sagte der Gauner, „dieser Gentleman verlangt sein Recht. Ich meine, er ist anständig bedient worden, aber zeig' sie ihm, Jimmy, zeig' sie ihm, damit er sieht, wie wir mit allem versehen sind!"

Gleich darauf konnte ich eine scheußliche Wachsbüste in einer Ecke anschauen.

Ich mußte laut auflachen, und ging, ohne mich umzuschauen.

Die Hunde! dachte ich draußen auf der Straße und zitterte auf einmal vor Wut und überlegte, was ich alles hätte tun können. Ich lief zum nächsten Schutzmann.

Er hatte seinen Knüppel in der Hand, starrte gerade vor sich hin und warf seinen Kaugummi im Munde hin und her.

Es war nicht ohne Schwierigkeiten für mich, ihm den Tatbestand klarzumachen. Dann sah er mich mit einem ernsten Blick an und sagte: „Mein guter Mann, Glücksspiel kostet hundert Dollar Strafe!"

„Was sagten Sie?"

„Hundert Dollar für Sie," antwortete er und deutete mir mit seiner Keule auf die Brust. „Sie sind ein Greenhorn!"

Am nächsten Tag betrachtete ich mir mit einem Freund noch einmal diese Schau. Sieh', da kam gerade der schwerfällige Mann mit den seidenen Revers von der Elektrischen gesprungen, guckte um sich, betrachtete sich das Schild und ging nachlässig in die Bude. Als wir ihm folgten, stand da ein schmächtiger Bursche und zischte uns zwischen den Zähnen zu: Es wird besser sein, ihr geht nach Hause!"

„Er hat recht," sagte mein Freund, „wer weiß, was uns da drinnen passieren kann. Man muß mit einer Sache einmal abschließen. Verdienen Sie neues Geld!"

Später, als ein deutscher Journalist und ich einem Burschen um einen hohen Preis falsche Theaterbilletts abgekauft hatten, da mußte der Elende es büßen.

Ich stürzte zurück, erreichte den Fliehenden, schwur ihm, ich kennen einen Polizeirichter, und wenn er nicht augenblicklich das Geld herausgäbe, könne es ihm schlimm ergehen, so daß er zum Schluß sagte: „Entschuldigen Sie, ich hielt Sie für ein Greenhorn!" und das Geld zurückzahlte.

„Donnerwetter, sind Sie ins Zeug gegangen," sagte der Landsmann. Ich wußte, was ich gut zu machen hatte.

Hermann Horn.

Otto Bielen: Weg der Behörde

Peter ist ein kleiner Bauer, ein sehr kleiner Bauer. Eine Hütte hat er, groß wie eine mittlere Stube, und einen Stall, gerade, daß die Kuh und die Ziege darin Platz haben. Und der Acker ist klein, ein Morgen magerer Kornboden, kaum, daß er genug gibt für ihn und die Frau und die fünf Kinder, die immer hungrige Mäuler haben und nie satt zu machen sind.

Deswegen wandert Peter jeden Tag mit dem Fischnetz hinaus an den Strom, ein paar Weißfische zu fangen oder einen Karpfen oder auch einmal einen Hecht. Und wenn er viel Glück hat, erwischt er sogar hie und da mehr, als er und die Seinen, die auf Fische nicht versessen sind, brauchen können, so daß es sich verlohnt, die fünf Stunden in die Stadt zu laufen, ein bißchen Geld für die Fische zu bekommen und dann wieder die fünf Stunden nach Hause zu traben.

So steht er jeden Tag während langer Stunden am Ufer des breiten Stromes, der in der Nähe ein großes Knie macht, und fischt. Hält den langen Prügel mit dem Netzkreuz ins Wasser hinaus, während er das untere Ende der Stange zwischen die Beine geklemmt hat, und so dem schweren Netz, das im Strom bisweilen stark zieht, mit seinem Körper das Gleichgewicht hält. Und wenn ihm von dem wuchtenden Holz, darauf er kauert, der Hintere weh tut, kriecht er ein wenig zwischen den quergewachsenen Uferblöcken herum oder legt sich irgendwo ein Weilchen hin, während er die Netzstange zwischen zwei Steine klemmt.

Er guckt eine kleine Zeit lang gegen den Himmel und über den Fluß hin und denkt, was für ein verdammt langweiliges Leben so ein armer Teufel hat und ob der geizige Krämer morgen wieder kommen, wird, das bißchen Geld zu fordern, das er ohnehin erst zwei Wochen lang schuldig geblieben ist.

Indem er noch so denkt und sich wundert, warum die Reichen, die nichts tun, reich sind, während ein armer Teufel es zu nichts bringen kann und wenn er Tag und Nacht schuftet, bemerkt er in der Nähe des Ufers etwas Schwarzes im Wasser schaukeln und gegen ihn herantreiben, ein Baumstrunk ist es nicht.

Wie er es mit einiger Mühe und mit nassen Hosenbeinen an Land bugsiert hat und vom grünen Schlamm abgeputzt, sieht er: es ist ein großes, dickes Faß mit schweren, eisernen Reifen, das schon wer weiß wie lange im Wasser gelegen haben muß.

Er klopft daran herum und bewegt es hin und her, um zu wissen, was drinnen ist. Es gibt keinen harten Ton und schlumpert, wenn er es rüttelt. Also ist nichts festes, sondern eine Flüssigkeit.

Eine Flüssigkeit . . . aber was für eine?

Ist es Terpentin, oder Petroleum, oder Essig, oder Oel, oder Benzin, oder gar Wein oder Branntwein?

Peter überlegt, geht um das Faß herum, riecht daran, wieder und wieder, aber er kann es nicht herausbekommen, das Wasser muß allen Geruch fortgeschwemmt haben.

Er kann es hier nicht aufmachen, auf keinen Fall. Der Spund sitzt zu fest und er hat gar kein Werkzeug bei sich. Aber wenn es Oel oder gar Branntwein ist, Teufel, hat er da einen Fang gemacht! Und er läßt sein Netzwerk und Fischzeug liegen, wo es liegt, und rollt das Faß über die Böschung hinauf, durch die Auen, nach Hause zu.

Während er sich so plagt, denkt er: nun bin ich aus allem heraus: ist es Petroleum, kann ich's verkaufen und bekomme ein schönes Stück Geld; ist es aber Oel oder Wein, bekomme ich noch mehr Geld dafür und kann noch was davon zurückbehalten und das schöne Faß bleibt mir noch obendrein. Und er beginnt beinahe, Pläne für die Zukunft zu machen.

Wie er ins Dorf einbiegt, gleich sind so ein paar Gaffer da, die ihn verwundert das große Faß rollen sehen und allerhand fragen und keine Ruhe geben, obwohl er ihnen in einem fort sagte, daß sie sich trollen mögen. Und bevor er noch bei seinem Hause angelangt ist, kommt ihm schon der schmierige Dorfpolizist nachgelaufen und pflanzt sich vor ihm auf.

„Was hast du da, Peter?" fragte er und tut gleich so, als hätte Peter das Faß gestohlen. „Ah, gefunden? Ha, das werden wir gleich haben." Und er zieht sein schmutziges Notizbuch heraus und läßt sich von Peter alles erzählen. Dann geht er auch um das Faß herum, klopft und riecht daran und sein gesetzlicher Eifer wird immer größer, je mehr er daran denkt, daß doch vielleicht Oel oder gar Branntwein in dem Fasse da steckt. Und zum Schluß sagte er: „Das ist Strandgut, mein Lieber, Strandgut, das muß abgeführt werden, in die Hände der Behörde, verstehst du? Die wird sich schon darum kümmern. Und wenn der gefunden wird, der es verloren hat, bekommst du zehn Prozent, verstehst du, Belohnung, ja . . . und wenn der nicht gefunden wird, kannst du das Faß in einem Jahr abholen."

Und Peter mußte das Faß zurückrollen in das Haus des Polizisten, der daneben herschreitet und sich sehr in die Brust wirft und die Augen nach links und nach rechts rollen läßt. Und kann gar nichts machen, als mit den Zähnen knirschen.

In der Nacht aber denkt er: ich bin doch ein rechter Esel gewesen! Ich hätte es nicht bei Tag nach Hause bringen dürfen. Nun hat es der Alte da in den Klauen und wird sich daran gütlich tun, ein Jahr ist lang, und dann wird er es einfach verloren haben oder sich nicht mehr erinnern oder sonstwie, wer kann ihm denn was tun?

Und Peter beschließt, gleich Morgen den Bezirkswachtmeister aufzusuchen und ihm alles zu erzählen, damit die Gerechtigkeit ja ihren ordentlichen Lauf nehme.

Wirklich, es vergehen nur ein paar Tage, da läßt der Wachtmeister das Faß vom Polizisten mittels Amtbefehls abholen, und der Polizist kann dagegen gar nichts machen — die Behörde verlangt es eben —, als dem Gendarmeriehauptmann vom nächsten Marktflecken Meldung zu erstatten.

Der Wachtmeister aber, der wieder nach ein paar Tagen das Faß weiter abliefern muß, gibt die Meldung an die nächste Kreisbehörde weiter, damit der Gendarmeriehauptmann sehen soll, was er für ein Kerl ist . . . und so kommt das Faß nach und nach von der Bezirksbehörde zur Kreisbehörde, von dort zur Distriktsbehörde und von dort über noch ein paar Stellen endlich zum Fundamt in die Hauptstadt, wo das Faß eingelagert und behördlich registriert wird.

Dann ist eine mächtig lange Zeit nichts zu hören. Peter denkt hie und da noch an sein Faß, aber nun hat er das Warten allmählich gelernt.

Dann, nach einem Jahr, geht ein Bündel Aktenpapier durch das Land zurück. Vom Gouvernement zur Distriktsbehörde über die Kreisbehörde zur Bezirksbehörde und von dort über den Gendarmeriehauptmann und den Wachtmeister und den Polizisten zu Peter.

Und während der Gendarmeriehauptmann denkt: diese Kerle, bei mir war es noch ein ganz guter Tischwein, und der Wachtmeister denkt: ich habe doch nur ein paar Liter Wasser drangetan, geht der Polizist verärgert und etwas beklommen zu Peter und sagt ihm:

„So mein Lieber, höre mal, da ist ein Schreiben gekommen von der Behörde. Du kannst nämlich das Faß abholen oder es schicken lassen, auf deine Kosten, das Jahr ist jetzt um und es hat sich niemand gemeldet. Es ist nichts drin wie eine Menge Wasser, soll man es glauben?" Und da Peter ungläubig dreinschaut und ihn ganz schief und mißtrauisch anblinzelt, meint er: „Na, hast du gehört? Kann ich was dafür?" Und er verbeißt seinen Aerger, wirft sich in die Brust und ist auf einmal ganz amtlich und streng.

„Da siehst du," sagt er brummend, „da siehst du dummer Kerl, wie genau alles geht bei uns, bei der Behörde. So ein Wirbel, so eine Geschichte, so viel Hin und Her und Kosten und Arbeit und so viel Papier. Und warum? He, du Dickschädel? Wegen ein bißchen Wasser . . . Wasser . . .!"

Gerdland: Mörder und Dirne

. . . weiter, weiter! Die Nerven fiebern und die Pulse hämmern. Der Regen peitscht vorwärts. Weiter! Und die Nacht ist dunkel und trauererfüllt. Und „Lottchen, komm doch, komm doch . . .“ waren seine letzten schmerzzerquälten Worte gewesen. Lottchen, komm doch, komm doch, komm doch, komm doch, ist der Takt in seine müden Beine, die ihn vorwärts tragen, ist der Kreislauf seines leeren, ausgehöhlten Hirns, passiert sein Blut zum Herzen. Das war das letzte. Nie hatte er einen Menschen ermordet. Nein, nein, nein! Wahrhaftig, er war ein Verbrecher, war ein hartgesottener, gemeingefährlicher Bursche von jener Sorte, die aus der menschlichen Gesellschaft ausgerottet werden mußte (das sagte der Staatsanwalt!). Und er war gefürchtet und gehaßt. Und sein Bild zierte die Alben der Polizeistationen aller Städte, die er ruhelos, arm, verzweifelt, hoffend, sehnend, vertrauend aufgesucht hatte. Bei seinen Einbrüchen, die er verübte, schmerzten ihn meist nach die Hände vom Fesseln. Jaha, er war der Ausbrecherkönig, jaha, er war gefürchtet, gehaßt. Wer Liebe? Nein, das war für ihn ein leerer, abgeschmackter Begriff gewesen bis zu dem Moment . . . wieder: Lottchen! Wieder sieht er die brechenden Augen . . . Weiter! Nein, er hatte immer das Leben geachtet. Und er hatte sich sogar einer gewissen Sympathie bei den Kriminalen und den Richtern erfreut. Denn er war gewesen wie ein gutes Kind, das einen bösen Streich begangen hat, wenn man ihn stellte. Nie, niemals hatte er die Waffe gegen seine Verfolger erhoben, nie hatte er ein Menschenleben zerstört. Ja, bei einer Verhandlung hatte sein Verteidiger in seinem Plädoyer hervorgehoben, daß die Waffe, mit der er seine Opfer bedrohe, stets ungeladen sei. Und das — — haha — — war ein mildernder Umstand gewesen. Aber nun. Was war denn das? Nun fühlte er sich schuldig. Während er früher seine Taten fast mit einem zynischen Lächeln belegt und bekräftigt hatte, während er früher „mutig ans Werk ging“, wenn er ausgebrochen war, war er heute, jetzt, in diesem Augenblick, da er durch die menschenleeren, regennassen, traurigkalten, grausiggrauen Straßen wanderte, ein verfallener, abgetaner Mensch, eine armselige, in all ihrer Ohnmacht verächtliche Kreatur . . . Und die Melodie wollte nicht weichen: Lottchen, komm doch, komm doch . . . Wer hatte sie denn gerufen, geflüstert, gewispert diese elenden, klanglosen Laute? Das war der machtgebietende Mann gewesen, auf dessen Wink tausende Räder stillstanden oder weiterliefen, das war er gewesen, der herrisch und kalt, mit einem zufriedenen Lächeln um den dünnen Mund, dem Verbrecher, dem er sich gegenüberfand, ein Wort zugerufen hatte: Vieh! Das aber war er nicht. Nein, das war er nicht. Noch machte er Anspruch darauf, Mensch zu sein. Mensch wie jener. Dann hatte er . . . Nein, nicht daran denken! Nun aber war er wirklich ein Verbrecher, denn . . . Denn? Denn er hatte gemordet. Getötet. Ein Menschenleben vernichtet. Jetzt war er schuldig wie nie zuvor.

Er geht durch die regennassen Straßen, an deren Fronten wenige, erleuchtete Fenster in die dunkle Nacht leuchten. Sein wuchtiger, massiger, schwammiger Körper droht einige Male zu fallen. Und seine winzigen Aeuglein blicken müde aus dem gelben, fettigen, ungesunden Gesicht in die Nacht.

Da plötzlich hört er eine Stimme neben sich. Seine bis zum äußersten aufgeregten Nerven drohen zu versagen. Nun aber dreht er sich schnell um. Er schreckt jetzt vor einem zweiten Morde nicht zurück. Und seine Hand krampft sich um die Waffe in der Tasche. Die Stimme aber, die eben ihn angerufen hat, diese Stimme ist keine rächende, keine Stimme des Gesetzes, sie ist eine klanglose, armselige, ohnmächtige, schier in sich zerbrechende Stimme. Diese Stimme bittet. Um Geld. Um Brot. Nun sieht er die Frau an, die Frau, der diese Stimme innewohnt. Und er sieht in ein zermürbtes, hungriges Dirnengesicht, in dem zwei blutlose, schlaffe Lippen lallende Worte sprechen, in dem zwei schwarz umfurchte Augen Wonnen verheißen. Und der Mörder geht weiter. Diese Begegnung ist für ihn so unsagbar belanglos, so nichtssagend und unbedeutend, daß die gelallten Worte an seinem Ohr verhallen. Nur in seinem Unterbewußtsein, das man bei einem normalen Menschen „Instinkt“ nennen könnte, taucht plötzlich der Gedanke auf, daß sie beide heimatlos und verfemt sind, daß sie beide, die Frau, die ihren kleinreizlichen, unkeuschen, hunderte Male geschändeten Leib für dreckige Groschen hergibt, er, der Verbrecher, der vor wenigen Stunden das einzige Verbrechen begangen hat, das er selbst als ein solches empfindet, daß sie beide liebefremd sind und unbeschreiblich liebearm . . .

Nun zerreißt ein schriller Pfiff das monotone Klatschen des Regens. Diesen Pfiff kennt er. Im Moment hat er seine Sinne beisammen. Im Moment ist er wieder der Verbrecher, der jede Gelegenheit, zu entweichen, blitzschnell ergreift. Nun blaken schon die grellweißen Scheinwerfer durch die unheilverkündende Finsternis, und das Rattern zweier Motorräder kommt näher, immer näher. . . . Einen Blick wirft er um sich. Gehetzt, verfolgt. Die Polizei ist hinter ihm her.

Da sieht er neben sich, ganz dicht neben sich, die alte, verblühte Dirne. Aber ihre Augen winseln nun nicht mehr. Und ihr Mund lallte nicht mehr Jammerlaute nach Geld und Brot. Sehr mutig, sehr fest sagt sie zu ihm, der wieder eine menschliche Regung in ihrem stumpfen, abgestakelten, liebedienenden Gemüt entfacht hat, die Mitleid ist: „Komm!“ Dann eilen sie durch die dunklen Straßen, durch den heulenden, strömenden, klatschenden Regen in ein Haus, über einen stinkenden Hof, die Treppen hinauf in ein Zimmer, das rot beleuchtet ist, in dem eine Petroleumlampe müde unter einem koketten, roten Schirm schwelt, in dem eine alte Katze miaut und das wenige Gemöbel, das herumsteht, wurmstichig und verfallen ist. Und feiern ihre Liebe. Und als dies armseligste Fest dieser schmerzlichsten, leidvollsten Liebe gefeiert ist, geht die Frau hinaus in die Nacht. Und ihre Augen winseln. Und ihre Lippen lallen. Für ihn!

Grasbrand auf Sumatra

Wilder Alarm der Feuergongs, dumpfe Feuerhörner, Weckrufe gellen durch die Nacht. Vor den Baracken der chinesischen Tabakarbeiter wird es jäh lebendig, schwarzes Gewimmel stürzt aus den Bambushütten, rot erhellte Gesichter starren gegen Süden:

Grellrot wölbt sich der Himmel über grauweißen Rauchwolken und windgepeitschtem Funkenhagel, Feuergarben steigen hoch — der dürre Bambus und das mannshohe Lalanggras brennen!

Kilometerweit stehen die fast zwei Meter hohen Halme, die alle brachen Tabakfelder überwuchern, in Flammen. Seit Wochen kein Tropfen Regen, Gras und Bambus sind dürr wie Zunder. Und der heiße Wind treibt das Feuer genau in die Richtung der Plantage: die ganze Ernte ist eingebracht, die großen Tabakscheunen sind bis zum Dach mit den gepreßten Ballen vollgestopft, die Versicherungssummen bedeuten kaum ein Bruchteil des Wertes der Ernte.

In den Alarm der Gongs knattern jetzt Knallfrösche und Raketen — die abergläubischen Chinesen wollen die Gefahr mit Feuerwerk und Geschrei bannen, Aufseher brüllen, ordnen die kopflosen Rudel, treiben sie zum Fluß, nasse Tücher werden um Kopf und Füße gebunden, die Leinenhosen und Jacken mit Wasser übergossen, Haufen von grünen Zweigen herbeigeschleppt und verteilt, man verspricht jedem Kuli zwei Silberdollars, wenn die Scheunen gerettet werden, dann jagen fünfhundert Mann, vom Wasser triefend, ununterbrochen schreiend in einer Linie dicht nebeneinander dem Feuer entgegen, das wie eine rote Mauer heranrückt, schlagen wütend mit den Zweigen, stampfen mit den Füßen das lange, harte Gras nieder, immer im Laufschritt peitschend, schwenken in einem weiten Bogen um die Siedlung, bis eine breite Sicherungszone niedergetreten ist, die den immer näher kommenden Funkenflug aufhalten soll.

Schon werden Qualm und Hitze unerträglich, die gelben Rauchschwaden verschleiern jede Sicht, bei jedem Windstoß prasseln die Halme wie Gewehrfeuer. Die ganze Menschenkette jagt jetzt zurück, wirft sich vor der sengenden Hitze zu Boden. Alles liegt geduckt vor dem dichten Funkenregen, die nassen Tücher gegen den dicken Qualm vor Mund und Nase, man wartet auf den Augenblick, da die Wut des nahenden Feuers an der Linie des niedergestampften Grases zusammenbricht:

Die rote Mauer steht still, fällt plötzlich zusammen, frißt sofort am Boden weiter. Mit Geschrei springen die Fünfhundert auf, stürzen vorwärts, schlagen die niedrigen Flammen mit den Zweigen nieder, teilen sich, jagen im Halbkreis dem Feuer nach — bis die ganze Front nur mehr ein schwelendes, schwarzes Feld ist, in dem vereinzelt die dicken Bambusstämme glimmen. Bis zum Morgen laufen die Brandwachen durch den Qualm und treten wiederaufflackernde Herde zusammen.

Mit der Dämmerung schlägt der Wind um und treibt den schwarzen Rauch nach Norden, die Gefahr ist vorbei. In Rudeln hocken die verrußten, vollkommen erschöpften Chinesen am Fluß, waschen sich die verbrannten Füße, kochen Reis und würfeln schon liegend um die zwei Dollars, die erst am Mittag ausbezahlt werden. Einer der holländischen Plantagenassistenten stellt Verhöre an. Die Gelben schütteln die Köpfe, lächeln und stopfen Reis in den Mund. Die Aufseher lassen einige Fässer Palmwein anfahren — alles umsonst. Die Gelben geben dem Sturm Schuld oder einem Hirtenfeuer, lächeln, essen, trinken, würfeln.

Jeder von ihnen weiß, daß der Brand von den drei Kulis gelegt war, die am vergangenen Tage von der Direktion wegen einer Messerstecherei entlassen wurden! Volkmar Iro.

Sprachenbabel Amerika

Nach dem neuesten Zeitungskatalog einer bekannten Annoncenexpedition in Philadelphia gibt es in den Vereinigten Staaten 20 636 Zeitungen, darunter 2272 Tages- und 11 151 Wochenblätter. 78 Tageszeitungen haben an Sonntagen reiche illustrierte Beilagen. Unter den 1083 fremdsprachigen Blättern gibt es 163 spanische, 182 deutsche, 124 italienische, 6 arabische, 4 albanische, 22 in der Philippinensprache, 42 jiddische, je ein bulgarisches, estländisches, assyrisches und lettisches, 16 holländische, 78 tschechoslowakische, 45 französische, 19 portugiesische, 43 norwegische und dänische, 10 armenische, 2 belgisch-flämische, 26 japanische Zeitungen, außerdem gibt es noch 762 geistliche Blätter.

Die hervorragenden

Engelhardt-Biere

ATELIER ENGELHARDT

Die Weiße Woche

nimmt ihren Fortgang

bis zum Schlußtag, Mittwoch, den 6. 2.

Die allseitige freudige Anerkennung seitens unserer alten und neu erworbenen Kundschaft für die wertvollen und überaus billigen Waren veranlaßt uns, aus unseren Beständen neue Warengattungen herauszubringen.

Abend- u. Gesellschaftskleider

aus unserer Modell-Abteilung, darunter Meisterwerke der Modekunst sind wiederum in reichster Auswahl vorhanden. Diese herrlichen Gebilde sind den feinsten Maßanfertigungen gleichwertig, kosten aber bei uns nur einen Bruchteil der sonstigen Preise.

Eine Serie eleganter Pelzmäntel 125.-

vorzügl. Verarbeitung auf hocheleg. Futter nur

Leopold Gadiel

Das Haus für große Weiten

KÖNIG-STR. 22-26

Feinste farbige Herren-Oberhemden aus durchgewebten Stoffen, zum Einheitspreis . . . . . von nur 6.-

Herr.-Nachthemden mit echtfarbigen Besätzen . . . . . nur 4.75

Herren-Kragen weiße, in unsortierten Größ. von 35—47, nur 20 Pfg.

Linon-Bettgarnitur 1 Bezug, 1 glattes Kissen und 1 reich bestickties Kissen mit Hohlsaum zusammen . . . nur 8.75

1 bestickties Kissen 80/80 mit Hohlsaum . nur 2.-

Damen-Taghemd mit Klöppelspitze und Einsatz . . . . . nur 1.95

Farbiges Damen-Nachthemd mit Bubikragen, weiß abgesetzt . . . . . nur 3.50

Hochelegante Bemberg-Seiden-Wäsche: Nachthemden, Taghemden, Hemdhosen und Prinzeßröcke in feinster Ausführung äußerst preiswert.

Hochelegante Bettwäsche mit feinen Handstickereien oder Schweizer Handarbeiten, wie sie sonst nur in Luxusgeschäften zu finden ist, halten wir in größter Auswahl zu billigsten Preisen vorrätig.

Unsere Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete ist bekannt.

Weiß Novaribt die ideale Unterkleidung der eleganten Dame, in allen Größen durchweg . . nur 5.50

Aus unserem reichhaltigen Lager von Bademänteln: Sehr elegante Damen- und Herren-Bademäntel aus durchgewebten vorzüglichen Kräuselstoffen in gedeckten Farben und Weiten . . . nur 14.-

Damen-Schlaf-Anzüge nur 6.-

Herren-Schlaf-Anzüge aus Wasch- u. Kunstseide nur 16.- aus durchgewebten Stoffen nur 12.-

An unserem Riesenlager für Winter-Mäntel finden Sie in unübertrefflicher Auswahl Mäntel jeder Art, auch mit feinem Pelzwerk, bis zu den elegantesten Exemplaren, auch für sehr starke Damen, zu denkbar niedrigen Preisen.

Aeußerst geschmackvolles Kleid aus reinwollenem Crepe Caid vorzüglicher Qualität, modern gearbeitet, mit Faltenrock, schön gestickten Kragen und Manschetten, hübscher Knopfgarnierung und Zierbändchen. Dieses prächtige Kleid, in vielen Farben u. allen Weiten vorrätig, kostet nur 25.-

Einsegnungs- und Prüfungs-Kleider in modernen Formen von 15.- an bis zu den elegant. Ausführungen

Bildschöne weiße Braut- und Hochzeitskleider aus Crêpe de Chine, Crêpe Georgette, feinen Spitzen und sonstigen edlen Geweben, in wundervoller Verarbeitung von 39.- an

Aus unserem sehenswerten Strickwarenlager: Orig. Wiener Strickkleid aus Edelwolle, weich und warm, die Idealkleidung für kalte und unbeständige Tage. In vielen Ausführungen und allen Größen nur 39.-

Feine weiße Volle-Blusen mit reicher bulgarischer Stickerei ab 6.-

Weiße u. farbige Tennis-Kleider aus feinen Popeline-Stoffen ab 6.-